

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Umtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großschönfeld bestimmte Blatt

Besitzpreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinderbeilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.-Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.-Mark ohne Bestellgeld, Telefon Sammelnummer 72206 — Postscheckkonto Leipzig Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig  
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,  
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72203

Inseratenpreise: Die 10gep. Kolonialzeile 25 Pg., bei Platvorricht 40 Pg.  
Stellenangebote 10gep. Kolonialzeile 25 Pg. Familiennotizen von Privaten  
die 10gep. Kolonialzeile mit 50% Nachlass. Notizenseite 2 Pg. Inserate v. ausw.:  
die 10gep. Kolonialzeile 40 Pg. bei Platvorricht. 50 Pg. Notizenseite 2,25 Pg.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, untere Zweigställe und alle Postanstalten entgegen

## Um die „Grenze des Möglichen“!

### Die Koalitionsverhandlungen

Es sollte diesmal ganz schnell gehen mit der Ausweitung der Regierung. Der Börwärts schrieb am 27. Mai:

„Der neue Reichstag wird sich am Mittwoch, dem 13. Juni, konstituieren. Am 14. oder 15. nach vollzogener Bureauwahl, wird er bereit sein, die Erklärung der neuen Regierung entgegenzunehmen. Dann muss auch eine neue Regierung da sein, die bereit ist, ihre Erklärung abzugeben.“

Heute ist der 14. Juni und morgen wäre demnach der letzte Termin, an dem die neue Regierung da zu sein hätte. Aber so viel Meldungen über die Koalitionsverhandlungen auch vorliegen, keine kann berichten, dass die Aufgabe der Regierungsbildung bald erledigt sein wird. „Nur langsam gehen die Verhandlungen zwischen den Parteien vor sich;“ diese Feststellungen fehlt in mehr als einer Meldung wieder.

Die Führung der Sozialdemokratischen Partei war von sich aus bereit, alles zu unterlassen, was die Verhandlungen mit den anderen Parteien hätte in die Länge ziehen können. Mit dem Börwärts war die Mehrheit des Parteivorstandes und die der neuen Reichstagsfraktion der Meinung, dass „niemand an endlosen Verhandlungen über Richtlinien, Punktationen, Sicherungen, Garantien, Forderungen und Gegenforderungen ein Interesse“ habe. Und um dem Sozialdemokraten, der den Auftakt der Regierungsbildung auszuführen hat, seine Unannehmlichkeiten zu bereiten, wurde die Notwendigkeit des Verzichts auf irgendwelche Forderungen und Bedingungen begründet. Wenn die Sozialdemokratie als die Siegerin des 20. Mai bei den Verhandlungen mit den geschlagenen Parteien nicht nur keine Siegesforderungen, sondern überhaupt keine Forderungen stellt, dann muss doch die Einigung für ein gemeinsames politisches Zusammenwirken sehr leicht sein.

Die Genossen, die jene Auffassung haben, ließen eines auffaßt, und das war, wie uns scheint, etwas sehr wesentliches. Nämlich: dass, wenn schon die Sozialdemokratische Partei auf alle Forderungen, auf die geringste programmatische Festlegung verzicht leistete, damit die bürgerlichen Parteien noch lange nicht das Gleiche getan haben. Und es zeigte sich sehr bald, dass die, die eben mit einer Niederlage aus dem Wahlkampf heimgingen waren, sich durchaus nicht in die Rolle des Entgegenkommenden und Bescheidenen begeben wollen, die die Sozialdemokratie von vornherein übernommen hat. Je weiter die Verhandlungen fortschreiten, desto bestimmter und klarer formulieren die Gegner die Forderungen, die sie der Sozialdemokratie für ein gemeinsames politisches Zusammenwirken präsentieren. Aus den vielen Eingewöhnungen, die in den letzten zwei Wochen in der Presse des Zentrums und der Deutschen Volkspartei und in den Reden führender Männer beider Parteien zum Ausdruck gekommen sind, sind die wichtigsten inzwischen sozialdemokratischen Unterhändlern in eindeutiger Form unterteilt worden. Die Germania, das Berliner Zentrumsorgan, löst erst gestern wieder keinerlei Zweifel darüber, dass für das Zentrum der Kampf um die Schule oben an steht und dass das Zentrum, wenn es die völlige Verstaatlung der Schule durch die Kirche jetzt nicht reflekt durchsetzen kann, auf jeden Fall keinen freiheitlicheren Ausbau der deutschen Schulgeschichte zugelassen entschlossen ist. In den finanziellen und wirtschaftspolitischen Fragen stimmen die Wünsche des Zentrums und der Deutschen Volkspartei sehr weitgehend überein.

Die Deutsche Volkspartei, die der Überzeugung zu sein scheint, dass ihre Beteiligung an der Regierung nicht entbehrt werden kann, stellt Forderungen, die für die Sozialdemokratische Partei einfach unannehmbar sind. Nach der Frankfurter Zeitung verlangen sie, dass im Reichsjustizministerium jener Herr Jöhl Staatssekretär bleiben soll, der nicht zuletzt für die empörenden Ausüchtungen der deutschen Justiz in den letzten Jahren und für die kaum noch zu stoppende Justizreaktion verantwortlich zu machen ist. Sein Bleiben bedeutet also auf dem Gebiet der Justiz: es bleibt alles beim alten! Dann soll die Sozialdemokratie den Volksparteien zugesagen, dass im neuen Wehretat keine Abstriche vorgenommen werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion soll damit ihre eigene bisherige Haltung des Sanierens und fünfzig den Dreiviertel-Milliarden-Etat des glorreichen Heeres fristlos beenden. Nicht genug damit. Die Sozialdemokratie soll den beschleunigten Bau des Panzerkreuzers A ermöglichen und damit natürlich auch den Bau der noch kommenden Panzerkreuzer. Und zu allerletzt kommt der Haupttrumpf der Partei des Stahlhelmsmannes Scholz: in Preußen muss die gleiche Regierung gebildet werden wie im Reiche. Diese Forderung wird ultimativ erhoben. Willigt die Sozialdemokratie nach ihrem Erfolg von 20. Mai in Preußen nicht in einen stärkeren Rechtsau ein, dann wird die Volkspartei nicht so gnädig sein und der Sozialdemokratischen Partei im Reiche gestatten, die Verantwortung für eine Politik zu übernehmen, die nach sozialdemokratischem Willen ausschließlich die Interessen der kapitalistischen Schichten wahnehmend soll. Denn mit den aufgezählten Forderungen ist der Anspruch der

Vollspartei noch nicht erschöpft, sie betont mit besonderem Nachdruck, dass sie auch für die Reichswehr, für die Steuer- und Wirtschaftspolitik Zusicherungen haben will.

Alles in allem: die Vollspartei geht nicht an Verhandlungen zu Grunde. Die Richtlinien, Punktationen, Garantien und Forderungen, auf die die Sozialdemokratie keinen Wert legt, sind nun dennoch da. Nur dass die Gegner nicht mit der Sozialdemokratie über sozialdemokratische Forderungen, sondern dass die Sozialdemokratie mit den Gegnern über kapitalistisch-reaktionäre Forderungen verhandeln muss. Dem Börwärts wird schon durch den Gang der bisherigen Verhandlungen die Lehre erzeigt, dass weder „Verbindlichkeiten“ noch „guter Wille“ die aus den Klassengegensätzen sich ergebenden Interessengegensätze in der Politik einfach besiegen können. Das hätte eine sozialdemokratische Redaktion schon vorher wissen müssen und sie hätte weiter wissen müssen, dass, wenn die Sozialdemokratie sich zur Koalition bereiterklärt, dann am Anfang der Koalition ein schwerer Kampf stehen wird um die Bedingungen, auf denen sie zuständkommen soll. Diese Kampf, dem viele aus dem Wege gehen wollten, ist jetzt da. Für die Sozialdemokratie glaubt der Sozial-Presseinst aus sprechen zu können, dass sie in den noch bevorstehenden Verhandlungen bis an die Grenze des für sie Möglichen gehen wird. „Über darüber, dass es eine solche Grenze gibt,“ fügt er hinzu, „werden sich die anderen, zu einer Regierungsbildung in Frage kommenden Partner hoffentlich im Haren sein.“ Aus dem ganzen Reiche blühen die Parteidienststellen in diesen Tagen mit der Erwartung nach Berlin, dass die Grenze von den führenden Genossen nicht für weiter gesehen werde, als sie tatsächlich ist.

### Die Forderungen der Vollspartei

Die Vollspartei teilt mit:

„In der gemeinsamen Sitzung der Fraktionen der Deutschen Volkspartei des Reichstages und Preußischen Landtages wurde nach eingehenden Beratern der Vorsitzenden Dr. Scholz und Dr. v. Camp und nach mehrstündiger Debatte vollkommen Einmütigkeit dahin erzielt, dass aus staatspolitischen Gründen im Reich und in Preußen nur Regierungen, die von denselben Parteien getragen werden, und zwar gleichzeitig, in Frage kommen können. Im übrigen wurden die bisherigen Verhandlungen der Unterhändler gebilligt; insbesondere wurden die von ihnen erhöhten Forderungen für eine Beteiligung an einer Regierungsbildung stark unterstützt.“

Der Sozialdemokratische Presseinst bemerkt hierzu:

Die in dem Kommuniqué der Vollspartei verzeichnete Forderung wurde am Mittwochabend in Verhandlungen zwischen Vertretern der Vollspartei und der Sozialdemokratie neben einer ganzen Reihe anderer Probleme erörtert. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf verwiesen, dass die Bildung der preußischen Regierung vor allem Sache des preußischen Ministerpräsidenten und der preußischen Regierungspartei ist. Es ist anzusehen, dass am Donnerstagvormittag zunächst eine Fühlungnahme mit dem preußischen Ministerpräsidenten erfolgt. Voraußichtlich wird dann eine Versprechen zwischen sämtlichen Führern derjenigen Parteien stattfinden, die für die Bildung einer Regierung in Frage kommen. Im Übrigen sind, wie in den Verhandlungen der Sozialdemokratie mit dem Zentrum, auch im Verlauf der Erörterungen mit der Vollspartei Verhältnisse nicht gesagt worden.“

### Der Stahlhelm meldet sich

Die Zeitung des Stahlhelms, also der Selterwasserfabrikant Seldje und der unmögliche Oberstleutnant a. D. Dueckerberg, glauben immer wieder, bei den Erörterungen vor wichtigen politischen Entscheidungen ihren Senf dazugeben zu müssen. Jetzt haben die Stahlhelmer anlässlich der vorstehenden Neubildung der Reichsregierung wieder eine Kundgebung erlassen, in der sie von den Stahlhelmbundes in den bürgerlichen Parteien fordern, jede Zusammenarbeit mit Anhängern der Konservativen, der Internationale und der Pazisten abzulösen.

### Die Wirtschaftspartei

SPD Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei beschloss am Donnerstag, sich keineswegs der verantwortlichen Beteiligung an einer Koalitionsregierung zu entziehen, sobald die Voraussetzungen erfüllt werden, die von der Wirtschaftspartei im Interesse des deutschen Volkes und des Mittelstandes gefordert werden müssten. Der Fraktionsvorstand wurde gleichzeitig zu weiteren Verhandlungen ermächtigt.

Dieser Beschluss kommt keineswegs überraschend. Die Wirtschaftspartei weiß, dass sie auf die Dauer von Redensarten allein nicht leben kann und ihre Wähler positive Leistungen verlangen. Aus diesem Grunde erklärt man sich zur Mitarbeit bereit, ohne den Beschluss selbst ernst zu nehmen. Man tut so und ist in Wirklichkeit doch bestrebt, nach wie vor die Früchte einer unverantwortlichen Opposition einzuhämmern. Es ist eine Taktik verwerflichster Art, die hier getrieben wird.

### Zausend Verwaltungsreformen suchen ein Objekt

Plötzlich, unerwartet, sozusagen über Nacht ist der deutsche Blätterwald erfüllt von einem Fortschritt, der aus Sachsen kommt! Anlass dazu ist eine Rede, die der Ministerpräsident Heldt am 7. Juni im Landtag gehalten hat. In den großen Zeitungen, die die „Weltmachtspresse“ verlöpfern und in den kleinen Provinzblättern halst es wieder von dem Anfang vom Ende der Kleinstaaten in Deutschland, der zudem noch von einer Stelle ausgehen soll, die bisher alles andere, nur nicht forschrittsmäßig war. Die Kölnische und die Börsische, die Börsen- und anderen Zeitungen, dazu die diversen Nachrichten und Anzeiger, sie alle schreiben über diese Rede, legen aus und legen unter, kommentieren, ziehen Schlussfolgerungen, stellen tiefdringliche Betrachtungen an und preisen den Fortschritt in Sachsen.

Und das alles, weil der Ministerpräsident von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gefragt wurde, ob es wahr sei, dass Verhandlungen zwischen Sachsen und Thüringen über die Bildung von Verwaltungsgemeinschaften der beiden Länder geführt würden, und im besonderen, ob es den Täfachen entspricht, dass die Landgerichtsbezirke Zwickau und Plauen dem Oberlandesgericht Jena angegliedert werden sollen. Zur letzten Frage schwieg sich Heldt gründlich aus, und zu der Frage über die Verwaltungsgemeinschaften verfasste er eine Rede, die ihm der Ministerialdirektor Dr. Schulze sorgfältig zu Papier gebracht hatte; so sorgfältig, dass sie alles verschwieg und vieles offen ließ.

Der sozialdemokratischen Anfrage ging voraus ein Staatsvertrag zwischen Sachsen und Thüringen, der wirklich ein Staatsvertrag war, trotzdem nicht viel Staat mit ihm zu machen ist. Da waren schon lange Bestrebungen im Gange, einige der tollsten Flurgrotesken zwischen Sachsen und Thüringen zu „bereinigen“, wie das Amtsdeutsch so schön sagt. Die „Staatsregierungen“ rüsteten sich „Staatskanzler“, natürlich „Wirklich Geheime Räte, mit Staatsvollmachten“ aus. Die Wirklich Geheimen untersuchten, verhandelten, berichteten, holten sich Instruktionen, fuhren hin und fuhren her. Zum Schluss lehnen sie einen Staatsvertrag auf, in dem gewissenhaft angeführt wurden die sächsischen Gemeinden, aus denen Flurstücke an Thüringen und die thüringischen Gemeinden, aus denen Flurstücke an Sachsen abgetreten werden sollten. Um Ziegelheim, um Obergrünberg, um Heyersdorf, Tübingen, Gundorf, Schiedal ging es; ob das Flurstück Nummer so und so in Rohrwitz jährl. thüringische oder thüringische Landesfarben tragen sollte, war der Inhalt jener staatsmännischen Bemühungen.

So kam der Staatsvertrag zustande, der aus 26 Artikeln und einem Schlusprotokoll mit diversen Anlagen A und B besteht. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit wurde oftwendig verbrieft und versiegelt entschieden, wohin in Zukunft Flurstück Nummer 9000, Flurbuch von Ziegelheim, 1 Hektar groß, und die eine Scheune in Schönbach von 21 Quadratmeter Flächenninhalt, sowie der Trigonometrische Punkt in Schönbach (Eigentum des Staatsfiskus des Landes Thüringen) 1 Quadratmeter groß, nach Artikel I Ziffer II des Vertrages gehören sollten. Da wurden aufgeführt zum ewigen Gedächtnis der Nachwelt die glücklichen Besitzer dieses Hektars und jenes Quadratmetres: Florus Max Gottfried Klügel, Landwirt in Wettewalde, und Emma Anna verehel. Albert, geborene Nindel in Trünzig usw. usw. Dann wurde registriert, ob es sich um Kiefern- oder Birkenwald, um Feld oder Wiese, um Hutung oder Kommunikationsweg handele.

Nachdem so besagte 26 Artikel mit diversem Schlusprotokoll und Anlagen vollendet und damit der Staatsvertrag 1927 geschaffen war, sehten die beiden Landtage der Staaten Sachsen und Thüringen und die Reichsregierung mit allem Drum und Dran ihren Schlusspunkt darunter. Die Sache war gemacht!

Damals kümmerte sich die Presse, die die „Weltmacht“ bedeutet, verdammt wenig um die Angelegenheit, und das war begreiflich. Nur die Provinzzeitungen und die Lokalblätter nahmen pflichtschuldig davon Notiz, von wegen der lokalen Interessen, und die Arbeiterzeitungen, die sich der Arbeiterinteressen jener Gemeinden annahm.

Warum nun mit einemmal der Lärm nach Heldts nichts sagende Rede? Sehr einfach! Weil die Verwaltungsreform sozusagen in der Luft liegt. Weil tausend oder zehntausend oder hunderttausend Verwaltungsreformer ein Objekt suchen. Weil wirtschaftliche Gründe zur Verwaltungsreform drängen und weil im besonderen in Mitteldeutschland gewaltige verkehrs-, ländl. und wasserwirtschaftliche Probleme dringend eine Befestigung der jämmerlichen Kleinstaaten erfordern. Dass ausgerechnet der sächsische Heldt, der sich noch auf der Länderkonferenz in der Frage der Verwaltungsreform sozusagen an die Seite des bayrischen Particularisten Held stellte — und dafür sogar von den Demokraten als Reaktionär abgestempelt wurde —, den Anstoß zu einer solchen Debatte gab, ist kein übler Witz der Zeitgeschichte.

Was wussten die Zeitungen nicht alles von den großzügigen Plänen Sachsen und Thüringens zu berichten! Die einen

sprachen von „Helds bedeutsamer Rede“ — was allerdings auch politische Spekulation zur Verschleierung der altsocialistischen Wahlniederlage war. Die andern berichten von Plänen der beiden Landesregierungen, die sogar eine Vereinheitlichung oder Zusammenlegung der Staatshaushaltspläne, die Rechtsangleichung, die gleichmäßige Steuergesetzgebung der beiden Staaten und die Zusammenlegung der Verwaltung umfassen sollten. Sensationelle Zeitungsortikel: „Mitteldeutschland von Jüttau bis Eisenach“ — „Mitteldeutschland ohne Provinzen“ — „Zusammenlegung der Parlamente“ und was sonst noch alles als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde.

In all den gärenden Most der tausend oder hunderttausend Verwaltungsreformer hat zunächst die eine von den zuständigen Regierungen — nämlich die thüringische — einen tüchtigen Schuh Wasser geschüttet. Als die Hoffnungen und Erwartungen sich allzuführt in Zeitungsausseln Lust machen, verbreitete die thüringische Regierung eine Erklärung, die jeden Zweifel in die wirklichen Absichten der beiden Staatsregierungen ausschließt. Die Erklärung lautet:

„In der Tagespresse wurden in Verbindung mit der Antwort, die die sächsische Regierung auf eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über die zwischen Sachsen und Thüringen schwelenden Verhandlungen gegeben hat, Meldungen verbreitet, die die Erklärungen der sächsischen Regierung im Landtag so darstellen, als ob eine Verschmelzung der beiden Länder Sachsen und Thüringen in Aussicht genommen sei. Richtig ist vielmehr, daß Erörterungen darüber stattfinden, ob im Interesse der Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung der beiden Länder der Abschluss von Verwaltungsgemeinschaften auf gewissen Gebieten der Staatsverwaltung beider Länder möglich und ratschlich erscheine. Derartige Gemeinschaften sind nichts neues. Das Land Thüringen und die füllenden Einzelstaaten Thüringens haben mit den Nachbarländern stets in Verwaltungsgemeinschaften auf eine Reihe von Einzelgebieten geflossen, ohne daß darin je die Absicht gelegen hätte oder nur vermutet werden müsse, einer Zusammenfassung mit den Nachbarländern oder der Ausgabe der staatlichen Selbständigkeit zugute zu treten. Einiges anderes hat die Erklärung der sächsischen Regierung nicht gezeigt.“

Damit war es wieder einmal Schluss mit dem Anfang vom Ende der Kleinpartei!

Für die, die den jähren Sturz aus ihren hochgespannten Hoffnungen nicht glauben wollen, sei noch hinzugefügt, daß auch der sächsische Finanzminister Weber am Mittwoch im Haushaltsausschuß des sächsischen Landtages erklärt hat: „Die bestagten Zeitungsmeldungen sind aus der Lust geprägt, auch zwischen den Staatskommissaren der beiden Länder ist kein Wort über so weitgreifende Pläne verhandelt worden.“

Wie sollte es auch anders sein? Um allerwenigsten denken die gegenwärtigen Regierungen in Sachsen und in Thüringen daran, bei einer wirklichen Verwaltungsreform voranzuschreiten. Sicherlich wird sich die wirtschaftliche Entwicklung nicht dauernd von den verschiedenartigen Grenzpfählen trennen lassen. Aber wenn sich schon diese Entwicklung durchsetzt, dann bestimmt gegen den Willen der derzeitigen Posteninhaber in Sachsen und Thüringen und nicht ohne die Nachbargebiete der Provinz Sachsen einzuziehen, ohne die ein wirklicher Fortschritt auf dem Wege zu einem Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschlands nicht zu erreichen ist, geschweige denn auf dem Wege zu einem, durch seinerlei innere Grenzpfähle begrenzten Wirtschaftsgebiet der deutschen Republik.

## Die kleine Anfrage

Die Dienstagsitzung des Landtags, in der der Kommunist Schenk so energisch als Vizepräsident amtierte, begann mit der Mitteilung, daß der von dem Kommunisten Götte am Freitag im Landtag verprügelte Landesbündler Dr. Ponfick sich immer noch arbeitsunfähig fühlt und 14 Tage Urlaub erbeten hat. Der zur Strafe auf acht Tage ausgeschlossene Abgeordnete Götte dagegen hat gegen seinen Ausschluß Einspruch beim Landtag eingelegt. Mit folgender Begründung:

„In der bestimmten Annahme, daß der Abgeordnete, der der sofortigen Freilassung meiner Parteifreunde aus der Festungshaft widersprach, in Unkenntnis der Sachlage hande, eile ich zu dem betreffenden Abgeordneten und frage ihn, wie er zu seinem Widerspruch komme. Er rief mir sofort höchst erregt entgegen: „Was wollt Ihr hier, Ihr Lumpen! gesindet!“ Auf diese Beleidigung hin versehle ich ihm dann den Schlag. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß meine Handlung dem berechtigten Zorn über das unqualifizierte Verhalten des Abgeordneten Ponfick entspringt.“

Also nur eine kleine Anfrage, allerdings mit der großen Wirkung 14-tägiger Arbeitsunfähigkeit. Ponfick kann froh sein, daß Götte keine große Anfrage gestellt hat, dann könnte er vielleicht Zeitlebens an Käuden gehen.

## Der Kandidat der Kommunisten

SPD Die kommunistische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch beschlossen, Anspruch auf das Amt des 3. Vizepräsidenten zu erheben. Als Kandidat soll der Abgeordnete Geschke in Vorschlag gebracht werden.

## Demokratie und Wahlreform

Die demokratische Reichstagsfraktion hat die Einbringung des nachstehenden Antrages beschlossen:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung wird erneut, mit größter Beschleunigung ein neues Reichswahlgesetz vorgelegen, in dem unter Beibehaltung des Grundrisses der Verhältniswahl die offensichtlichen Mängel beseitigt werden, die sich aus der bisherigen Anwendungsform des Verhältniswahlsystems ergeben haben, und ein engeres Verhältnis zwischen der Wählerschaft mit den Abgeordneten ermöglicht wird.

## Auch eine „Arbeiter“-Partei

Das Verzeichnis der Mitglieder des Reichstages ist soeben erschienen. Danach befinden sich als „Arbeiter“ unter der Zwölfmänner-Fraktion der Nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei: Ein Major a. D., ein Generalleutnant a. D., ein Oberamtmann, drei Schriftsteller, ein Apotheker, ein Lehrer und ein Landwirt.

\*

SPD Berlin, 14. Juni. (Radio)

In der Nacht von gestern zu heute kam es in Berlin in dem Untergrundbahnuntergang Friedrichstadt zwischen Nationalsozialisten und Bassanten zu einer Schlägerei. Zwei Bassanten wurden mit Häussern und Stockschläben so bearbeitet, daß sie blutüberströmt zusammenbrachen.

# Die Eröffnungssitzung des Reichstages

## Das Vorspiel

### Die tollpatschen Kommunisten

Berlin, den 13. Juni.

So schwunglos ist noch selten ein Reichstag zusammengetreten. Ganz im Gegenzug zu den Spannungen bei der Eröffnung des preußischen Landtages haben sich selbst die Kommunisten tollpatzig und artig, wie Pensionärsstücke, aufgeführt. Nur der Rotfrontführer Leo Klenz ein wenig aus dem Rahmen, er erschien in seiner Uniform mit der roten Generalsbinde am Arm. Im übrigen wird niemand zu empfehlen sein, mit dem Hauptling der Rotfrontler anzubinden, denn er rangiert in der Klasse der Schwergewichtler. Sonst aber haben auch die Kommunisten keine Überdurchschnittlichkeit gebracht. Vom Alterspräsidenten wurde Torgler als Schriftführer aufgerufen, der dann unter großem Gelächter den Platz neben dem Präsidenten einzunehmen begann. Er wurde durch den volksparteilichen Schulmann Runkel durch einen kräftigen Händedruck begrüßt, wodurch das Gelächter noch verstärkt wurde. Mit dem Ruf: „Kommunisten für die Große Koalition,“ schloß die erste Sitzung der Eröffnungszeremonie.

Genosse Voß wählte sodann seines Amtes. Kurz und würdevoll war seine Begrüßungsrede. Danach folgte der Namensaufruf der Abgeordneten, eine altertümliche Angelegenheit, um die Beschlusshäufigkeit des Reichstages festzustellen. Die Auszählung ergab die Anwesenheit von 482 Abgeordneten, so daß nur 28 in den Himmel weilten. In dieser Beziehung dürfte der Reichstag nicht so schnell wieder zusammensein. Während des Namensaufrufes gab es allerlei Störungen, die aber zunächst jede Wirkung verhinderten. Zum Schluß las Herr Philipp, als Schriftführer, die handschriftlich eingegangenen Anträge vor. Darunter zwei Anträge der Deutschnationalen und der Kommunisten. Die Sozialdemokratie hat, im Gegenzug zur gestrigen Darstellung, noch keinen eigenen Antrag eingebracht. Eine entsprechende Formulierung wurde von der Fraktion vorerst abgelehnt, da nach der Meinung der Mehrheit diese Frage im Zusammenhang mit der Regierungsbildung gelöst werden soll.

Sämtliche Anträge wurden auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung gelegt — und man täusche sich nicht — nur dadurch wurde der ruhige Verlauf der ersten Sitzung erzielt. Dazu hat es langwieriger Verhandlungen bedurft. Die Kommunisten haben selbst auf die sofortige Verhandlung eines Antrages verzichtet, der die Enthaftung des Abgeordneten Kappenberg bezweckt, weswegen der Verlauf der Eröffnungssitzung besser als Stille vor dem Sturm bezeichnet werden könnte. Genosse Löbe hat den Kommunisten anheimgesetzt, den geplanten Vormittag wenigstens so lange zurückzuhalten, bis er selbst wieder im Amt ist.

Und das ist die Aufgabe der zweiten Sitzung. In ihr wird die Wahl des Präsidenten vollzogen. Die Position Löbes und der ersten beiden Vizepräsidenten ist kaum umstritten. Der Kampf geht um den 3. Vizepräsidenten, auf den die Kommunisten als vierstärkste Partei berechtigten Anspruch erheben. Die sozialdemokratische Fraktion hat das Recht der Kommunisten grundsätzlich anerkannt. Inzwischen freilich hat die Volkspartei Herrn Kardorff als ihren Kandidaten nominiert, so daß es bei der Wahl des 3. Vizepräsidenten zu schweren Kämpfen kommen dürfte. Nach ihren bisherigen Entscheidungen sind die Kommunisten bereit, die Rechte der größeren Fraktionen anzuerkennen und ihren Kandidaten zu stimmen, nur die Wahl des Genossen Löbe lehnen sie ab, nicht aus persönlichen Gründen, sondern weil die Wahl des ersten Präsidenten politischen Charakter habe. Die letzte Entscheidung der Kommunisten ist freilich noch nicht gefallen, so daß noch nicht zu erschien ist, wie diese Frage gelöst werden wird.

Nach Beendigung der Mittwochssitzung wird sich der Reichstag verlegen müssen, da die Regierungsbildung nur langsame Fortschritte macht. Auch die Verhandlungen mit dem Zentrum haben noch keine endgültige Klärung gebracht, dies um so weniger, da die Klerikale auf eine ihnen entsprechende Formel über die Schulfrage drängen. Diese soll dann in die Regierungserklärung Aufnahme finden. Die Volkspartei wird ihre Bedingungen erst in den Abendstunden formulieren, dabei wird die Behandlung der Wirtschaftspartei eine größere Rolle spielen. Man will die Partei der revolutionären Milchhändler in die Regierung drängen, um sich so der ungleichen Konkurrenz zu erledigen. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich mit dieser Frage bisher nicht beschäftigt, jedenfalls dürfte eine solche Forderung der Volkspartei kaum tragbar sein.

So hat denn auch der zweite Tag der Verhandlungen noch

keinerlei abschließendes Ergebnis gebracht, trotz der Gottesdienste, die den ersten Tag traditionsgemäß eingeleitet haben. Selbstverständlich vollzieht sich diese Zeremonie als Privatveranstaltung der beiden Kirchen, und der Besuch dürfte nicht allzu erheblich gewesen sein. Nur Graf Metternich wird um besseres Weiter gebeten haben. Er ist mit sorgenvoller Stirn umher. Seine Fraktion hat während des ganzen Dienstags „gelebt“, aber die Wahl des Präsidenten ist noch nicht zustandegekommen. Die beiden Flügel der Schwarzwälder streiten hart um die Machstellung in der Fraktion. Welcher der beiden den Sieg davontragen wird, ist noch höchst ungewiß, aber die Deutsche Zeitung des Oberfinanzrats Bang deutet bereits an, daß doch die Rolle des Parteis und des Fraktionsführers durchaus nicht in einer Hand vereinigt bleiben müsse.

Bei dem Alten sticht sich der geschlagene Feldherr das Schwert in die Brust. Diese Sitzung hat einer neuen Auffassung Platz gemacht. Das haben bereits Hindenburg und Lubendorff demonstriert und auch der Untergang vom 29. Mai wartet auf den Dolschloß des Ultras Bang, wenn nicht die regierungsküsternen Landbundleute ihrem Herrn und Meister nochmals aus der Tasche holen.

## Der Namensaufruf

Berlin, 13. Juni.

Der Alterspräsident, Abg. Voß, Gotha (Soz.), eröffnet die erste Sitzung des Reichstages. Er gedenkt zunächst, während sich die Abgeordneten von den Sitzen erheben, der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe bei Elze-Geselsdorf und spricht den Hinterbliebenen der Opfer das herzliche Beileid des Reichstages aus.

Er beruft dann zu Schriftführern die Abg. Dr. Philipp (Dtn.), Frau Teutsch (Zentrum), Torgler (Komm.) und Runkel (D. Vp.).

Der Reichstag, so führt der Alterspräsident in einer kurzen Ansprache aus, sieht vor großen Aufgaben. Millionen erwarten von ihm die Linderung ihrer Not, die Witwen und Waisen, die Kriegsinvaliden, die Sozialrentner und Kleinerrentner. Der Reichstag kann diese Not lindern, wenn er will. (Rufe b. d. Nat. Soz. u. Komm.: Er will aber nicht! Läßt alle Hoffnung fahren!) Die Gefahren, die dem Volke aus einer übermächtigen Konzernherrschaft drohen, gilt es zu bannen. Möge das dem Reichstag gelingen.

Schriftführer Abg. Dr. Philipp (Dtn.) nimmt darauf den Namensaufruf vor.

Beim Aufruf des Abg. Dr. v. Kneubell (Dtn.) kommen von den Kommunisten, bei dem Namen Koch-Weber (Dem.) von den Nationalsozialisten höhnische Zurufe. Beim Aufruf des Abg. Künster (Soz.) rufen die Kommunisten „Der Einseiter!“ Abg. Künster (Soz.) wird von links mit dem Ruf „Reichsbannerkamerad a. D.“ begrüßt.

Am Schlus des Namensaufrufs stellt der Alterspräsident Voß fest, daß 482 Abgeordnete anwesend sind, das Haus also beschlußfähig ist.

Der Schriftführer verliest dann die handschriftlich eingegangenen kommunistischen Anträge. Ein Antrag verlangt die sofortige Entlassung des kommunistischen Abg. Kappenberg. Ein anderer fordert die Amnestie der politischen Gefangenen mit Ausnahme der Hemmörder.

Ein weiter verlesener Zentrumsantrag fordert schleunige Maßnahmen für das besetzte Gebiet.

Ein deutschnationaler Antrag verlangt allgemeine Amnestie für politische Verbrechen mit Ausnahme des Landesvertrags und des Vertrags militärischer Geheimnisse. Der Antrag erstreckt sich auch auf Disziplinarverfahren gegen Beamte.

Alterspräsident Voß schlägt vor, sämtliche verlesene Anträge auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung nach der Wahl des Präsidenten zu legen.

Abg. Frick (Nat. Soz.) verlangt unter mißbilligenden Zurufen anderer Abgeordneten das Wort zur Geschäftsordnung und überreicht einen Antrag.

Alterspräsident Voß erklärt unter Zustimmungäußerungen der Mehrheit, er erteile jetzt nicht das Wort zur Geschäftsordnung, werde aber den eingereichten Antrag mit auf die Tagesordnung legen.

Um 16 Uhr stellt der Alterspräsident das Einverständnis des Hauses damit fest, daß die nächste Sitzung am Donnerstag, 14 Uhr, stattfindet und auf die Tagesordnung die Wahl des Bureau und die heute verlesenen Anträge gesetzt werden.

## Die Lage in Tientsin

WFB Tientsin, 13. Juni.

Zwischen den Nordtruppen, die im Abziehen begriffen sind, und den eintückenden Südtrouppen ist eine gültige Einigung zu Stande gekommen, durch die die Übergangszeit die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sichergestellt wird.

## Neue Vollmachten für Tschiangkaischek

U. Peking, 13. Juni.

Die Ranking-Regierung beruft einen neuen Parteidag der Kuomintang ein zwecks Regelung neuer Verwaltungsfragen. Obwohl eine Gruppe von Provinzgeneralen gegen Tschiangkaischek ist, will man dort Tschiangkaischek neue, vergroßerte Vollmachten erzielen. — Die Mehrzahl der Schantungstruppen hat sich ergeben. Schantungshang entflammt nach der Monshurel.

## Besetzung Tschiangkaischeks

U. Peking, 13. Juni.

Nach Meldungen aus Mukden soll die Besetzung Marschalls Tschiangkaischeks am Sonnabend in Mukden, und zwar ohne jedes militärische Gepräge, stattfinden. Wer zum Nachfolger des Marschalls ernannt werden soll, ist noch nicht bestimmt. Gegen die Kandidatur des Sohnes des Marschalls hat sich bereits eine Gruppe von Generalen ausgesprochen. Marschall Juan scheint einige Aussichten zu haben, auch deshalb, weil er von Japan unterstützt werden würde.

Am Dienstag wurde wieder von unbekannten Tätern eine Bombe geworfen, wobei zwei Soldaten getötet wurden.

## Zaletsis Europareise

SPD Brüssel, 14. Juni. (Radio)

Der polnische Außenminister Zaletsi, der am Mittwochabend hier eingetroffen ist, hatte abends eine längere Unterredung mit dem belgischen Außenminister. Zaletsi beklagt sich in Brüssel noch mehrere Tage aufzuhalten und mit den verschiedenen Persönlichkeiten Führung zu nehmen. Es verlautet, daß seine höchsten Verhandlungen mit den Bestrebungen einer baldigen Räumung des Rheinlandes in Verbindung stehen. Polen versucht zwielos diese Bestrebungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

## Zugung des Mandatsausschusses

WFB Genf, 12. Juni.

Der Mandatsausschuss des Völkerbundes ist heute vormittag zu seiner 13. Tagung zusammengetreten. Der langjährige Präsident Teobaldi (Italien), der Vizepräsident von Rees (Holland) und der Leiter der Mandatsabteilung des Völkerbundessekretariats, der Italiener Catistini, wurden in ihren Funktionen bestätigt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung steht die Behandlung des von der Regierung Neuseelands nunmehr vorgelegten Berichts über die Unruhen auf Samoa vom vorigen Sommer vor. Das deutsche Mitglied Geheimrat Kästl wurde zum Berichterstatter über die Kermagie, nämlich die Auflösung einiger Selbstverwaltungen der Eingeborenen ernannt. Außerdem wird sich der Ausschluß in der bevorstehenden Tagung von neuem mit der bereits früher behandelten Bittschrift der deutschen Kolonialbewohner befassen.

## Keine Heeresverminderung in Polen

SPD Warschau, 13. Juni.

Der Sejm hat am Mittwoch einen Antrag der Sozialisten auf Heraufsetzung des Heeresbestandes um 50 000 Mann gegen die Stimmen der Antragsteller, der Minderheiten und der Bauernpartei abgelehnt. Das gleiche Schicksal ereilte einen bürgerschen Antrag um Heraufsetzung des Heeresbestandes um nur 6000 Mann. Angenommen wurde ein Antrag der Regierung auf Bevollmächtigung eines Dispositionsfonds in Höhe von 6 Millionen Zloty für das Innenministerium, der angeblich zur Bekämpfung von kommunistischen und Spionage-Organisationen bestimmt ist.

Vor dem Parlament sammelten sich am Mittwoch mehrere hundert arbeitslose Eisenbahner, die eine Demonstration zur sozialistischen Fraktion entsandten. Sie wurde vom Sejmpräsidenten Dąbrowski empfangen; er versprach, zugunsten der Eisenbahner bei dem Verkehrsminister zu intervenieren.

## Ausweisung früherer Volkskommissare

SPD Wien, 13. Juni.

Die beiden früheren ungarischen Volkskommissare Lukacs und Szekely, die im Zusammenhang mit der Verhaftung von Bela Kun zunächst auch festgenommen worden waren, dann aber auf freiem Fuß gesetzt wurden, haben am Mittwoch einen Ausweisungsbefehl erhalten. Innerhalb 10 Tagen müssen sie das Österreichische Hoheitsgebiet verlassen haben. Die beiden Kommunisten haben gegen den Ausweisungsbefehl Protest eingelegt.

# Der Aufstand der Nationen

Von Joseph Benesch - Prog.

III.

Dr. Benesch sagt von sich, er sei Sozialist. Das hindert ihn nicht, den Materialismus als geschichtsbildenden Faktor abzulehnen. Er bezeichnet geradezu den deutschen Materialismus als Grundursache der Niederlage der Zentralmächte, die moralische Einstellung der Entente als die wesentliche Voraussetzung ihres Sieges. Man versteht, daß Benesch ebenso wie Masaryk einen Sinn des grauenhaften Kriegsgeschehens sucht. Der Gedanke, daß Millionen von Menschen nur deshalb geötzt, Übermillionen nur deshalb verkrüppelt worden sein sollen, damit eine militärische Autokratie von der anderen abgelöst werde, muß einen Menschen wie Benesch, der infolge der separaten österreichischen Friedensverhandlungen „eine vorzeitige Beendigung des Krieges befürchte“, entstehen lassen. Denn Benesch ist ja kein Imperialist im üblichen Sinne des Wortes, und wenn auch bei der Schaffung der tschechoslowakischen Republik dieserlei Unrecht begangen wurde, so wird man ihnen Gründer doch nicht den menschlichen Idealismus abprechen können. Benesch ist in seinem eigentlichen Berufe wie Masaryk Gelehrter, Philologe, und in seiner Philosophie schreibt ihn, wie er schreibt, immer das Negative.

Das Buch ist im Grunde eine Rechtfertigungsschrift, eine Befriedigung. Nicht in dem Sinne, wie es die tschechoslowakische nationaldemokratische Presse aussucht, die Benesch der Überschätzung der Auslandsvolution zieht, ihm vorwirkt, daß er die Verdienste der zu Hause verbliebenen Politiker herabstelle, um seine eigene und Masaryks Leistung hervorheben zu können. Von dieser Schwäche scheint uns Benesch im Gegenzug zu seinem nationaldemokratischen Angreifer Kramarz frei zu sein. Aber er fühlt sich, und das mit Recht, mitverantwortlich für den Abschluß des Friedens, dieses Gewalttriebends, bei dem von einem Sieg des Gottes und der Idee über die Gewalt wohl nicht die Rede sein kann, da er ja tatsächlich eine Steigerung der Ausübung der rohen Gewalt darstellt. Gerade seine zielbewußte und im Grunde „moralische“ politische Einstellung hat der Entente manches wertvolle Argument für ihre angeblich edlen und reinen Ziele geliefert. Dem Sucher des Absoluten muß schon die Definition der „Moral“ Schwierigkeiten bereiten, denn ist die imperialistische „Moral“ Frankreichs, Englands und Italiens etwa reiner und edler, etwa weniger „moralisch“, als es jene des Kaiserlichen Deutschland war?

Die Absicht von Benesch und Masaryk war es, eine neue, eine schönere, eine reitere Welt zu schaffen, doch was entstand, ist mit geringen Abweichungen der Ähnlichkeit der früheren Gewaltkraft. Nicht einmal das verhältnismäßig geringe Ziel der „Befreiung der unterdrückten Völker“ ist erreicht worden, denn der Grundzirkel der Unterdrückung ist geblieben, nur daß an die Stelle der früheren neuen Herren traten. Ist die Unterduldung des deutschen Bauern in Südtirol etwa dem Weltphilosophen weniger schmerzlich, als es jene eines eigenen Volkes war? Und ist selbst die erzwungene Staatszugehörigkeit der Deutschen in der Tschechoslowakei trotz der relativ milden Formen nationalen Unrechts, die wir gegenwärtig hier finden, „moralischer“ als es jene der Tschechen im Staatsverband der alten Monarchie war? Und ist in Mitteleuropa Ruhe geworden, seit die Grenzen der neuen Staaten bestehen? Erschüttert nicht eine soziale Krise nach der anderen diese Länder; zeigt sich nicht hier am deutlichsten, daß nicht der Idealismus, sondern nur der Materialismus staatsbildend wirkt? Wohin ist die alte Freundschaft mit Frankreich geschwunden, seit es um die Verhandlungen über den Handelsvertrag geht, warum reist Benesch jetzt, wenn auch vorläufig noch als Tourist und nicht als Minister, nach Berlin, dem er so lange dehnräisch ausgewichen war? Wir kennen die Einwände im voraus: daß die Deutschen ein großes Volk seien und leichter einzelne Teile verschmerzen können, als daß ein ganzes Volk in Unstetigkeit sei; daß das republikanische Deutschland ein anderes ist als das kaiserliche. Aber es ist doch wohl der absolute Grundzirkel, um den es geht, und Deutschland ist schon seit 1918 republikanisch! Nein, die Rechtfertigung ist vom Standpunkt der Weltphilosophie abhängig, der Krieg hat die Lösung nicht gebracht.

Demokratie, Freiheit, Fortschritt! Dem Fortschritt hat erst vor wenigen Wochen im tschechoslowakischen Parlament Unterrichtsminister Hodza einen Abgesang gehalten, unter deutlichem Hinweis auf Masaryk und Benesch, alles verdammt, was bisher dieser Fortschritt geleistet hat, unter der Masse „neuer fortschrittslicher Methoden“ schwärzende Reaktion prodigiert. Keine Freiheit, von der Kirche unabhängige Schule, keine Beseitigung des schandhaften Abtreibungsparagraphen, keine politische Freiheit des Bürgers; Kirche und Bureaucratie sollen den Staat und seine Bewohner lenken. Benesch selbst, der mehr als genügt Sozialist, ist wegen seiner liberalen Tendenzen mit Masaryk dem Hoch und der Verleumdung Uebelwollender preisgegeben. Rücksichtlose Interessenpolitik der wirtschaftlich herrschenden Kreise, besonders der Banken und der Großbauern ist das Signum der politischen Linke der herrschenden Parteien. Man fühlt im Buche manch Bitternis über diese Entwicklung ausquellen und oft genug mutet es an als der erschreckste Ausrusch: „Das habe ich nicht gewollt!“

Politik ist angewandte Wissenschaft. Benesch ist in seinem reinen Streben gerechtfertigt. Aber sind seine Prämissen vom Sinn der Geschichte richtig: welche Prognose stellt er dann dem von ihm mitgeschaffenen neuen Europa, welche Prognose dem von ihm geschaffenen neuen Staat?

\* Siehe Artikel in Nummer 134.

## Bon der österreichisch-italienischen Grenze

SPD Berlin, 13. Juni (Radio).

Aus Innsbruck wird gemeldet, daß ungefähr 60 Schritte von der italienischen Grenze entfernt italienische, mit Gewehren bewaffnete Finanzbeamte vier Tiroler festnahmen und vom österreichischen Gebiet in den italienischen Teil des Landshuter Hüttens führten. Dort wurden die Tiroler einer gründlichen Untersuchung unterzogen und später wieder freigelassen.

Eine andere Meldung besagt, daß die völlig unschuldigen Tiroler Bürger gefesselt und mit vorgehalteten Gewehren zu der Silita abtransportiert worden sind.

# Geständnisse in Moskau

## Die Deutschen im Sachalin-Prozeß

### Schwer belastende Aussagen Badstieber

SPD Als erster der deutschen Angeklagten ist im Verlauf des großen Moskauer Ingenieurprozesses der Monteur Badstieber vernommen worden. Badstieber hat in einer außerordentlich eindrücklichen Weise ausgesagt. Er hat sich selbst als den Mann hinstellte, der die angeblichen Mißstände der von seiner Firma hergestellten Maschinen erkannt und hiergegen Einspruch erhoben habe. Er habe logar von diesen Mängeln der Kommunistischen Partei Mitteilung gemacht, was immerhin für den Monteur einer reichsdeutschen Firma in Russland auffallend erscheint. Seine Vorrechte jedoch, die Ingenieure Seibold und Küller, hätten auf den Abnahme der mangelfreien Maschinen durch die Russen bestanden und durch Schmiegeleien durchgesetzt. Die direkte Frage des Staatsanwalts, ob nach einem festgelegten Sabotageplan gearbeitet worden sei, hat Badstieber bejaht.

Die einzelnen Angaben des Angeklagten Badstieber über die zelleferten Maschinen bedürfen der Nachprüfung, und hierzu dürfte sich vor allem die Firma des Angeklagten noch äußern... Der von Badstieber so schwer belastete Ingenieur Seibold arbeitet bis zum heutigen Tage unangemessen im Auftrage seiner Firma in Russland. Er hat sich freiwillig schon vor Wochen als Entlaufungszeugen für Badstieber angeboten, und sein eingesetztes Gewissen kommt darin zum Ausdruck, daß er Russland nicht verlassen hat. Das Moskauer Gericht hat jedoch mit dem ihm eigenständlichen Verfahren die Ausziehung von Entlaufungszeugen grundsätzlich abgelehnt, obwohl damit der Aufklärung desfalls der Sachverhalt zweifellos geklärt wäre. Auch die Ausziehung technischer Sachverständiger ist bisher abgelehnt worden. Nun tritt auf einmal der Angeklagte Badstieber auf, fällt detaillierte Urtüle, als wäre er selbst technischer Experte, teilt mit, daß er schon früher seine Firma bei der Kommunistischen Partei denunziert habe und belost schließlich den Ingenieur Seibold so stark, daß das Moskauer Gericht beschloß, den Staatsanwalt um die Verhaftung dieses Ingenieurs zu ersuchen.

Es läuft in den letzten Wochen, als habe man in Moskau endlich erkannt, wie sehr man durch den Donezprozeß, insbesondere im Hinblick auf Deutschland, über das Ziel hinausgeschossen habe. Der russische Staatspräsident Kalinin hat erst kürzlich über den Prozeß in bezug auf Deutschland Erklärungen abgegeben, die nichts anderes als einen Widerruf früherer Ausführungen, beispielweise des Botschaftsmarsks Rjostow, darstellen. Wir haben von vornherein Zweifel zum Ausdruck gebracht, ob nun auch die Parteiländer, die den Prozeß in der Hand haben, entsprechend den programmatischen Aeußerungen Kalinins mit größerer Einsicht verfahren und auf die Gefährdung der politischen Beziehungen Russlands zu Deutschland endlich Rücksicht nehmen würden. Der weitere Verlauf des Prozesses und die Bedeutung, die von dem Gericht selbst den zweifellos unter abnormalen Verhältnissen zustandegekommen-

nen Aussagen Badstiebers beigemessen wird, werden hoffentlich bald erkennen lassen, ob diese kritische Wendung, die der Prozeß hiermit ohne Zweifel genommen hat, entgegen den von Kalinin geäußerten Tendenzen doch zu einem für die deutsch-russischen Beziehungen bedecklichen Ausgang führt.

### „Völlig unverständlich“

SPD Berlin, 14. Juni (Radio).

Die deutsche Firma Knapp hat zu den Aussagen ihres Monteurs Badstieber im Donezprozeß der Deßenlichkeit folgende Erklärung übergeben:

„Die Aussagen des Monteurs Badstieber sind der Firma Knapp völlig unverständlich. Es sind nur gute, brauchbare Maschinen zur Abwendung gelangt. Eidesstattliche Erklärungen hierüber von vorliegenden Beamten der Firma Knapp: Die Betriebsleiter, die betreffenden Werkmeister, der Prüfungsingenieur, der sämtliche Maschinen in der Werkstatt abgenommen hat, den Montageleiter sind eingelegt. Weiter sind eidesstattliche Erklärungen des Direktors und des Bergingenieurs Seibold zur Verfügung gestellt, daß keinerlei Bestechungs-, Schnell- oder Schweigegelder bezahlt worden sind. Beide Herren sind bereit, diese Aussagen vor deutschen Gerichten oder selbst in Moskau zu wiederholen.“

## Bedingunglose Unterwerfung

O. E. Moskau, 14. Juni (Ost-Epograph).

Bei dem großen Strafgericht, welches die Kommunistische Partei über die Opposition abhielt, wurde beschlossen, daß die strafweise aus der Partei ausgeschlossenen Oppositionellen im Falle einer vollständigen Ablehnung der von der Opposition zwar wieder aufgenommen werden sollten, daß jedoch diesbezügliche Gefüche erst nach Ablauf eines halben Jahres zur Prüfung in Betracht kämen. Am 1. Juli wird dieses halbe Jahr abgelaufen sein, und die Partei beginnt sich nunmehr mit dieser Frage zu beschäftigen. In der „Pravda“, als dem offiziellen Parteiorgan, veröffentlicht der Parteisekretär Jaroslawski eine offizielle Erklärung, welche die Stellungnahme der maßgebenden Parteiinstanzen zur Frage der Wiederaufnahme der Gewahrselten darlegt. Danach ist die Voraussetzung „ein vollständiger Bruch mit der Opposition ohne jede Klausur“. Erklärungen dieser Art seien auch schon bei der Parteileitung eingelaufen, andererseits hätten aber einige Oppositionelle versucht, mit gewundenen, absichtlich unklaren Schriftstücken sich um ein aufrichtiges Reuebekennnis und um die vollständige Loslösung von der Opposition herumzudrehen. Kompromisse, so erklärt Jaroslawski, kommen überhaupt nicht in Betracht. Es müsse vollständige Klarheit über den Standpunkt der zur Partei zurückstrebenden Oppositionellen erlangt werden, bevor über die Wiederaufnahme entschieden wird.

## Eupendebatte in der belgischen Kammer

SPD Brüssel, 14. Juni (Radio).

Das von dem sozialistischen Abgeordneten Sommerfeld im Zusammenhang mit der Haltung der belgischen Regierung zur Ernennung des Bürgermeisters von Eupen eingedachte Misstrauensvotum wurde am Mittwoch von der Kammer mit 90 gegen 71 Stimmen, bei 3 Stimmenthaltungen, abgelehnt. Die Sozialisten stimmten dem Misstrauensantrag geschlossen zu, während sich die Kommunisten der Stimme enthielten.

## Farmerkundgebung gegen Hoover

WTB Kansas City, 13. Juni.

Vor der Eröffnung der heutigen Sitzung des Republikanischen Parteikonvents kam es vor der Konventihalle anscheinlich einer Kundgebung von etwa 2000 Farmern, die gegen eine Nomination Hoovers zum Präsidenten kandidieren protestierten und eine staatliche Hilfsaktion für die nothleidende Landwirtschaft des mittleren Westens verlangten, zu stürmischen Szenen. Die Farmer versuchten, in die Konventihalle einzudringen, wurden jedoch von einem großen Polizeiaufgebot mit geschwungenen Knüppeln hinausgedrängt, ehe sie den Sitzungssaal erreichten. Die Farmer umstolperten dann lärmend die Konventihalle und riefen: „Wir wollen Hoover nicht! Wieder einmal wird man die Farmer hinaus. Jeden, außer Hoover!“ Die Kundgebung der Farmer war offenbar gut vorbereitet.

## Amerikanische „Wahlen“ in Nicaragua

WTB Washington, 13. Juni.

Der amerikanische General McCoy, der die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua im Oktober überwachen soll, hat um Gestellung von weiteren 600 Marinesoldaten nach Nicaragua erucht.

## Der Suhler „Vollzwille“ sozialdemokratisch!

SPD Im Anschluß an den schon kurz vor der Reichstagswahl von der großen Mehrheit des Reichstags volksgemachten Übertritt zur Sozialdemokratie hat nunmehr eine Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft Volkswille in Suhl mit 121 gegen 14 Stimmen einer Statutenänderung zugestimmt, wonach die Verlagsgenossenschaft Volkswille in Zukunft eine sozialdemokratische Zeitung herausgibt. Das ist geschehen, obwohl der juristische Vertreter der KPD, Rechtsanwalt Herzfeld, noch zuletzt versucht, den Volkswillen zur KPD hinüberzuziehen.

Kreistagswahlen im Memelgebiet. Die im Memelgebiet dieser Tage abgehaltenen Kreistagswahlen führten zur Wahl von 39 Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und der Memelländischen Volkspartei, 10 Sozialdemokraten und 12 Nationalsozialistern. Danach hat sich im Vergleich zu dem bisherigen Zustand nichts geändert.

## Ein kommunistischer Heldenbericht

Die SUZ behauptet in ihrer gestrigen Ausgabe in einem Bericht über eine im Zoo abgehaltene kommunistische Versammlung mit Sachzettelkritz.

Der Sozialdemokratische Polizeipräsident Flechner hatte seine Höhne ausgebildet, um Genossen Fröhlich nach einem Tag vor dem Reichstagssitzungseintritt in die Klauen der Klassenzügel zu überliefern. Der Plan ist mißlungen. Die Schergen mugten ohne Erfolg wieder abziehen.

Das ist eine fette Ente; wie sie täglich aus der kommunistischen Entenmauerstadt vorgeführt werden. Der Hafthebel ist gegen Fröhlich war längst aufgehoben. Und dem Genossen Flechner ist es gar nicht eingefallen, Höhne zu entsenden. Dem Kommunisten Fröhlich ist es also tatsächlich in der kapitalistischen Republik Deutschland besser ergangen, als so manchem deutschen Kommunisten in Russland. Wie lange wurde zum Beispiel die treue Vorläuferin des Sozialismus, Clara Zetkin, obwohl sie sich redlich bemühte, dem Gebot des damals auf dem Gipfel seiner Macht befindlichen Sinowjew gehorsam Folge zu leisten, in Moskau festgehalten, weil Sinowjew ihr doch nicht recht traute. Es ist Fröhlich in der kapitalistischen Republik Deutschland vor allem auch besser ergangen als Trotski, der gegenwärtig wieder einmal, wie es ihm sonst nur unter zaristischem Regime passierte, in der Verbannung weilte, weil man, wie kommunistische Demagogie hohnvoll und zynisch behauptet, ihn davor bewahren muß, kapitalistischen und sowjetverräterischen Einflüssen zu erliegen. Fröhlich ist gewiß kein Trotski, dem die jetzigen russischen Machthaber es nicht zuletzt verdanken, daß in den Zeiten der Denklin, Wrangel, Judentisch, Koltschak, Petljura und Konsorten die Rote Armee zu einem so mächtigen Abwehrinstrument gegenüber dem verbrecherischen Treiben gegen Sowjetrussland empowert, daß der Bestand der proletarischen Herrschaft gesichert werden konnte. Ohne Trotski Organisationen befänden sich heute die russischen Machthaber auf weit verfolgungsreicheren Irtschäften durch die Welt, als Fröhlich sie entragen mußte. Trotski hat die zaristischen Verfolgungen mit größtem Heroismus und Ehrlichkeit ertragen; daß ihm jetzt das gleiche Los von dem nicht zuletzt durch ihn geschafften kommunistischen Regime widerfährt, ist sicher eine Trotski sondergleichen.

Die Ente von den Höhnen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Flechner ist eine Ente und bleibt eine Ente, die Verharmlung Trotski aber ist und bleibt eine Tatsache, über die des Kommunisten Höhlichkeit lieber schweigt als redet.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich, Herrick, hat nach dem Echo de Paris endgültig beschlossen, den Abschied zu nehmen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseraten teil:

Hugo Schopf in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.

Unserer heutigen Ausgabe liegt für die Abonnenten des Westbezirks ein Prospekt des Warenhauses M. Josse & Co., Leipzig-Plogwitz, Karl-Heine-Straße, bei.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Leukoplast ist immer gut.

Wenn man sich verunden tut.

Aber nicht nur zu Verbänden.

Kann man Leukoplast verwenden?

Pappe, Porzellan und Glas,

Alles, Alles hilft das.

Ansteckdosen, Bilderrahmen,

Schachteln, Schirme, Puppenmasken,

Gummischläuche, Bedekappen,

Rogenmantel, Aktionsmappe,

Goethes Faust und Struwwelpeter,

Alles klebt das LEUKOPLAST.

Sorg, daß Du's im Hause hast!

# Leukoplast spart Geld:

Wichtig für Haushalt, Werkstatt, Sport (Radfahrer, Radio-Bastler, Kanufahrer usw.)

Achten Sie auf den Namen **Leukoplast**, da Nachahmungen im Handel sind.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften in Rollen von 30 Pf. an.



Gummischlauch



**Giftpas****Was war in Hamburg?**

Anlässlich der Hamburger Giftpas-Katastrophe hat die bekannte Chemikerin Frau Professor Gertrud Wöller neue schwerwiegende Anklagen gegen die Hamburger Behörden und gegen die amtliche Untersuchung des Hamburger Unglücks erhoben. Die zuständigen Stellen werden zu diesen aufsehenerregenden Vorwürfen unbedingt Stellung nehmen müssen. Frau Professor Wöller, der niemand Schwerhörigkeit ablehnen kann, teilt mit, daß die sowjetrussische Niederlassung der Stolzenbergischen Färberei in Trotha ein neues Giftpas produziert habe, dem kein Erfinder, Herr Dr. Stolzenberg selbst, den Namen Berol gegeben habe. Es sei wahrscheinlich, daß das in Homburg eingelagerte angebliche Phosgen mit diesem Berol übereinstimme, — ein Gift, das nach russischen Feststellungen viel entsetzlicher ist als bislang angenommen werden soll, als die bisher bekannten Giftpas. Herr Stolzenberg habe vermutlich bei seiner Trothaer Fabrikation nicht das gewöhnliche Phosgen verwandt, sondern Fluorid, das eine viel energischere Wirkung auf lebendes Gewebe hat. Es entzieht dem Gewebe den Wasserkof und verbindet sich damit zum Fluorwasserstoff, einer Substanz von äußerst abhängigen Eigenschaften.

Auf der Haut mehrerer Opfer der Hamburger Katastrophe, so erklärte Frau Professor Wöller, sind Blasen festgestellt worden, die weder bei reinem Phosgen, noch bei zerlegtem Phosgen entstehen können. Dagegen könnten diese Blasen sehr wohl Folgen der Zersetzung des Fluorwasserstoffs sein, wenn nicht ein typisch blöscheinendes Kampftast wie das Sonfag as in dem explodierten Tank enthalten war. Auch die gelbe Farbe der in Homburg ausgeströnte Gaswolke, ihre bleichende Wirkung auf Pflanzen, die Chamäleons der vom Gas Ergriffenen könnten nicht auf das reine Phosgen zurückzuführen sein, das der explodierte Tank angeblich enthalten hat.

Durch die eigenen Erklärungen Dr. Stolzenbergs ist längst im In- und Ausland bekannt, daß seine deutschen und russischen Giftpasunternehmungen in Zusammenarbeit mit einer Lohmannschen Abteilung des Reichswehrministeriums entstanden sind. Ebenso ist bereits bekannt, daß für die geringen Phosgenmengen, die für die Farbin industrie erforderlich sind, Herr Stolzenberg niemals als Vierter aufgetreten ist. Es liegt demnach gar kein Grund mehr vor, die Wahrheit über das Hamburger Giftpas zu verschweigen. Dagegen erscheint es wissenschaftlich, welchen Einflüssen es zu verdanken ist, daß die Hamburger Behörden die Lagerung reiner Giftpaspas von höchster Geschäftlichkeit mitten im Stadtgebiet gestattet haben. Die Hinterbliebenen der Toten von Hamburg und die vielen Tausende, die nur einem glücklichen Wind ver danken, daß sie heute noch leben, haben einen Anspruch auf die volle Wahrheit.

**Die Phosgen-Geschädigten**

TU Hamburg-Wilhelmsburg, 13. Juni.

Die bei dem hiesigen Magistrat anläßlich des Giftpasunglücks angemeldeten Entschädigungsansprüche belaufen sich auf etwa 300. Diese Ansprüche unterliegen zur Zeit einer Nachprüfung auf ihre Berechtigung hin. In welcher Höhe die begründeten Forderungen befriedigt werden, hängt von dem Ausgang der Verhandlungen mit dem Hamburger Senat ab. In dem hiesigen Städtischen Krankenhaus befinden sich zur Zeit noch 7 Giftpasranke.

**Zugzeugkatastrophe in Dänemark**

WTB Kopenhagen, 13. Juni.

Heute vormittag gegen 11 Uhr stürzte ein Marineflugzeug über dem dichtbevölkerten Kopenhagener Stadtteil Østerbro ab und wurde vollständig zertrümmernt. Die Maschine war leer, und es stellte sich heraus, daß die drei Flieger, die sich an Bord befunden hatten, nämlich ein Unteroffizier und zwei Kadetten, aus der Maschine mit Fallschirmen abgesprungen waren. Die Fallschirme hatten sich aber nicht entfaltet. Alle drei Flieger wurden getötet.

WTB Kopenhagen, 13. Juni.

An Bord des Marineflugzeugs, das heute mittag abstürzte, befanden sich ein Decksoffizier als Führer und zwei Kadetten als Passagiere. Das Unglück ist vermutlich auf ein Kentern der Maschine infolge des böigen Windes in etwa 500 Meter Höhe zurückzuführen. Alle drei Insassen stürzten in die Tiefe. Der eine fiel auf einen Bürgersteig, der andere durchschlug das Dach eines Hauses und blieb in einer Dachlampe liegen. Der dritte fiel auf einen Fabrikhof. Die schwerelos gewordene Maschine setzte mit Vollgas mit nach oben gehenden Rottionen den Flug über die Stadt fort und stürzte in den Hof eines Häuserblocks in unmittelbarer Nähe einer der verschrecktesten Straßen. Ein vierjähriger Knabe, der im Hof spielte, wurde leicht verletzt.

**Schwere Unwetterschäden in Polen**

TU Warschau, 13. Juni.

Nach der Hitzewelle der beiden letzten Tage sind am Dienstag in Ostpolen ungeheure Wolkenbrüche niedergegangen, die besonders im Gebiet von Wilna und Lemberg große Verwüstungen angerichtet haben. Im Wilnagediab wurden insgesamt 14 Personen vom Blitz erschlagen. Zahlreiche Wege und Dörfer sind durch die Überschwemmungen völlig zerstört worden. Viele Ortschaften sind gänzlich vom Verkehr abgeschnitten. Die Saaten sind teilweise völlig verwüstet. Im Dorf Przysieki brach infolge Blitzschlagens ein Brand aus, der sich bei dem starken Sturm schnell ausbreite und 56 Gebäude einäscherte.

**Ein Tornado-Unglück in Amerika**

TU London, 13. Juni.

Nach Meldungen aus New York richtete am Dienstag ein Tornado in West-Kansas und Nebraska erheblichen Schaden an. In Topeka wurden viele Personen verletzt und 100 Häuser zerstört. Auch die Städte Lubell und Ellsworth sind schwer heimgesucht worden. Das Ausmaß der Verheerungen in diesen Städten ist wegen der Zerstörung der Telefon- und Telegraphenverbindungen noch nicht bekannt.

**Bringen Sie die unsr. Tiefbauanstalt-Werke!**

Wiederbildung des Deutschen Reichsministeriums  
Orientierung von Tiefbauanstalten in den Wiederaufbauländern

Bekannt, der italienische Leutnant Biglieri, die beiden italienischen Ingenieure Cetoni und Trojani und der Junter Biagi. Von den anderen Mitgliedern der Besatzung, die sich im Raumgang und bei den Motoren befanden, weiß Nobile nichts. Sie sind abgetrieben, haben aber sehr viel Material und Lebensmittel an Bord, so daß sie, wenn sie glücklich gelandet sind, mindestens für drei Monate Nahrung haben. Von den Leuten der Nobile-Gruppe, die bei der Landung verletzt wurden, sind zwei bereits wiederhergestellt, ein anderer befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Nobile befindet sich auf einer Einscholle, die fortwährend treibt und hier und da Risse zeigt, die sich zuweilen zu Kanälen erweitern. Nobile glaubt, daß die Landung und der Start eines Flugzeugs möglich ist.

SPD Berlin, 14. Juni (Radio).

Der als Geograph und Höhenforscher bekannte deutsche Professor Dr. Berton erklärte gegenüber dem Vertreter eines Berliner Blattes, daß er eine Rettung der Mannschaft der Italia durchaus für möglich halte. Immerhin müsse mit dem Eintritt wideriger Verhältnisse gerechnet werden, die alle Anstrengungen, vielleicht sogar unmittelbar vor dem Erfolge zunächst unmöglich kanteten. Berton hält eine Rettung insbesondere durch Flugzeug für möglich, da während der Sommermonate in der Nähe des Nordpols kein Tag- und Nachtwechsel stattfinde, sowie der Einzug von Flugzeugen jederzeit und unbegrenzt lange erfolgen. In Frage kämen natürlich nur Großflugzeuge mit weitem Aktionsradius. Voraussetzung zu einem erfolgreichen Start sei natürlich gute Wetter. Eine noch größere Aussicht auf erfolgreiche Rettungsversuche bietet selbstverständlich das Luftschiff. Es werde deshalb in Erwägung gezogen, von Amerika aus mit dem Z.R.III taftfähige Hilfe anzubringen. Als Auspunkt für das Luftschiff könne ein Luftschiffmutterboot der amerikanischen Marine dienen, das allerdings mit möglicher Verschleppung nach Spitzbergen in Kurs gesetzt werden müsse. Da die Temperaturen zur Zeit in der Eiszone nicht viel unter Null Grad liegen, brauche die Kälte für eine Rettung nicht als besonderer Hindernis betrachtet zu werden.

SPD Berlin, 14. Juni (Radio).  
Aus Rom wird gemeldet, daß auch General Nobile bei dem Absturz der Italia am rechten Arm und rechten Bein verunstet wurde.**Der Absturz der „Italia“****Ein Bericht Nobiles**

Die funkttelegraphische Verbindung zwischen der Italia-Mannschaft und der Città di Milano, die am Dienstag nahezu unterbrochen war, ist am Mittwochvormittag wiederhergestellt worden. Nobile schreibt über die Katastrophe der Italia einen Bericht gefunden, nachdem sich das Luftschiff am 25. Mai 1928 Uhr auf dem Rückflug nach Romland befand. Das Luftschiff flog in 500 Meter Höhe. Von Minute zu Minute wurde die Höhe mit einer immer älter werdenden Echoschicht bedeckt. Scharfe Gegenwinde, Schneesturm und Eisregen geprägten die Lage des Schiffes immer schwieriger. Die immer größer werdende Belastung drückte die Italia schließlich immer tiefer; in zwei Minuten war das Luftschiff zu Boden gerissen. Unter lautem Krachen zerbrachen die Kabinen und ein Teil des oberen Gestells. Die Gondel riss ab und blieb auf dem Eis liegen. Die Höhe schnellte in die Höhe und wurde in südlicher Richtung abgetrieben. Wie durch ein Wunder kamen alle Insassen der Kabinen ohne ernsthafte Verletzungen davon; ein Teil der Gondelkästen sowie Lebensmittel konnten aus den Trümmern der Gondel geborgen werden.

Die Gestrandeten richteten sich, so gut es ging, häuslich ein und bauten aus den Resten der Gondel und aus Seidenstoffen, die die Reparatur der Höhe bestimmt waren, eine Unterkunft. Nobile und seine Leute waren von vornherein nicht im Zweifel darüber, daß sie sich nicht weit vom Nordostland befinden mühten. Zunächst wurden die nur leichtbeschädigten Radiogeräte wieder in Ordnung gebracht. Auf die ersten Funkmeldungen wurden eigenartigerweise keine Antworten vernommen, obwohl fortwährend Rufe von der anderen Seite vernommen werden konnten.

Nobile entsandte bald eine Patrouille, um aus eigener Kraft mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Am Abend des 30. Mai trennten sich 12 Kilometer nordöstlich der Insel Horn die italienischen Majore Mariano und Catti sowie der schwedische Gelehrte Malette, mit Lebensmitteln für drei Wochen versehen, von ihren Kameraden, um das Nordkap zu erreichen. Sie wollten täglich 10 Kilometer zurücklegen und hofften über das Eis, das von hohen Bergen umgeben war, zu einer Wohnstätte zu gelangen.

Nobile hat von ihnen selber nichts mehr gehört. Bei Nobile selbst befinden sich der tschechoslowakische Gelehrte

dass sich das wichtige Drehgestell der Lokomotive in das Erdreich eingeschoben. Die von mehreren Reisenden nach ihren Mitteilungen an die Presse an dem Tage vor der Entgleisung beobachteten Schwankungen und Stöße können, wenn sie sich wirklich auf die kritische Stelle beziehen sollten, und nicht örtliche Beobachtungsfehler vorliegen, nicht durch Fehler des Gleises verursacht sein, sondern müssen als Ereignisse angesehen werden, die beim Durchfahren von Strecken mit 500 bis 600 Meter-Halbmesser mit 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit häufig auftreten, in seiner Weise betriebsgefährlich sind und in der Regel durch die Verschleidung in der Abfederung der Wagen und in der Einwirkung des Alters oder der Laufzeit der älteren Wagen ihre natürliche Erklärung finden. Die Untersuchung wird fortgeleitet und dürfte im Laufe der Aufräumungsarbeiten noch weitere Aufklärung bringen.

**Firma Hugenberg-Mussolini****Interessengemeinschaft zwischen Ufa und einer italienischen Filmgesellschaft**

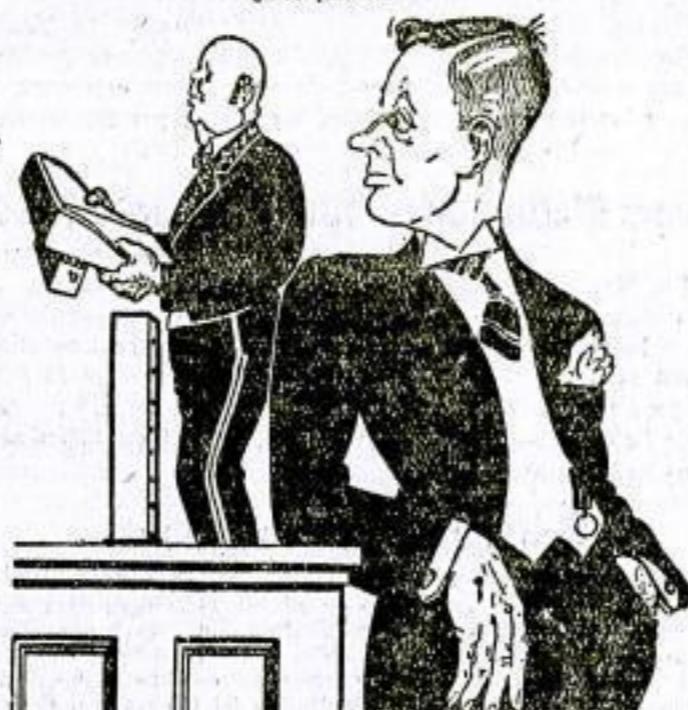
Die seit gut Jahreszeit von Herrn Hugenberg beherrschte Universum-Film-A.-G. ist redlich bemüht, ihre auch heute offenbar noch nicht glänzenden finanziellen Grundlagen durch die Verbesserung ihres Auslandsgeschäfts zu verstärken. Jetzt ist zwischen der Ufa und dem Istituto Nazionale Luce in Rom ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen worden, dessen Ziel nach einer Meldung aus Rom die Wiederaufrichtung der italienischen Filmindustrie sei. Dazu wird bemüht, daß die faschistische Regierung Italiens bei den Verhandlungen mitgewirkt und daß Mussolini persönlich sich für das Zustandekommen des Vertragswerkes lebhaft interessiert habe.

Die deutsche Oeffentlichkeit wird also mit einigem Recht die für die Zukunft des deutschen Films bedeutsame Frage aufwerfen dürfen, ob des Geschäfts der Ufa mit der italienischen Regierung nahestehenden römischen Filmgesellschaft nicht in dem Sinne auch eine Transaktion mit politischen Auswirkungen sein wird, als die politischen Kreise um Hugenberg mit jenen berufstümlichen und scheinparlamentarischen dictatorisch wirkenden Verfassungsformen seit Jahren sympathisierten, die den staatlich-politischen Untergrund des Faschismus bilden. Hugenbergs Filminteressen sind zusammen mit seiner die Oeffentlichkeit weit erfasgenden Pressemacht durchaus geeignet, auf unterirdischen Wegen in den politischen Wahlen sich äußernden Willen des Volks zu verbreiten.

Darauf hinzuweisen gibt die Mitteilung Ansatz, daß die Kultur- und Lehrfilme bei beiden Gesellschaften eine Spezialität darstellen, und weiter die wesentliche Bestimmung des Vertrags, daß Italien die Herstellung einer Anzahl Großfilme garantiert wird, deren Vertrieb außerhalb Italiens, also auch in Deutschland, in den Händen der Ufa liegen soll. Die römische "Luce" übernimmt auf der andern Seite für die italienischen Theater Ufa-Films zur Aufführung. Aus dem sonstigen Vertragsinhalt ergibt sich, daß die Ufa der römischen Gesellschaft ihre gesamten Erfahrungen bei der Errichtung modernster Filmateliers zur Verfügung stellt. Ferner ist der Austausch und die Ausbildung von technischem und künstlerischem Personal, Regisseuren, Operatoren und Stars vorgesehen. Die Ufa wird die römische Gesellschaft auch darin unterstützen, daß ein italienischer Stamm ausgebildeter Fachleute herangeführt wird, die in den laufmännischen, technischen und Theaterbetrieben der Ufa "erstklassig" erzogen werden sollen. (Vorwärts.)

**Das abgeschrägte Rednerpult**

Reichstagspräsident Löbe ließ das Rednerpult entfernen, um das Ablegen von Reden zu verhindern.



v. Rennell: „Glück im Unglück! Solange ich Ministerreden halten mußte, stand das Pult noch da!“

# Eine vorbildliche Ausstellung

## Völkerkunde Ost-Afrikas

Der zweite Teil der Afrika-Ausstellung im neuen Grassi-Museum ist der Völkerkunde des von den großen Seen und vom Indischen Ozean umgrenzten östlichen Hochlandes gewidmet; ein kurzer Überblick über die geographischen Eigentümlichkeiten dieses Gebiets leitet zu der eigentlichen ethnographischen Schau über, die sich ebenso wie die erste Abteilung durch die ansprechende systematische Gliederung des gebotenen Stoffes auszeichnet. Dabei ist noch besonders erwähnenswert, daß die Sammlung erstmals nach kulturgeographischen Gesichtspunkten aufgebaut wurde, wodurch das Interesse und auch das Verständnis für sie naturgemäß stark gefördert wird; da es zudem bei der großen Masse der Museumsbesucher auf eine Erweiterung ihrer zoologischen und kulturgeographischen Kenntnisse, nicht aber auf eine Übermittlung ethnographischer Einzelheiten ankommt, ist diese Methode lebhaft zu begrüßen. Wie wir hören, soll sie auch bei der Gruppierung der gesamten übrigen Ausstellung, die im Laufe der beiden nächsten Jahre fertig wird, angewandt werden!

Bereitsdene Karsten im vordersten Raum der Abteilung verdeutlichen zunächst die naturgegebenen Wanderstrassen der seit Jahrtausenden immer wieder in Afrika eingebrachten Völkerhaften sowie die Struktur, die das östliche Seenhochland heute nach all den Verschiebungen und Umgruppierungen aufweist. Am bedeutsamsten für die ganze kulturelle Entwicklung des dunklen Erdteils war das in mehreren Wellen erfolgte Eindringen der Hamiten, deren Utheimat im nördlichen Arabien gesucht wird; sie wanderten zum Teil über die Enge von Suez westwärts über die

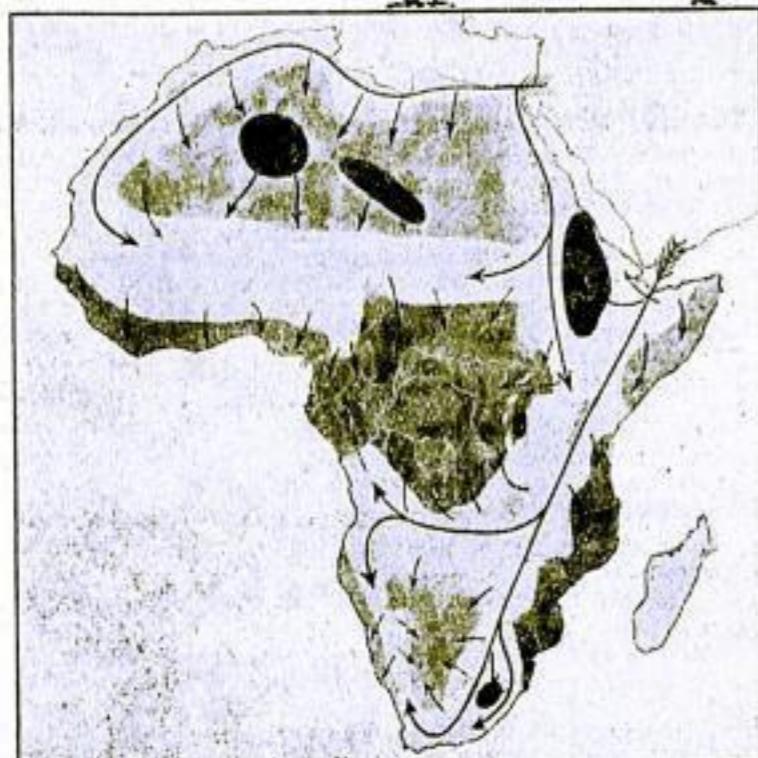


Bild 1. Die Wanderstrassen der Hamiten.

Grenzalata, Tripolis, die Atlasländer und Mauretanien, in den Sudan oder nördlich nach Kordofan und Darfur, die Sahara so unheimend; zum Teil stiegen sie über die Straße von Berim ins Osthorn und weiter durch das Seenhochland und das heutige Rhodesia nach dem Süden, sowie westwärts nach Angola vor, die feuchtklimatischen Urwaldgebiete des Kongo-Bedens umzingelnd. Überall bevorzugten sie dabei die offenen Grassteppen, mieden dagegen nach Möglichkeit die Wüsten und die tropischen Waldländer, in die sich nur einzelne Ausläufer begaben. Dorthin zogen sich insgesamt zahlreiche Gruppen alteingesessener Völker zurück, deren Reise große Teile noch dort zu finden sind, wenngleich auch längst nicht mehr unvermischte; sowohl physisch wie vor allem in ihrer Kultur sind sie von den Hamiten mehr oder weniger stark beeinflußt worden.

Die fünf Spezialarten zur Kulturgegeschichte Ostafrikas veranschaulichen nun die Auswirkung der leichten größeren Völkerbewegungen in diesem Gebiete, namentlich den von Norden her im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert erfolgten Einbruch der Massai und den Vorstoß der in Italien beheimateten Kassern oder Zulu, der erst vor etwa zwei Jahrzehnten durch das Eingreifen der "interessierten" europäischen Mächte zum Stehen gebracht worden ist. Es empfiehlt sich sehr, diese Pläne nach dem Rundgang durch das Museum nochmals zu betrachten, da sie eine unentbehrliche Ergänzung zu den ausgestellten Objekten bilden und den Gesamteindruck des Ineinander greifens der einzelnen Kulturen wesentlich verstärken!

Der erste Raum zeigt dann die wichtigsten Gerätschaften und



Bild 2. Makua-Frauen bei der Mehlsbereitung.

Schmuckgegenstände sowie Typen der durch die Zulu um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf das Matoboland abgedrängten Yao, Mafue und Malonde; ihre Holzschnitzereien, Narbentätowierungen und anderes mehr deuten auf westafrikanische Herkunft, während ihre Saiteninstrumente den Einfluss des Suaheli-Mishmasches von der Ostküste und ihr Perlenkleid den der Kassern werben. —

R. H.  
verrät. Sie sind Ackerbauer und treiben wie alle Neger sogenannten Haßbau, die primitivste Form der Bodenbearbeitung; eine Modell-Gruppe von drei Frauen, deren zwei in typischer Weise Kinder tragen, schildert das Stampfen, Mahlen und Sieben des vorwiegend angebauten Maises.

Der zweite Raum umfaßt die in ihrem Charakter wesentlich von der Ostküste her bestimmten Grund-Bantu, der dritte die Suaheli. Diese repräsentieren sich als ein Gemisch sondergleichen,



Bild 3. Modell einer Tembe.

do bereits seit mehreren Jahrtausenden auf der Insel Sansibar und an dem ihr gegenüberliegenden Festland Jader, Perser und Araber siedeln, die aus allen Gebieten Zentralafrikas Sklaven heranzogen. Infolgedessen strömten hier Elemente so ähnlich aller Völkerhaften zusammen, von deren körperlicher, geistiger und kultureller Eigenart mehr oder weniger hasten blieb; außerdem erhielten die ganzen Küstenbezirke durch den leichten Handel und Verkehr in ihren Siedlungen ein gewisses städtisches Gepräge, und die ursprünglich austerbrettbenden Bewohner wurden in immer höherem Maße Handwerker, Kaufleute und dergleichen mehr. Ihre Sprache ist das Englisch Ostafrikas.

Zu vierten Raume ist die Kultur der sogenannten Wohinstanzen des Zwischen-Seengebietes untergebracht, in denen sich eine strenge Kastenzählung findet; diese beruht darauf, daß die im jünzehnten Jahrhundert eingewanderten hamitischen Wohina die vorgefundene Stämme nicht verdrängten, sondern lediglich unterwarfen, sich als Herrschaftsrecht zwischen sie setzten. Als adlige Großgrundbesitzer unter einem Herrscher mit Hofstaat und festem Hazeremoniell verstreut im Lande hausend sind sie bis zum heutigen Tage Viehzüchter geblieben, während sich die grobheiten lebhaften Bantu als Bauern und Handwerker betätigten; außerdem fristete die Überreste einzelner Zwergvölker, die wohl die ältesten Bewohner des Landes sein dürften, ihr Leben als Schmiede oder Jäger an den Herrensitzen.

Aufschließend werden die Massai geschildert, ein nomadisierendes, raus- und ranblüstiges Hirtenvolk, das durch seine ununterbrochenen Kriegszüge nach und nach — wie die Zulu im Süden — all seine Nachbarn, meist friedliche Ackerbauern, veranlaßt hat, sich ihm in bezug auf Waffentechnik und sogar in der äußeren Erscheinung weitgehend zu assimilieren. Die Federn-Kopftücher, die buntblaumten Schilde und die langen eisernen Speere, einschließlich des besondre Kennzeichens der Massai, finden sich infolgedessen hente auch bei den Wadaghaga, Warape und anderen, ebenso mancherlei Gerät und Schmuck; anderseits haben sich diese häufig heimgezüchtet.

Am Ende werden die Masai geschildert, ein nomadisierendes, raus- und ranblüstiges Hirtenvolk, das durch seine ununterbrochenen Kriegszüge nach und nach — wie die Zulu im Süden — all seine Nachbarn, meist friedliche Ackerbauern, veranlaßt hat, sich ihm in bezug auf Waffentechnik und sogar in der äußeren Erscheinung weitgehend zu assimilieren. Die Federn-Kopftücher, die buntblaumten Schilde und die langen eisernen Speere, einschließlich des besondre Kennzeichens der Massai, finden sich infolgedessen hente auch bei den Wadaghaga, Warape und anderen, ebenso mancherlei Gerät und Schmuck; anderseits haben sich diese häufig heimgezüchtet.



Bild 4. Gerätschaften und Schmuck der Massai und Massai-Wachen  
Stämme auch neue Siedlungsformen in Gestalt geschlossener Höfe, sogenannter Temben, geschaffen, um besser gehütet zu sein. All diese Wechselwirkungen zeigen die verschiedenen Modelle sowie die Waffen, Werkzeuge und der Zierat in den Glasvitrinen auf deutlich.

Den Abschluß der Ostafrika-Schau bilden die Zulu, die unter dem Namen der Kassern allgemein bekannt geworden sind durch die langwierigen Kämpfe, die englische wie deutsche Truppen mit ihnen zu bestehen hatten. Sie waren militärisch so ausgezeichnet organisiert und so praktisch bewaffnet, daß sie sämtlichen Völkern weit und breit überlegen waren und ungehemmt bis ins Seengebiet vorstoßen konnten; die Regerstämme, die sich um vor dem völligen Untergang bewahrten, ihnen assimilierten, bezeichnet man allgemein als Zulu-Wachen. Einige von ihnen sind vergleichsweise mit ausgestellt worden.

Die Ostafrika-Schau veranschaulicht also, wie die vorstehenden Zeilen bereits gezeigt haben dürfen, in wirkungsvoller Weise Gliederung und Kultur eines der kolonialpolitisch bedeutsamsten Teile des dunklen Kontinentes; und gerade der Umstand, daß nur ein kleines Gebiet aus der afrikanischen Völkerkunde zur Ausstellung gelangt ist, wird es vielen Besuchern und namentlich Schülern unter sachkundiger Führung leicht machen, sich nicht bloß über diese Länder, sondern darüber hinaus über die große Bedeutung guter geographischer und ethnographischer Kenntnisse ein klares Bild zu machen. Denn auch dafür möchte die Ausstellung werben. —

R. H.

In dem ersten Artikel: Vänderung der Afrika, sind einige Zeilen verloren. Der dritte Absatz muß heißen:

Im Laufe des Jahrhunderte erweiterte sich dann langsam das Wissen über den dunklen Erdteil, und damit verbesserte sich auch, freilich unter mancherlei Rückfällen, sein Kartenbild; trotzdem tritt der Kontinent noch im Zeitalter der Entdeckungen auf sämtlichen Plänen in den phantastischsten Formen auf, da man bis zu d'Anville (1761) die Geologenheit hatte, alles Unbekannte nach eigenen Gedanken zu erschaffen. D'Anville war der erste Geograph, der das, was noch unerforstbar war, auf der Karte weiß ließ und der Umris wie Größen-Verhältnisse Afrikas einigermaßen richtig zeichnete; einen beachtlichen Fortaner stellte in dieser Hinsicht der Globus des Nürnberger Martin Behaim (1492) dar. Die eigentliche, wissenschaftlich exakte Kleinarbeit und die genaue kartographische Ausnahme des Erdteils begann jedoch erst im neunzehnten Jahrhundert; ihre Entwicklung ist durch eine besondere Gruppe von Überichtsplänen veranschaulicht.

Im vierten Absatz muß es dann heißen: ... sie zeigt den Übergang von der ausgedörrten Sahara über den Steppengürtel zum größtenteils wohlbewässerten Sudan.

## Gerichtsaal

Aus Rache zum Brandstifter.

Der Handarbeiter Franz Heinig aus Niederrohna bei Chemnitz mit dem Wirtschaftsbücher Kiel in Streit geraten wegen einer Räumungspläne. Aus Rache stiele er am 3. Juni 1927 die Scheune und einen Schuppen des Köhlers Anwesens in Brand. Am 6. Juni in Abwesenheit der Köhlerschen Eleute, versuchte er auch das Wohnhaus in Brand zu setzen. Die Brandstiftung wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Das Schwurgericht in Chemnitz verurteilte Heinig wegen vorsätzlicher und versuchter Brandstiftung zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenstrafe. Das gegen das Urteil eingelegte Revision wurde am Dienstag vom ersten Strafgericht des Reichsgerichts verworfen.

## Rundfunkprogramm Leipzig

Freitag, den 15. Juni.

- 10.20 Uhr: Belohnungsliste des Tagesprogramms.
- 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11.45 Uhr: Wetterdienst und -vorausgabe (Deutsch und Esperanto)
- 12.00 Uhr: Mittagsmusik mit Ankündigung auf einer Sprech- und Schallsplattenmaschine der Lindström-U.G., Berlin.
- 12.55 Uhr: Neuerer Zeitgesch.
- 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
- 14.30—15.00 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Kinderstunde: Kinderlieder. Leitung: Gertrud von Eysen.
- 15.00—16.00 Uhr: Konzert. Die Dresden Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Agnus. Übertragung aus der Jahresschau in Dresden.
- 16.30—17.30 Uhr: Konzert. (Von 17.00—17.55 Uhr: Übertragung auf den Deutschlandfunk.) Mitwirkende: Gustav Fröhliche (Violin), Fritz Schneider (Violin), Hans Riphahn (Violoncello), Alexander Kropholler (Cello), Wolf Schroeder (Klavier). Flöte: Rüdiger.
- 18.05—18.30 Uhr: Leseabende aus den Neuerscheinungen auf dem Blühermarkt.
- 18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studienrat Friesel und Leitor Mann: English für Fortgeschritten.
- 19.00—19.30 Uhr: Dr. Felix Zimmermann-Dresden: Vortragsserie: "Zeitungslande". 12. Vortrag: "Der Journalist in der Dichtung".
- 19.30—19.50 Uhr: Priv.-Doz. Dr. C. Weygandt, Leipzig: "Giftgäste".
- 19.50 Uhr: Wintersportausgabe und Zeitangabe.
- 20.00 Uhr: Erkanni. Lyrisches Drama in vier Akten. Nach dem Italienschen des Fr. Maria Piave von Joseph Ritter von Sestried. Musik von Giuseppe Verdi. Dirigent: Alfred Schedler. Personen: Ernani, der Bandit, Hans Lissmann, Don Carlos, König von Spanien, Stephan Kapell, Don Juan Gomez, Reinhold Gerhardi, Elvira, seine Nichte und Verlobte, Hedwig Didam-Borchers, Giovanna, deren Amme, Margarete Lindström, Don Riccardo, Wassenträger des Königs, Karl Otto Kasten, Iago, Wassenträger des Don Juan, Hans Fest, Austrührerische Bergleute und Banditen; Silvas Ritter und Hausgenossen; Elviras Dienstleute; Nitter des Königs; Verbündete; spanische und deutsche Edelleute; spanische und deutsche Damen; Kurfürsten und Große Deutschlands; deutsches Kriegsvolk. Zeit der Handlung: Das Jahr 1519. Ort der Handlung: 1. Akt: Die Gebirge Aragoniens. — Das Kastell des Don Juan Gomez. 2. Akt: Daselbe Kastell. 3. Akt: Nachen. 4. Akt: Saragossa. Chor: Die Leipziger Oratorien-Vereinigung. Dirigent: Dr. Wilhelm Hiltig; Tönende Operngesellschaft XIII. Abend: "Die neuere italienische Oper".
- 22.30 Uhr: Pressebericht und Sportkunst.
- 22.45—24.00 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Waldo Osterdorf.

## Veranstaltungskalender

Donnerstag, 14. Juni 1928.

- Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Süden, Vormärzpark, 20 Uhr.
- Freitag, 15. Juni 1928.
- Bund soz. Freidenker, Ortsgruppe Großschoeler, Lindengarten, 20 Uhr.
- Beitreibstätte und Vertrauensleute der Werkzeugmacher, Volkshaus, 19.30 Uhr.
- Baulempner (Vertrauensmänner), Volkshaus, 20 Uhr.
- Tagesordnungen usw. in vorausgegangenen Inseraten erschienen.

Der Mensch lebt nicht von dem, was er ist, sondern von dem, was er verdaut.

Darum ist

## MAIZENA

so berühmt, weil selbst der schwächste Magen es verdaut. Auf jedem gelben MAIZENA-Päckchen stehen vorzüliche Rezepte. Mehr noch steht in dem MAIZENA-Röschbüchlein, daß jeder umsonst erhalten kann durch die Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 15.

Ogo-Pützmittel von füffter Qualität!  
Wundar Ein Mitgliat!

# Probleme der Wohlfahrtspflege

## Abschluß der Landeswohlfahrtstagung

(Bericht unseres W. F. Korrespondenten)

Die jährliche Landeswohlfahrtstagung nahm ihren Fortgang mit einem Referat von Frau Dr. Antonie Morgenstern, Dresden, über zweitürmige Formen der Zusammenarbeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege. Die Referentin ging aus von der starken Differenzierung der amtlichen und der freien Wohlfahrtspflege und betonte die vielfachen Spannungen, die in beiden liegen. Hieraus ergäbe sich manche Erhöhung der Arbeit, aber eine solche Vielseitigkeit sei auch notwendig und müsse berücksichtigt werden. Weiter schilderte die Rednerin die bisherige Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zusammenarbeit der amtlichen mit der freien Wohlfahrtspflege und konnte hier an mannigfachen Stellen ungenügende Durchführung der gesetzlichen Grundlagen feststellen.

Von besonderem Interesse waren ihre Ausführungen über die Rolle der verschiedenen Verbände. Sie erklärte, daß eine Gleichberechtigung der Arbeiterwohlfahrt als einer weltanschaulichen Organisation vollauf nicht in Frage kommen könne und wandle sich überhaupt gegen die Mitwirkung konfessionell neutraler Organisationen, da nur aus der Religion — die die Referentin ohne weiteres mit einer kirchlich gebundenen Konfession gleichsetzt — die Kraft zu sozialer Tätigkeit fließe. Ihre weiteren Ausführungen ergaben keine wesentlichen Gesichtspunkte. Zur Überwindung der Schwierigkeiten der Zusammenarbeit konnte sie lediglich den Vorschlag machen, Richtlinien für eine Zusammenarbeit aufzustellen.

Nach dem Vortrag dieser Rednerin, die selbst in der Inneren Mission tätig ist, setzte eine sehr lebhafte grundjährige Diskussion ein. Zunächst wandte sich die demokratische Landtagsabgeordnete, Frau Dr. Uhlrich-Beil, gegen die von der Referentin befürbte Gleichsetzung von Religion und organisierten Kirche. Frau Dr. Uhlrich-Beil sieht in der sozialen Arbeit die Möglichkeit, dem Gerechtigkeitsprinzip Genüge zu tun, soweit das in der heutigen Gesellschaftsordnung überhaupt denkbar ist. Diese Gesellschaftsordnung stellt Frau Uhlrich-Beil allerdings gar nicht in Frage, so daß also tatsächlich heute alle Wohlfahrtsarbeit nur möglich ist.

Für die Arbeiterwohlfahrt, die Wohlfahrtsorganisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sprach Genosse Pinter, Dresden. Es sei das Ziel der Arbeiterwohlfahrt, die gesamte Wohlfahrtspflege in die öffentliche Hand überzuleiten; diese soll dann Personen aus allen Kreisen zur Hilfe heranziehen. Die Arbeiterwohlfahrt sei jederzeit bereit, ihre Heime der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Verfügung zu stellen. Sie habe diese eigene Arbeit nun begonnen, weil sie gegenüber den vielen Mängeln der heutigen öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege ein sichtbares Beispiel geben wollte. Weiter erklärte Genosse Pinter, daß die Religion in der Wohlfahrtspflege nichts zu tun habe. Die Arbeiterwohlfahrt wende sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß sie etwa nur Religionsstole zur Betreuung verfüge. Sie fragt nicht nach religiöser Zugehörigkeit oder politischer Einstellung, sondern hilft allen, die der Hilfe bedürfen. Sie verlangt aber auch von der öffentlichen Wohlfahrtspflege, daß sie unvoreingenommen mit der Arbeiterwohlfahrt zusammenarbeiten.

Diese Ausführungen des Genossen Pinter, die lebhaften Beifall eines großen Teiles der Versammlung fanden, wurden von dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Röhlisch noch unterstrichen. Auch er wandte sich scharf gegen den Vortrag von Frau Dr. Morgenstern, der mehr von Auseinandersetzung als von Zusammenarbeit gehandelt habe. Der Redner wies darauf hin, daß die Herrschaftsprinzipien der konfessionellen Verbände in den allgemeinen politischen Zusammenhang des Machtkampfes der Kirche eingereicht werden müßten, wenn man sie in ihrer vollen Bedeutung würdigen wolle.

Dann ergänzte Genosse Lange, Chemnitz, wieder von einem anderen Gesichtspunkt aus die Ausführungen des Genossen Pinter. Die Arbeiterwohlfahrt sei nicht gegen die Religion, wohl aber gegen die Vorzugsstellung der konfessionellen Verbände. Sie fordert mit aller Entschiedenheit gleichmäßige Behandlung der drei Wohlfahrtsorganisationen. Ferner wies Genosse Lange darauf hin, daß gerade in den Bezirksverbänden Wohlfahrtsausschüsse zuständig seien, in denen bürgerliche Mehrheiten noch immer hofften, die Arbeiterorganisationen ausschalten zu können. Auch Genosse Kittel, Dresden, schloß sich für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten den Ausführungen der sozialdemokratischen Redner an.

Von den weiteren Diskussionsreden aus sozialdemokratischem Lager sei noch Genosse Schäffer, Chemnitz, erwähnt, der die amtliche Wohlfahrtspflege gegen die Vorwürfe der Referentin energisch verteidigte, Genosse Stadtverordneter Brüdner, Nadeberg, der darlegte, daß überall die bürgerlichen Parteien und die bürgerlichen Wohlfahrtsverbände für vorbeugende Fürsorge sehr wenig übrig hätten, und schließlich Genosse Seiffert, Pirna, die u. a. betonte, daß die privaten Anstalten, die zum großen Teil aus öffentlichen Mitteln gespeist würden, noch viel zu wenig der öffentlichen Kontrolle unterstellt seien. Mit Recht verwies Ge-

nossen Seiffert auf den Fall des Präsidenten Hidmann, im übrigen wandte sie sich scharf gegen die Innere Mission.

Von der anderen Seite sprach Pastor Wendelin, Dresden, der markante Führer der Inneren Mission. Er stellte fest, daß es gegenüber den Konfessionen nach seiner Einschätzung eine Neutralität nicht geben könne. Man müsse ja oder nein sagen, und die sozialdemokratischen Redner hätten sehr deutlich nein gesagt. Die Kräfte der Religion seien aber sehr fruchtbar. Die freie Wohlfahrtspflege habe den Vorteil, daß sie nicht an einen genan gelegten Stützen gebunden sei, sondern im Vertrauen auf irgendeine Hilfe überall da eintreten könne, wo es gerade notwendig sei.

Nach dieser Diskussion sah man dem Schlußwort der Referentin mit einer Erwartung entgegen, Frau Dr. Morgenstern vermeidet es jedoch, auch nur mit einem einzigen Wort den gewidmeten Ausführungen der sozialdemokratischen Redner entgegenzu treten. Offensichtlich war es ihr nicht möglich, auf diese Ausführungen zu antworten. Sie beteuerte lediglich, daß in der Wohlfahrtspflege jedes Machtprinzip, sei es der Kirche, sei es der Partei ausgeschaltet bleiben müsse. Sichselbstverständlich ist das eine rein utopische Forderung, die gerade von der Kirche von allerwichtigsten berücksichtigt wird.

Nach dieser grundlegenden Debatte wurde kurz über verschiedene praktische Streitfragen der Wohlfahrtspflege gejedroht.

In bezug auf die lokale Gerichtshilfe und die Jugendgerichtshilfe sprach sich die Konferenz für eine Übertragung dieser Aufgaben an die Wohlfahrtsämter aus, die ihrerseits dann die freien Vereinigungen mit heranziehen sollen. Die wichtigsten Fragen der Strafentlassenspitze, insbesondere das Problem, wie die Strafentlassenspitze Arbeit zu verschaffen sei, wurden nur kurz angedeutet; sie sollen bei einer anderen Gelegenheit grundlegend diskutiert werden. Über die Notwendigkeit einer gründlichen Erholungsförderung für Jugendliche sprachen außerordentlich wirkungsvoller Weise Ministerialrat Genosse Ritter, der mit Recht betonte, daß alles, was bisher auf diesem Gebiet geleistet sei, völlig unzureichend sei. In enger Zusammenarbeit mit den Krankenfassen müsse hier für die Gewährung gesetzlicher Ferien an jugendlichen Arbeitern gekämpft und die Schaffung von Ferienheimen gefordert werden. Weiter forderte die Tagung den Ausbau der Heimstätten für wandernde Arbeiter und die Übernahme der Nachsorge für Fürsorgejünglinge durch das Jugendamt. Zu diesen verschiedenen Themen sprachen von sozialdemokratischer Seite mehrfach Genosse Pinter und Genosse Lange, die mit ihren sehr sachlichen Ausführungen stets die Aufmerksamkeit des Kongresses länden.

Als hierauf der Vorsitzende, Ministerialrat Gen. Dr. Mayer, mit Worten des Dankes an die in der Tat nordöstliche Organisationsarbeit der Stadt Zittau die Tagung abschloß, konnte er mit Recht auf die vielen Anregungen hinweisen, die sich im Laufe der Verhandlungen ergeben hatten. Wir können abschließend bemerken, daß auch wir mit dem Verlauf der Konferenz zufrieden sein können. Wir sind uns über die engen Grenzen, die innerhalb des kapitalistischen Staates einer Zusammenarbeit mit anderen Wohlfahrtsorganisationen gestellt sind, vollkommen klar. Wir wissen, daß eine jährliche Landeswohlfahrtstagung nicht die sozialistischen Forderungen des klassenkämpferischen Proletariats erheben wird. Aber wir glauben, daß eine solche Konferenz gerade zur Klärung der Unterschiede und Gegensätze viel beitragen kann und im übrigen natürlich der Austausch der Erfahrungen auch uns manche Lehre zu vermitteln vermöge. Den Hauptwert einer solchen Veranstaltung für uns sehen wir allerdings in der Tatsache, daß wir hier eine Tribüne haben, von der herab wir unseren sozialistischen Standpunkt klar und sachlich darlegen können. Wir dürfen sagen, daß die Vertreter der Arbeiterwohlfahrt, die zugleich für die Sozialdemokratische Partei sprachen, es gerade auf dieser Tagung sehr gut verstanden haben, in ein druckvoller und wütender Form unsere Auffassungen zu vertreten und dem Wirkeln unserer Organisationen auch beim Gegner Respekt zu verschaffen.

## Zum Krach in der USP

Wir berichteten bereits über den Krach innerhalb der USP, der zum plötzlichen Austritt des Chefredakteurs Ernst Nielsch aus dem Volksstaat geführt hat. Nielsch hat sein Amt bereits niedergelegt. Er wird in diesen Tagen Dresden verlassen, um in Berlin zusammen mit Winnig von neuem sein Glück in der Politik zu versuchen. Der Volksstaat bringt nunmehr eine Notiz unter der Überschrift „Zur Auflösung!“, die in etwas verschwommenen Wörtern alles bestätigt. Diese Erklärung, die „Der Parteivorstand der USPD“ unterzeichnet ist, hat folgenden Wortlaut:

„Durch die bürgerliche Presse geht das Gerücht, daß es innerhalb des Parteivorstandes der USPD zu Auseinandersetzungen gekommen sei, wobei von dem Chefredakteur Nielsch ein Richtungswchsel verlangt wurde. Diese Mitteilungen sind nur insofern richtig, als Nielsch glaubt, einem Beschluss des Partei-

vorstandes nicht entsprechen zu können und daraus seine Konsequenzen zieht. Alle weiteren Mutmaßungen, die da und dort auf tauchen, sind falsch und entspringen sicher einem längst gehegten Wunsche unserer politischen Gegner.“

Damit ist also gegeben, daß Nielsch sich geweigert hat, einem Beschluss seines Parteivorstandes Folge zu leisten und daß er sein Amt niedergelegt hat. Die weiteren „Mutmaßungen“ der bürgerlichen Dresdner Presse sind allerdings sehr zweifelhafter Natur. Verschiedene Dresdner Zeitungen, so besonders die Dresdner Neuesten Nachrichten, sprechen von einer baldigen Rückkehr der sächsischen USP zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Wir halten es für möglich, daß die USP-Führer, die ihr Spiel verloren haben, einen solchen Plan haben. Von unserer Seite ist dazu zu sagen, daß die Herren Held, Elsner, Böhme, Baut und Konforten die bis zum 20. Mai die Politik des Nationalismus Metzlich bis in die letzte Einzelheit mitgemacht haben, für die Sozialdemokratische Partei ein für allemal erledigt sind. Leute, die die Partei, der sie alles verdankten, in einer so schamlosen Weise betrümpft haben, die, solange es Erfolg versprach, Nationalisten von reinem Major waren und von Sozialismus und Internationale nichts mehr wußten, mögen sich begeben, wohin sie wollen: in der Sozialdemokratischen Partei ist für sie kein Platz mehr.

Die bürgerliche Presse geht in ihren Phantasien bereits so weit, eine Zustimmung der USP zu dem kommunistischen Auflösungsantrag, der am 11. Juni 1921 im Landtag verhandelt werden wird, zu erwarten. Wir glauben daran selbstverständlich nicht, da wir fest davon überzeugt sind, daß die Herren Held und Elsner nichts unverdacht lassen werden, um noch möglichst lange auf ihren einträglichen Posten zu bleiben, bevor sie mit Schimpf und Schande in der Versenkung verschwinden.

## Die Sozialdemokratische Fraktion für die Kriegsopfer

In der Mittwochssitzung des Rechtsausschusses des Landtages stand ein sozialdemokratischer Antrag auf Förderung der Siedlungsbestrebungen der Kriegsopfer zur Beratung. Die Mittel, die für solche Zwecke im Ausgleichsstaat zur Verfügung stehen, sind ungünstig und der Vertreter des Wohlfahrtsministeriums gab zu, daß eine Erhöhung der jetzt zur Verfügung stehenden Summen erwünscht sei. Der Vertreter des Finanzministeriums jedoch lehnte im Namen seines Ministers jede Mehrbewilligung ab, höchstens könne eine Mehrbewilligung für Kriegsbedienungen auf Kosten des übrigen Wohnungsbauwesens erfolgen. Der Vertreter des Finanzministeriums gab zu, daß der Standpunkt unhaltbar ist, für soziale Zwecke irgendwelche Mittel generell abzuschneiden. Er beantragte:

„Zur Förderung der Siedlungsbestrebungen unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsopfer jährlich einen höheren Betrag bereitzustellen.“

Trag des Protestes des Finanzministeriums wurde der Antrag gegen einige Stimmen der Deutschen Nationalen und Wirtschaftspartei angenommen.

Dresden. Der unsihere Bürgersteig. Ein Auto stieß mit einem Motorrad zusammen, wobei eine Frau auf dem Sozius-sitz des Motorrades erheblich verletzt wurde. Durch den Zusammenstoß sauste das Auto auf den Bürgersteig in eine Gruppe von drei Arbeitern, die einen Handwagen zogen, wobei zwei schwer verletzt wurden. Schließlich rutschte das Auto noch einen Halssteinmauer um.

Bauzen. Großfeuer. Die Kirchauer Textilfabrik von Friede wurde von einem Schadensfeuer heimgesucht. Aus unbekannter Ursache war in einer Lagerhalle, die bis unter das Dach mit Rohstoffen angefüllt war, Feuer entstanden, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff und die Rohstoffe im Wert von 2 Millionen Mark vernichtete.

Cuba bei Chemnitz. Eine tragische Ungeschicklichkeit. Es ist. Ein Knecht des Dampfwalzenbetreibers Uhlig, der in der Führung der Walze vom Besitzer unterrichtet wurde, senkte die Walze so ungeschickt, daß er das vierjährige Kind des Uhlig überfuhr und ihm den Kopf zermalmte. In seiner Verzweiflung suchte sich der Knecht auf dem Huboden zu erhängen, er wurde aber noch rechtzeitig entdeckt und abgeschnitten.

Höha. Verdorbene Wurst. Ein Tüllweber, der in einer Fabrikantine Wurst gegessen hatte, starb bald darauf unter heftigen Schmerzen. Eine Arbeiterin derselben Fabrik ist ebenfalls unter Vergiftungsercheinungen bedenklich erkrankt.

Grünhainichen. Das Auge mit der Brennschere zerstört. Beim Brennen ihres Haars fuhr sich eine hier wohnende Spulerin versehentlich mit der glühenden Schere in das eine Auge und verletzte sich schwer, daß die Schraff des Auges vollständig zerstört wurde.

Katie Fog sah auf den Geldschein, dann sah sie Maggie an. Ihre Unterlippe bebte, ihre Augen öffneten und schlossen sich krampfhaft. Männigfaltige Gefühle bewegten sie, deren sie im Augenblick nicht Herr werden konnte.

Sie antwortete nicht. Andere begannen zu flüstern, einige sagten ihre Meinung laut und scharf: „Rimm's nicht, Katie, 's ist Blutgold!“

„Rimm's“ sagte Biddy Burke mit getränkter Würde. „Ein Pfund steht nicht, wenn's gewehlt ist.“

„Geld ist die große Hure der ganzen Menschheit,“ stotterte ein großer, hagerer, betrunkener Mann, der mit hängendem Kopf am Fenster döste.

„Ich wette, sie hat mehr als das bekommen, um's dir zu geben,“ sagte eine andere Frau.

„Zawohl, ich wette, daß sie das hat,“ schrie Katie Fog, die plötzlich mit dem fertig war, was ihren Geist beschäftigt hatte. „Ich kenne sie. Heraus damit, Connemara Maggi!“ brüllte sie. „Sie sprang auf die Füße und raste sich. „Heraus damit und steh' nicht so da, als wolltest du mir die Würfel im Munde zerstoßen mit einem Schmussblicken. Wieviel hat er dir für mich gegeben? Erzähl' mir doch nicht, daß er mir bloß 'n Pfund gegeben hat! Du lügst ja, eh' du noch den Mund aufstust, um mein zu sagen. Zawohl...“

„Was du nicht alles sagst!“ rief Connemara Maggi ganz erstaunt.

„Hab' dich nicht, Maggie,“ sagte eine Frau neben ihr. „Hab' dich bloß nicht.“

„Kauf' mir dem übrigen Geld!“ lächelte Katie Fog.

„Hunde seid ihr alle!“ rief Connemara Maggi wütend. „Hunde seid ihr...“ Sie schluchzte und konnte nichts mehr sagen, erstaunt und bitter getränkt durch den schändlichen Angriff von Katie Fog, mit dem sie nie im Leben gerechnet hatte. „Guten Tag“. Sie griff sich in die Bluse und holte die andere Pfundnote heraus, die Gypo ihr für sie selbst gegeben hatte. Dann zog sie eine Goldstücke aus einem Beutel an ihrer linken Hüfte und entnahm ihr einen dritten Geldschein. Dann steckte sie die Tasche wieder ein und schwitzte Katie Fog für die drei Scheine hin. „Hier, du,“ zischte sie. „Das ist all mein Geld. Rimm's. Vielleicht ist, dreigig wie du selbst. Ich bin froh, daß ich's los bin. Wenn er dein Kerl ist, dann behalt' ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Nacht nach dem Verrat

36 Roman von Liam O'Donnell.  
Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von H. Hauser.

Copyright by Th. Knaur Nachf. Berlin W 50.

Gypo saß auf dem Boden, in einer Ecke, rechts vom Feuer im Halbdunkel, naß bis zum Gürtel, barfuß; er saß blassgelerode, eine Flasche im Griff der rechten Hand zwischen den Knien.

Connemara Maggie stand am Feuer und trocknete Gypos Hemd, seine Jacke und seine Socken. Die großen Schuhe ruhten dampfend auf einer Ondbank am Feuer. Sie nahm keine Notiz von Mulhollands Eintritt. Mit ihrem goldenen Haar, das ihr unordentlich ins Gesicht hing, mit ihrer rosenen Bluse, ihrem starken, großtrockigen Gesicht, das Schwein bedekte, mit ihren großen, sanften Augen, die geschwungen, aber freundlich waren wie die Augen einer Kuh, sorgte sie geschäftig für Gypo, genau so, als hätte sie nie die Reinheit der Hügel von Connemara verlassen und versorgte ihren Gatten nach einem Tage harter Feldarbeit; nicht einen Gedanken des Zusfalls in der trübseligen Umgebung eines Bordells. Kein Zug von Laster oder von geschlechtem Triebe lebte in ihren Augen und in ihren Bewegungen. Sie schien, ähnlich Gypo, eine Tochter der ländlichen Erde, ohne Ahnung von den verschleierten Sünden, die Erzeugnisse der Stadt sind. Mit ihren mustäuflichen Armen hielt sie das dampfende Hemd an die Glut, schwiegend und unbeweglich.

Es gab sonst wenig in dem kleinen, weizengesäten, niedrigen Raum. Ein Bett mit gerütteltem Leinenzeug, ein Überzug, der auf dem Boden neben dem Bett lag, ein Stuhl mit drei Beinen und ein arg mitgenommenes Waschgestell mit Baden und zerbrochenem Krug vervollständigten die Einrichtung.

Mulholland schaute auf all das in der Runde, bevor er sprach. Es war ganz gut, genaue Einzelheiten zu sammeln, für den Fall, daß Identifizierung nötig werden sollte. Gypo konnte ja leugnen. Dann sprach er. Er hatte seine ruhige Fassung wiederergewonnen.

„Rein, ich will keinen Schnaps. 's ist Zeit für dich zu kommen.“

„Naß“ das du wegkommen, du kleiner Teufel du!“ Gypo brüllte plötzlich und sprang mit geräuschossem Krügen und Schreien auf die Füße: „Wer bist denn du, daß du hier beschlen willst?“

Er tat einen Schritt vorwärts und streckte seine Rechte aus, aber Mulholland ging einen Schritt rückwärts und zog seinen

Revolver. Gleichzeitig rief er in zischendem Flüsterton: „'s sind nicht meine Befehle, 's sind die Befehle des Kommandanten, und du solltest dich lieber in acht nehmen, ungehorsam zu sein.“

Augenblicklich riss Gypo sich zusammen und ließ seine Hände sinken. Sein Gesicht, das vor Angst geschrägt hatte, nahm wieder jenen sonderbar verwunderten Ausdruck an, den es hatte, als er an der Mauer am Fluß nachlief, bevor er die Polizeistation aufsuchte. Er sah Mulholland voll Erstaunen an. Seine Stirn furzte sich, seine Rüstern dehnten sich und zogen sich zusammen, die dicken Lippen bewegten sich vor und zurück, hinauf und hinunter. Sein Gesicht und sein gehörloses Schädel glänzte im Licht der Paraffinlampe, die auf dem Sims über dem Kaminsims stand. Das Licht fiel auch auf seinen Körper, auf eine mähnige nackte Schulter, die weiß, massiv und rund unter dem braunen Laden hervorstand und tiefe Muskeln zeigte. Sein Körper war weiß und haarlos. Die Haut war vollkommen glatt, aber die Muskeln preckten sie zu unregelmäßigen, beweglichen Hügeln über seiner Brust, am Bizeps, über den Hüften, an den Schultern, genau so, als wären sein Kopf und sein Laden ein massiver Baumstamm und die Muskeln seine Wurzeln, in den Körper tief eingesenkt in Jahrhunderten des Lebens.

Einige Sekunden blickte er auf Mulholland, dann wandte er sich an Maggie. Ruhig sagte er: „Gib mir mein Zeug, Maggie.“ Sie gab es ihm schweigend. Er zog sich an und legte seine zerklüfften Hüchten auf, dann steckte er die Hand in die Hosentasche und holte alles Geld heraus, das er noch bezahlt: zwei Pfund, vier Schillinge und sechs Pennies. Die vier Schillinge und die Pennies stachte er wieder in die Tasche, die beiden Pfundnoten gab er Maggie: „Behalt die eine und gib die andere Katie Fog. Du wirst sie unten in Biddy Burkes Kneipe finden.“

Sie nickte und steckte die Scheine in ihre Bluse.

„Leb' wohl, Maggie, auf Wiedersehen,“ sagte er und ging zur

## Anklage gegen die Braun-Befreier

1. Gegen den Schlägertgeschellen Karl Philipp, der am 11. April gemeinsam mit einigen anderen Kommunisten dem Untersuchungsgefangenen Otto Braun aus dem Moabitener Gerichtsgebäude zur Flucht verholfen hat, ist Anklage wegen Gefangenenebefreiung erhoben worden. Außer ihm wird sich nach dem Kommunist Pfeifert zu verantworten haben. Er soll am fraglichen Morgen Philipp abgeholt und, während seine Genossen im Gerichtsgebäude die Befreiung Brauns inzuladen haben, draußen "Schmiede" gestanden haben. Pfeifert bestreitet seine Teilnahme. Er leugnet nicht, mit Philipp eng befreundet zu sein, und ihn auch am 11. April von seiner Wohnung abgeholt zu haben. Das sei aber auch sonst öfters vorgekommen, erklärte er. Auch Philipp behauptet, daß Pfeifert mit der Sache nichts zu tun habe.

Im übrigen bleibt Philipp bei den Aussagen, die er sofort nach seiner Verhaftung gemacht hatte. Es sei wohl einige Tage vor dem 11. April im Kreise der Genossen darüber gesprochen worden, daß viele Genossen im Gefängnis lägen und so dem Wahlkampf entzogen würden, irgendeine Vereinbarung sei jedoch nicht getroffen worden. Erst am Vorabend der Befreiung Brauns sei ein unbekannter Mann an ihn herangetreten und habe ihm gesagt, daß etwas unternommen werden sollte. Aber auch jetzt seien Einzelheiten nicht besprochen worden und auch er, Philipp, habe nichts weiter gefragt. Der Unbekannte habe ihm nur erklärt, daß, wenn er die Sache mitmachte, solle er sich am Mittwochmorgen um 9 Uhr am Löwen-

dental vor dem Kriminalgericht einfinden. Und das habe er getan. Vor dem Löwendental hätten sich am 11. April noch einige andere junge Leute eingefunden, die ihm unbekannt gewesen seien; einer von ihnen habe dann die Führung übernommen, während er bis zum letzten Augenblick in Unkenntnis darüber gewesen sei, wer bereits werden sollte. Der Führer habe nur gesagt: "Jetzt geht's los" und dann seien sie ins Gerichtsgebäude gegangen. Wie die Befreiung selbst vor sich gegangen ist, ist bereits durch Augenzeugen festgestellt worden.

Da es sich um eine Haftshoche handelt, dürfte der Prozeß bereits Ende Juni stattfinden. Die Höchstrafe, die laut § 120 des StrafG. droht, ist drei Jahre Gefängnis. Die Verteidigung Philipp und Pfeiferts hat Rechtsanwalt Dr. Fritz Löwenthal übernommen. Braun und seine Freundin Benario werden sich jetzt vom Schutz — über den Verlauf des Prozesses aus der Moskauer Prawda informieren.

Berliner Gerichts, zu dem Termin zu erscheinen, hat er sich unter dem Schutz der Immunität entzogen. Als dann der Reichstag aufgelöst und Everling auch jetzt der Anforderung des Gerichts zum Erscheinen nicht folge leistete, wurde ein Vorführungsbefehl gegen ihn erlassen. Die Polizei konnte jedoch diesen Befehl nicht ausführen, da Everling einen Haftbefehl zu erlassen. Dieser Antrag wurde am Dienstag von dem zuständigen Gerichtshof abgelehnt und befohlen, einen neuen Vorführungsbefehl anzutunnen. Die Polizei wird natürlich auch diesem Befehl nicht folge leisten können, da Everling noch wie vor aussteuern wird, bis der Reichstag heute nachmittag zusammengetreten ist, und er sich auf weitere vier Jahre unter dem Hinweis auf seine Immunität der Verantwortung vor Gericht entziehen kann.

Auf diesen Feigling können die Monarchisten stolz sein.

## Ein nationaler Held

Der Soz. Presse Dienst schreibt: Es war bisher schon so, daß deutsche Nationalisten, die maßgebenden Persönlichkeiten des republikanischen Deutschlands verleumdeten, wenn sie dann gestellt wurden, auslösen. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Everling gehört ebenfalls zu dieser Sorte tapferer Männer. Gegen ihn schwelt seit vier Jahren ein Verfahren wegen Bekleidung. Der wiederholten Aufforderung eines

Demokratischen Zeitungsdienst berichtet: Einer Bürgerin in Elblaw (Grenzmark) wurde am Wahltag vor mittags 3.30 Uhr ihr achtes Kind geboren. Das war nun an sich eine erstaunliche Sache und doch nicht nach dem Sinne der Mutter, die sich vorgenommen hatte, unbedingt wählen zu geben. Tatsächlich erschien sie auch sieben Stunden nach der Geburt im Bureau und gab ihre Stimme ab.

# Lebensmittel zu Einheits-Preisen

Unsere Einheitspreise machen auch vor der Lebensmittel-Abteilung nicht halt, sondern bemühen sich auch hier, unseren Kunden zu außerordentlichen Vorteilen zu verhelfen. Nachstehend einige Beispiele aus der Serie der Einheits-Angebote.

Vollmilch o. Schmelz-Krokett . . . . . 2 Rollen à 50 g 50,- Pf.

Vollmilch o. Schmelz-Katzenzung . . . . . 2 Karton à 50 g 50,- Pf.

Erfrischungsrollen 6Stck. 50,- Pf.

Pfefferminz . . . . . 20 Rollen 50,- Pf.

Speise-od. Erdnuß-Schokolade . . . . . 2 Tafeln à 100 g 50,- Pf.

Keks „Für alle Welt“ 4Pak. 50,- Pf.

Bonbon „Gr. Himbeer.“ Pf. 50,- Pf.

„Pomm. Misch.“ Pf. 50,- Pf.

Pralin, Rosenkarton 200 g 50,- Pf.

Das süße ABC Karton 50,- Pf.

Lohm-Kakao 250-g-Pak. 50,- Pf.

Kalt. Pfauen z. Rohessen . . . . . engl. Pf.-Paket 50,- Pf.

Puddingpulv. m. Van., Himb., Mand., Erdbeer, od. Ananas-

geschmack 2 Pak. à 250 g 50,- Pf.

Seel.-Schnitz.ca.500-g-Dose 50,- Pf.

Aprik.-Konf. ca.250-g-Glas 50,- Pf.

Essigessenz, br.o.weiß Fl. 50,- Pf.

Kirsch o. Himb. o. Stachelb. m.

Apfel-Marmel.Pfd.-Eimer 50,- Pf.

Tomatenpuree Kilo-Dose 50,- Pf.

Matjesheringe . . . . . 3 Stück 50,- Pf.

Oelsard., Klubdos. 6-8Fisch. 50,- Pf.

Knobl.-Wurst ca.200g Stek. 50,- Pf.

Leberwurst ca.400 g Stek. 50,- Pf.

Blutwurst ca.400 g Stek. 50,- Pf.

Gekocht.Schinken ½ Pf. 50,- Pf.

Bockwürstchen . . . . . Dose 50,- Pf.

Allgäuer Käse . . . . . Stange 50,- Pf.

Salatöl, ausgewogen Pf. 50,- Pf.

Speise-Schokol.Taf.à200g 75,- Pf.

Erdnuß-Schok. Taf.à100g 75,- Pf.

1924er Macon, Burg. ½ Fl. 2.00  
1921er Wöllt.Höllb. ½ Fl. 2.50  
Breslauer Korn ½ Flasche 3.00  
Oliven-Oel ½-Kilo-Kanne 3.00  
2ler Rüdesch.Turm. ½ Fl. 3.00

Edamer Käse halbfett 3.00  
ca. 4 Pf.-Kugel . . . . . 3.00  
Brnschw.Riesenstang.-spargelca.15Stg. ½ Kil.-D.

Schweinekleinfli.Gel.Pfd. 50,- Pf.

Hausmacher-Sülz Pfd. 75,- Pf.

Preßkopf . . . . . Pf. 88,- Pf.

Frkt.Würstch.m.K. Pf. D. 05,- Pf.

Fetter Speck . . . . . Pf. 1.10

Schwarzfleisch . . . . . Pf. 1.30

Knackw.n. poln. Art. Pf. 1.50

Harie Knackwurst Pf. 1.70

Plockwurst . . . . . Pf. 1.85

Zervelat-od.Salamiw. Pf. 1.95

Margarine Pf. 62, 54, 50, 45,- Pf.

Kaiser-Auszug-Mehl 4Pfd. 95,- Pf.

Schnittnuedeln . . . . . Pf. 45,- Pf.

Hartgrämmakaroni Pf. 48,- Pf.

Paniermehl . . . . . Pf. 50,- Pf.

Sago . . . . . Pf. 60,- Pf.

Kokosraspel . . . . . Pf. 60,- Pf.

Graupen . . . . . 3 Pf. 85,- Pf.

Linsen . . . . . 3 Pf. 85,- Pf.

Weizenmehl . . . . . 4 Pf. 88,- Pf.

Kartoffelmehl . . . . . 3 Pf. 95,- Pf.

Bruchkreis . . . . . 5 Pf. 95,- Pf.

Tea,ausgw. ½ Pf. 1.75, 1.25, 95,- Pf.

Kaffee,gbr. ½ Pf. 1.00, 1.30, 1.10

Querrippe (Spannenfleisch) . . . . . Pfund 1.00

Kalbfleisch zum Ausbraten . . . . . Pfund 80,- Pf.

Rindfleisch . . . . . Pfund 40,- Pf.

Schweinefleisch . . . . . Pfund 40,- Pf.

Kalbfleisch . . . . . Pfund 40,- Pf.

Pökelfleisch . . . . . Pfund 40,- Pf.

Feuerfleisch . . . . . Pfund 40,- Pf.

Hammel-Baudl 1 Pf. 1.20 || Hammel-Rücken 1 Pf. 1.30

Hammel-Keule 1 Pfund 1.40

Pfefferfleisch . . . . . Pfund 40,- Pf.

Schweinsknoden . . . . . Pfund 40,- Pf.

Brust mit Knochen Pf. 1.00

Beinfleisch m.Knoch. Pf. 1.00

Gulasch . . . . . Pf. 1.25

Schmorfleisch ob.Kn. Pf. 1.50

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Koteletts . . . . . Pf. 1.40

Kopf ohne Backe . . . . . Pf. 40,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 60,- Pf.

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10

Kamm . . . . . Pf. 1.30

Eisbein . . . . . Pf. 85,- Pf.

Bauch . . . . . Pf. 1.00

Keule . . . . . Pf. 1.10



## Der neue Stadtwall

In der vergangenen Zeit des kaiserlichen Militarismus gab es in Deutschland bekanntlich Festungsstädte wie Köln, Magdeburg, Königsberg, die von einem militärischen Gürtel umgeben waren, der die freie Ausdehnung der Stadt hinderte. Da zwang der Wall die Stadt zum Bauen in die Höhe, zur möglichst großen Ausnutzung des in diesem militärischen Gürtel gelegenen Raums.

Es ist nun äußerst lehrreich, solche Festungsstädte einmal mit den offenen Städten zu vergleichen. Wie wirkte sich dieser militärische Zwangsgürtel aus? Wie ist das Wohnen innerhalb des früheren Zwangsgürtels gegenüber dem Wohnen in offenen Städten? Wie ist das Verhältnis der Zahl der hohen Stockwerke in dieser und in jener Gruppe der Städte?

Eberstadt, der bekannte Lehrer für Wohnungswesen an der Universität Berlin, bringt uns hierüber einige Beispiele, die uns zu der überraschenden Erkenntnis führen, daß die Stockwerkhöhe in den offenen Städten oft höher ist als in den alten Festungsstädten, weil die Bodenspekulation ein viel gefährlicherer Wall selbst als der alte militärische Gürtel ist.

Mit einer Reihe von Beispielen wird diese Tatsache von Eberstadt bestätigt. So zeigt eine Festungsstadt wie Köln nur 0,28 Prozent der Wohnungen im 4. Stockwerk und darüber, Magdeburg zeigt 3,3 Prozent und Königsberg 4,3 Prozent. Dagegen hat eine Stadt wie Berlin 20,29 Prozent der Wohnungen im 4. Stock und noch höher, und Breslau 20,06 Prozent. Und auch wenn man noch das 3. Stockwerk hinzurechnet, kommt man zu einem ähnlichen Ergebnis. So weist eine Festungsstadt wie Köln nur 15 Prozent, Magdeburg nur 18 Prozent und Königsberg nur 23 Prozent aller Wohnungen im 3. und höheren Stockwerk auf; dagegen zählt Berlin 43 Prozent aller Wohnungen im 3. und höheren Stockwerk. Und die alte Festung Straßburg hatte im 3. Stockwerk und höher nur 21 Prozent aller Wohnungen, dagegen Hannover als offene Stadt 26,08 Prozent. In Leipzig war der Prozentsatz der Wohnungen im 3. Stockwerk und höher 30,08 Prozent, also auch wesentlich höher als in Festungsstädten.

Eberstadt kommt in seinen Untersuchungen demnach zu dem Schluß, daß die Bodenspekulation der moderne Wall um die Stadt ist. „Es zeigt sich auf das deutlichste“, schreibt er, „daß die Bodenspekulation einen vielfach stärkeren Wall um die Städte zieht und die Bevölkerung viel eingeschüchtert als eine Festungsmauer.“

Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, auch diesen modernen Wall um die Stadt niederrzuziehen, damit die Masse der Bevölkerung zum freien Atmen und zum gebliebenen Wohnen kommen kann. Der Städtebau kann seine Ziele ohne die Beseitigung dieses modernen Walls nicht erreichen. Nur eine entschiedene, radikale Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Unterdrückung der Spekulation kann führen zu den modernen städtebaulichen Zielen des grünen Wohnraumes um die Stadt — für alle.

## Erbbausprozesse

In der letzten Zeit häufen sich die Erbbausprozesse. Im Sommer wird vor Berliner Gerichten der Erbstreit um die Nienhinterlassenschaft des Kämmersers Friedrichs des Großen, Friedersdorff, zur Verhandlung gelangen; in den Vereinigten Staaten kommt ein Prozeß um das Vermögen des Multimillionärs Astor ins Rollen. Als dritter im Bunde ist jetzt ein sächsischer ländlicher Trichinenbeschauer aufgetreten, der einen großen Erbbausprozeß abhängig machen will. Es handelt sich dabei um einen Fall, der in frühere Jahrhunderte zurückspielt, und dessen Vorgeschichte wie ein Schauerroman klingt.

Im Siebenjährigen Kriege wanderte ein sächsischer Bauernsohn, Johann Christoph Dennert, nach Holland aus, wo er es zum holländischen Schiffskapitän brachte und sich schließlich in Südafrika ansiedelte. Er heiratete dort die Tochter eines Goldminenbesitzers, Rachel de Men, und wurde dadurch ein schwerreicher Mann. In einem Briefe teilte er mit, daß sein Eigentum aus „einem Weinberg von sieben Meilen Länge mit Rosmarin eingäumt, Plantagen alter Art, dreitausend Sklaven, riesigen Viehherden, zwanzig Schiffen auf See und drei Tonnen Goldes“ bestände; dieser Goldbestand entsprach allein einem Wert von 80 Millionen Mark. In seinem Testament setzte er ein Waisenmädchen, Dorthe von der Cap, die er an Kindesstatt angenommen hatte, als Erbin eines südafrikanischen Besitzes ein; seine Frau Rachel sollte als Vorrerin die Barvermögen mit den drei Tonnen Gold erhalten. Nachher sollten die in Sachsen lebenden Brüder des Kapitäns sein. Hierüber existierte ein besonderes Kodizill, das die sächsischen Verwandten schon vor dem Tode des Kapitäns in Händen hatten.

Ein Leipziger Bankier und Geschäftsfreund des Kapitäns teilte den Verwandten nun eines Tages mit, daß der südafrikanische Bruder gestorben sei; man hörte damals das Jahr 1798. Die Verwandten eilten in das Heimatdorf, um das Kodizill zu holen. Die Schublade, in der sie es verwahrt hatten, war aber erbrochen — das Kodizill war gestohlen. Zehn legten sie Briefe vor, aus denen ihr Erbanspruch hervorging. Auf den Rat des Bankiers wandten sie sich an einen Notar, dem sie die Dokumente vertrauensvoll übergaben. Wenige Zeit später war jedoch der Notar mitkommt den wertvollen Papieren spurlos verschwunden. Gleichzeitig nahm aber das Bankhaus einen unerwarteten Aufschwung, und es konnte bereits im Jahre 1806 dem sächsischen Staat einen Kredit von 5 Millionen Taler einräumen. Die sächsischen Verwandten sahen Verdacht, ihnen kam der Aufschwung des Bankhauses nicht geheuer vor. Ihr Verdacht wurde noch dadurch verstärkt, als man im Jahre 1808 im Hause des Bankiers bei Bauarbeiten auf ein eingemauertes menschliches Skelett und an einer anderen Stelle des Hauses auf menschliche Knochen, die gleichfalls eingemauert waren, stieß. Die Schublade des Geviertes war eingeschlagen.

Der Trichinenbeschauer hat seit diesem grausigen Fund alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die dunklen Vorgänge aufzuläutern. Er behauptet, daß der Reichtum des heute hochangesehenen Bankhauses sich auf schweren Verbrechen, Mord und Betrug aufbaut. Bei den gefundenen Beinen handelt es sich nach seiner Ansicht um die Überreste der Frau und des Adoptivkindes des Kapitäns. Man habe die beiden Frauen vor Kapodistri nach Leipzig gelöst und dort umgebracht. Man habe ferner Dokumente und Kirchenbücher gefälscht und vernichtet. Es liege ein großer, raffinierter Erbbausprozeß vor. Der Trichinenbeschauer hat bereits umfangreiches Material gesammelt, um seinen Prozeß demnächst in die Wege leiten zu können.

## Zum Verbandstag der Metallarbeiter

Stellungnahme zum Verbandstag und Gewerkschaftskongress und Aufforderung der Kandidaten standen im Mittelpunkt der Tagesordnung der Vertreterversammlung der Verwaltungsstelle Leipzig des DMV am 7. Juni. Die als erster Punkt durchgeführte Wahl eines Hausschlüsslers ergab die Wahl des Kollegen Deder. Der erste Bevollmächtigte, Kollege Hermann Schäfer referierte dann über Verbandsstag und Gewerkschaftskongress. Auf die vom Verbandstag zukommenden Aufgaben eingehend, betonte er, daß der diesjährige Verbandstag durch die zu folgenden Beschlüsse ganz besondere Bedeutung erhalten würde. Es gilt, den Einfluß der Gesamtorganisation einzusehen, um Arbeitszeitverordnung und Schlüfungsvorschrift wesentlich umzugehen.

Das Arbeitslosenproblem, das trotz der guten Konjunktur noch immer akut ist, bedingt dringlich eine Änderung der Arbeitszeitverordnung. Eine Herabsetzung der wöchentlichen Höchstarbeitszeit muß die Unterbringung der noch immer großen Zahl Erwerbsloser ermöglichen. Die Forderung Leipzigs in der Frage des Arbeitszeitabkommen geht in dieser Linie. Dass Leipzig sich besonders für Änderung der Schlüfungsvorschrift einsetzt, werden alle die Kollegen verstehen, welche die Auswirkungen des jüngsten Gesetzes anlässlich des Kampfes in Sachsen am eignen Leibe spürten müssten.

Zur Frage der Lohnpolitik führte Kollege Schäfer aus, daß gerade Leipzig, unbeschadet der Parteieinstellung, nicht mit seiner Meinung zurückgestanden hat, auch wenn wir gelegentlich mit dem Vorstand nicht konform gingen. Die freie Meinung wird auch weiterhin vertreten werden im Gegenzug zu den Vertretern der Opposition, welche die Parteidoktrinen als bindend ansehen.

Einen großen Teil der Beratungen wird die Einführung der Invalidenunterstützung im DMV in Anspruch nehmen. Hatten auch die Leipziger Kollegen die vom Vorstand unterbreitete Vorlage für untragbar, so wird es Ausgabe des Verbandstags sein, den Entwurf so zu verbessern, daß er den Wünschen der Mitgliedschaft entspricht. Die Errichtung der Invalidenunterstützung glatt ablaufen sei bei der großen Zahl Befürworter für viele wahrscheinlich unverständlich. Die Leipziger Delegierten sollten ihre Stellungnahme abhängig machen von Verbesserungen des Entwurfs und dann dem Anträge auf Zustimmung zu stimmen, um so der Mitgliedschaft in dieser wichtigen Frage das Mitbestimmungsrecht zu sichern.

In der Aussprache ließ die Opposition ihren Standpunkt durch Kollegen Lange vertreten, der sich für grundsätzliche Ab-

lehnung dieser neuen Unterstützungsrichtung aussprach. Vergründet wurde diese Einstellung damit, daß die Unterstützung der Invaliden Sache des Reiches sei. Kollege Neiheuser glaubte eine Aktion gegen die Lohnpolitik des Vorstands reiten zu müssen.

Kollege Schäfer konnte gegenüber diesem Kritiker mit Recht darauf hinweisen, daß gerade Leipzig sich das Recht der Kritik unbeschadet der Parteieinstellung nicht nehmen läßt, wenn eine Kritik begründet ist. Nicht begründet sind aber die großen Töne der „Opposition“ gegen Leipzig, wo man unmögliche Forderungen stellt, nur um die „Reformen“ zu „entlarven“. Kollege Schäfer konnte an dem Beispiel des letzten Kampfes in der Verwaltungsstelle Suhl nachweisen, daß dort, wo die „Opposition“ mächtig geworden ist, die Einfluss auf die Verwaltungsstelle hat, keine andere Lohnpolitik getrieben wird als bei uns, ja daß wir denen noch ein großes Stück voraus seien. Dort hört man nichts von Berrat. Da erkennt selbst die „Rote Fahne“, das Amtsorgan der KPD und die Leipziger Ableger, die SAJ, an, daß nur das Mögliche angestrebt werden könne.

Die zu der Frage der Arbeitszeit, der Industrieverbände, der Sozialversicherung und der gesetzlichen Rentenregelung eingebrachten Anträge an den Gewerkschaftskongress wurden einstimmig angenommen.

Ebenso einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der die Schadensjustiz in Mussoliniens verurteilt und Wiederaufnahme der Verfahren vor einem öffentlichen Gericht und Julossung selbstgewählter Verteidiger fordert.

Bei der Aufforderung der Kandidaten zum Verbandstag standen sich zwei Listen gegenüber, von denen die

Liste Hermann Schäfer 428 Stimmen

Liste Arthur Lieberoth 145 Stimmen

erhielt. Zum Gewerkschaftskongress werden die Kollegen Schäfer und Lange zur Urwahl stehen.

Am 1. Juli findet die Urmahl der Delegierten zum Verbandstag statt. Die Mitgliedschaft hat sich zu entscheiden, soll Leipzig auf dem Verbandstag durch Kollegen vertreten sein, die mit wortreichen Parolen sich auftragsgemäß radikal gebärden, oder sollen nicht mehr solche Kollegen die Vertretung Leipzigs übernehmen, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind und die über die Parteidoktrine den Willen und das Mitbestimmungsrecht der Mitgliedschaft stellen. Für bewußte Gewerkschafter kann wohl nur das letztere in Frage kommen!

Datum wechselt schon jetzt darüber, daß am 1. Juli die Liste Hermann Schäfer gewählt wird.

## Ausplündierung von Stellensuchenden

Die Zahl der „Unternehmungen“, die sich die Not der Stellenlosen zur Quelle der Ausbeutung wählen, ist Legion. Tausende, Zehntausende oder gar Hunderttausende werden Jahr für Jahr Opfer der sündigen Plünderer der Not. Vor uns liegt ein Schreiben, das ein Verdienst lassender Arbeiter erhielt, als er, angeregt durch ein Inserat in den LNA, sich an die „Firma“ August Schmid in Offenbach am Main wandte. Statt der Stellenanfrage erhielt er einen Wunsch, in dem ihm gesagt wurde, daß er bei Bewerbungen Eindruck schinden müsse, den Chef der Unternehmungen, für die er sich bewerben wolle, so quasi vor Erstaunen auf den Sojzen, daß dieser gar nicht anders als sich zu sagen: daß er der Mann, den ich suche.

Ja, wie das machen? Der Herr August Schmid hat eine verblüffend einfache Antwort für diese, gewiß von vielen sich gestellte Frage. Er hat eine ganze Anzahl solcher Bewerbungen verfaßt, drucken und in Buchform jedermann erreichbar machen lassen. Aber Herr August Schmid will auch leben. Und so verlangt er für seine verblüffenden Bewerbungsentwürfe die Kleinigkeit von 1 Mark. Aufwärts soll der Weg führen, schlägt Herr August Schmid seinen guten Rat. Alle will er aufwärts führen, Angestellte, Arbeiter, Stenotypistinnen, Schreiber, Dekorateure, Werkmeister, Zeichner, Techniker, Ingenieure, Prokuristen und Direktoren. Alles für nur vier Mark. Nur die Nachnahme kommt noch mit 30 Pfennig hinzu.

Wer Lust hat, dem Herrn Schmid auf den Leim zu gehen, ist ihm herzlich willkommen. Leider hat er immer wieder Glück, findet er immer wieder Dumme. Und deren Zahl würde noch viel größer sein, wenn nicht für einen Stellensuchenden ein Betrag von vier Mark eine schier unerschwinglich hohe Summe wäre. Es kann nicht oft genug gewarnt werden vor den Leuten, die mit großen Worten allen von der Not bequälten eine goldene Zukunft vorzugsäulen versuchen, um auf diese Weise den Meistgeschlagenen noch die letzten paar Groschen abzulöpfen.

## Was die Volksfürsorge leistet

Die Arbeiterversicherung Volksfürsorge hat in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres rund eine halbe Million Mark in Sturzfallen zur Auszahlung gebracht. Im Bezirk der Rechnungsstelle Leipzig wurden in 41 Sturzfallen rund 16 000 Mark ausbezahlt. Unter den 41 Verstorbenen befanden sich nur 14 im Alter von über 50 Jahren. In 4 Fällen war Unfall die Todesursache. Mit diesen wenigen Ziffern wird aufs Neue die Notwendigkeit einer guten Versicherung, wie sie die Volksfürsorge bietet, erwiesen. Man wende sich um weitere Auskunft an die Rechnungsstelle der Volksfürsorge in Leipzig, Zeitzer Straße 32.

## Werbefest — Stadtgruppe und Kreisfestprobe

Vom 20. bis 22. Juni wird in Dresden das 3. Kreisfest der sächsischen Arbeiterturner und Sportler abgehalten. Das Fest wird eine gewaltige Demonstration für die Arbeitersportbewegung werden. Rechnet man doch mit 40 000 bis 50 000 Teilnehmern. An den allgemeinen Freilübungen werden sich 16 000 bis 18 000 Männer beteiligen. Das wird ein imposantes Bild werden.

Am kommenden Sonntag, dem 17. Juni, sind im Leipziger Bereich die Vorproben. Für das Stadtgebiet werden diese Proben mit einem Werbefest der Stadtgruppe verbunden. Diese Veranstaltung wird für den Osten im VL-Stadion in Stötteritz, für den Süden im Vorwärts-Sportpark im Connewitzer Holz, für den Westen auf dem Sportplatz der Freien Turnerschaft Lindenau, und für den Norden auf dem Sportplatz des Turnverein 1893 in Wahren, beim Lunapark.

Neben den allgemeinen Freilübungen werden die Plätze noch mit turnerisch sportlichen Vorführungen, mit Turn- und Singspielen und Tänzen belebt werden. Die Veranstaltungen beginnen auf allen Plätzen um 15 Uhr. Den Zuschauern wird ein abwechslungs- und genussreicher Nachmittag geboten werden.

Datum auf, zum Werbefest!

## Leipziger Universitätswoche

Eine Veranstaltung, die offiziell sozialistischer Interesse begogen und die zweifellos geeignet sein wird, die Bedeutung unserer sächsischen Universität weit über Sachsen und Deutschland hinaus darzutun, findet vom 17. bis 24. Juni in Leipzig statt: eine Leipziger die näheren Aufnahmedebedingungen zu erfahren sind.

Universitätswoche. Wissenschaftler aller Fakultäten werden über wichtige Spezialgebiete ihres Forschungsbereiches in Form von einstündigen Hochschul-Vorträgen referieren. Die Eröffnung findet am kommenden Sonntagvormittag statt; der Rektor der Universität wird um 11 Uhr sprechen über: „Alterum und Gegenwart“. Die eigentlichen Vorträge beginnen am Montag.

Aus dem reichhaltigen Programm sei erwähnt:

Montag, den 18. Juni: Prof. Dr. Neiheuser: „Neue Wege der Rassenforschung“ (bis 10 Uhr); Prof. Dr. Pfeiffer: „Neue Ergebnisse der Gehirnforschung“ (16 bis 17 Uhr); Prof. Dr. Scheiner: „Die Vitamine und ihre Bedeutung für die Ernährung“ (17 bis 18 Uhr); Geh. Rat Prof. Dr. Bayr: „Das Kropfproblem“ (18 bis 19 Uhr).

Dienstag, den 19. Juni: Prof. Dr. Braun: „Das Hochschulwesen in Sowjetrußland“ (9 bis 10 Uhr); Prof. Dr. Goerlich: „Die deutsche Presse“ (10 bis 11 Uhr); Prof. Dr. Rehder: „Das Wesen der deutschen Sozialpolitik“ (17 bis 18 Uhr).

Mittwoch, den 20. Juni: Geh. Rat Prof. Dr. Wiedenfeld: „Mittel- und Südosteuropa in ihren wirtschaftlichen Beziehungen“ (9 bis 10 Uhr); Prof. Dr. Jacobi: „Grundfragen des deutschen Arbeitsrechts“ (10 bis 11 Uhr); Prof. Dr. Egner: „Strafrecht und Moral“ (11 bis 12 Uhr); Prof. Dr. Jahrreich: „Entwicklungsstufen des Volksbundes“ (12 bis 13 Uhr).

Donnerstag, den 21. Juni: Prof. Dr. Krugel: „Psychologie der menschlichen Arbeit“ (9 bis 10 Uhr); Prof. Dr. Freyer: „Die Philosophie der Technik“ (10 bis 11 Uhr); Prof. Dr. Driesch: „Das Problem der Willensfreiheit“ (12 bis 13 Uhr).

Freitag, den 22. Juni: Prof. Dr. Nassau: „Über die Verschärfung der Kohle“ (10 bis 11 Uhr); Geh. Rat Prof. Dr. Sellheim: „Die Universitätsstaatlichkeit Leipzig als eine sozialhygienische Einrichtung größten Stiles“ (18½ bis 19½ Uhr).

Sonntag, den 23. Juni: Geh. Rat Prof. Dr. Falle: „Die Lage der Landwirtschaft in den nord- und mitteldeutschen Ländern und die gemeinsamen wissenschaftlichen Aufgaben zu ihrer Besserung“ (9 bis 10 Uhr); Prof. Dr. Litt: „Wissenschaft und Weltanschauung“ (11 bis 12 Uhr).

Daneben laufen noch vier größere Arbeitsgemeinschaften. Geh. Rat Prof. Dr. Wiedenfeld veranstaltet am 21. Juni von 9 bis 11 Uhr eine im großen Nebensaal des Volkswirtschaftlichen Seminars, Schillerstraße 7, über „Deutschlands und Südosteuropas Gütertausch“; Prof. Dr. Debry über „Quantentheorie und Chemie“. Diese Arbeitsgemeinschaft findet von Montag bis Freitag der Universitätswoche einschließlich täglich von 16 bis 18 Uhr im Physikalischen Institut der Universität, Linnestraße 5, statt und steht jedem wissenschaftlich Interessierten gratis offen. Die erforderliche Teilnehmerkarte ist ebenso wie sämtliche übrigen Karten im Zimmer A der Universität täglich von 10 bis 12 und von 15 bis 16 Uhr zu bezahlen.

Der Preis für einen Einzelvortrag beträgt 1 Mark, die Gesamtkarte für alle Vorträge und Arbeitsgemeinschaften 10 Mark. Leipziger Studenten, Arbeiter und Angestellte erhalten gegen Ausweis die Teilnehmerkarten zu halben Preisen!

L.-n.

Die Zulahrente für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene fiel bisher fort, wenn ein Kind einer Kriegerwitwe ein Gemeinkommen von 201 Mark in der Sonderklasse oder 176 Mark in der Ortsklasse D hat. Diese Regelung bedeutet zwar für ländliche Verhältnisse eine Verbesserung, nicht aber für die Städte und Industriegebiete. Das Reichsarbeitsschutzbüro hat nunmehr auf Vorstellung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten angeordnet, daß stets die günstigste Regelung anzuwenden ist. Juungens des Versorgungsberechtigten darf also auf die frühere Regelung nicht zurückgegriffen werden. Witwen und Beschädigte, die vor dem 1. April Zusatzrente bezogen haben, ist diese Rente in der alten Höhe weiterzugeben.

Zur Ausbildung in der Säuglingspflege nehmen die städtischen Krippe noch Schülerinnen auf. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Die Schülerinnen müssen 18 Jahre alt, mindestens aber sechzehn Jahre alt sein. Besuchs um Aufnahme sind an das Jugendamt, Abt. Säuglingspflege, Stadthaus, Zimmer 707, zu richten, wo auch die näheren Aufnahmedebedingungen zu erfahren sind.

## Wo rust die Pflicht?

Freien.

Lindenholz. Heute Donnerstag, 20 Uhr, im Ratskeller Vortrag der Genossen Ziegler über „Welche Vorteile bringt die Konsumgenossenschaft?“

Moderne. Donnerstag, 14. Juni, 20 Uhr, im Heim Heiterer Dichterabend. Vortragender Genosse Hennig.

Leibnitzwitz. Freitag, 15. Juni, 20 Uhr, im Schwarzen Hof Vortrag der Genossen Hammer über das Ergebnis der Reichstagswahl.

Stünz. Donnerstag, 14. Juni, Abendausflug mit Musik nach Zwönitzdorf. Auch die Genossen beteiligen sich daran. Treffen 19.30 Uhr an der Stünzer Schule.

Bogen. Frauengruppe. Heute Donnerstag, 14. Juni, 20 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Genosse Strobel, Leipzig, spricht über „Arbeiterschaft und Kirche“.

Jungsozialisten.

Zentrum. Freitag, 15. Juni, 20 Uhr, im Jugendheim, Töpferstraße, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft über das Kommunistische Manifest. Gäste willkommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Alt-Leipzig (Süd und Nord). Wir beteiligen uns am Sonntag alle am Sommerfest der Freidenker. Treffen 13.45 Uhr am Reichsgerichtsplatz. Alle Kinder, die noch keine Karte haben, bringen 30 Pf. mit.

Süden. Die Bezirksheilanstaltung findet nicht heute, sondern Freitag, den 15. Juni, 20 Uhr, in der Bibliothek, Döllner Straße, statt.

Mitglieder-Veranstaltungen

Markkleeberg. Sonnabend, 16. Juni, 20 Uhr, im Gasthof Monatsversammlung. 1. Gemeindevertretungsbericht. 2. Derzeitliche Angelegenheiten.

Südterris. Morgen Freitag, 15. Juni, 20 Uhr, im Brauereigarten Mitgliederveranstaltung. Vortrag des Genossen W. Richter über „Was erwarten wir vom neuen Reichstag“.

Berichtigung. In unserem gestrigen Artikel: „Eltern, aufgepaßt!“ hat sich ein finstörder Druckfehler eingeschlichen. Es muss in der zweiten Spalte in der ersten Zeile des zweiten Absatzes nicht willige, sondern weit willige Elternratzentrale heißen.

ABZ. Zur heutigen Vorstellung „Kleine Komödie“ im Alten Theater, 20 Uhr, sind noch Karten in beschränktem Umfang zu haben.

Umleitung der Autobuslinie 25. Straßenbauarbeiten am Schleißheimer Weg nötigen dazu, von Freitag, dem 15. d. M., an, die Autobuslinie 25 in der Richtung nach Kleingroßhöchstädt wieder über Siegelsbachstraße—Deserstraße—Königstraße umzuleiten.

p Straßenperrungen. Ab Dienstag, den 12. d. M., sind die Scharnhorst- und Hardenbergstraße lediglich aber aus der Kreuzung der Südstraße für allen Fahrverkehr in der Längsrichtung der Scharnhorst- und Hardenbergstraße während der etwa 8 Wochen dauernden Asphaltierung der Südstraße gesperrt worden. Der Straßenbahnen- und sonstige Fahrverkehr in der Südstraße wird nach beiden Richtungen aufrechterhalten. — Ab Mittwoch, den 13. wurde die Blasewitzer Straße zwischen der Marschner- und Schreiberstraße für allen Fahrverkehr in der Richtung nach beiden Seiten während der etwa 5 Wochen dauernden Gleiserneuerungsarbeiten gesperrt. Der Straßenbahnenverkehr wird nach beiden Richtungen aufrechterhalten. — Ab Donnerstag, den 14. d. M., wird die Waldstraße zwischen der Frey- und Wettinerstraße für den durchgehenden Fahrverkehr in der Richtung von der Wettiner- nach der Freystraße während der etwa 3 Wochen dauernden Straßenbahn-Gleisarbeiten gesperrt. Der Straßenbahnenverkehr wird nach beiden Richtungen aufrechterhalten.

Mitarbeit der Leipziger Jugend. Die Ortsgruppe Leipzig des Verbandes für Deutsche Jugendherberge e. V. bittet und um Aufnahme folgender Notiz: Die Nummern unter Zeitschriften „Die Jugendherberge“ und der „Sächsische Jugendwanderdienst“ ist eingetroffen. Wir bitten alle Leipziger Jugendgruppen, uns für kommenden Donnerstag, den 14. Juni, helfen zu entsenden, damit wir die Zeitungen versandfertig machen und sie den Mitgliedern plakatisch zustellen können. Unsere Geschäftsstelle befindet sich im Städtischen Jugendheim Leipzig-Mitte, Töpferstraße 2, Erdgeschoss, kleine Haustür.

Vollschauhalle Leipzig. Vom Volkssbildungsaamt wird mitgeteilt: Kurios Frank und Münze treffen sich Sonntag, den 17. Juni, 7 Uhr, an der Endstation der Straßenbahn in Taucha zum Melen am Gewinnerberg zwischen Plötzsch und Döbisch.

**Bolzleinachrichten**

Verwegener Einbrecher. Am 9. Juni, in der 4. Stunde, ist ein Einbrecher vom Hofe des Grundstücks Bismarckstraße 2 aus am Balkonleiter bis zum 3. Stock geflüchtet und durch ein offenstehendes Fenster in eine Wohnung eingestiegen. Die gestohlenen Sachen hat er zum Feuer hinaus auf den Hof geworfen. Durch das herbei eintretende Geräusch sind Hausbewohner erstaunt, die den Täter beim Zusammenpacken des gestohlenen Gutes auf dem Hofe überwachten. Unter Zurücklassung des größten Teiles der gestohlenen Sachen schwang er sich auf eine Mauer und entkam unerkannt. Er war etwa 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schmal gebaut, trug dunkelblaue Mütze, graubraunes Jacke, Breecheshose, graue Stufen und Halbschuhe. Von dem geflohenen Gut fehlen folgende Sachen: 1 silberner Zigarettensilber, außen Silber, innen Holz, 15 × 20 × 4 Zentimeter groß, 1 großes, silbernes Besteck (Messer, Gabel, Suppen- und Kaffeeklöpfel) ohne Gravur, 1 silberner Tischmesser, glatter, lautiger Griff, mit verschlungenem Monogramm M. A. graviert, 1 goldenes Kinderarmband, abwechselnd Stäbchen und Glieder, 1 goldene Gliederhalsschleife und 1 Perlenhalsschleife. Wer Angaben zur Ermittlung des verwegenen Einbrechers und zur Wiederbeschaffung der noch fehlenden Gegenstände machen kann, wird gebeten, sich beim Kriminalamt zu melden.

# Eine ruhige Stadtverordnetensitzung

## Stille vor dem Sturm

Die gestrige Sitzung verlief, wie die in der vorigen Woche vorangegangene, außerordentlich sturmlos. Gemäßlich plätscheren die Debatten dahin. Zwischen durch wurde mal eine Kriegserklärung des Rates entgegengenommen und ein Einigungsversuch beschlossen. Dann wieder wurden ein paar Millionen bewilligt, ohne mit der Wimper zu zucken. Allerdings gehörte diese Bewilligung für außerordentlich dringliche Zwecke, wie die Schaffung einer Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Alles ging glatt. Höchstens gab es einmal einen Antrag auf getrennte Abstimmung. Die gestrige Sitzung war die zweite, in der nicht auf die Sozialdemokratie geschimpft wurde. Eine etwas unheimliche Situation, wenn nicht mit Sicherheit zu erwarten wäre, daß bei der nun bald beginnenden Haushaltplanberatung allerhand „nachgeholt“ wird. Die Haushaltplanberatung soll, wie der Vorsteher Genosse Dr. Hübler mitteilt, am 27. Juni beginnen. Mitte Juli ist Ferienansang. Bis dahin muß der Haushaltplan verabschiedet sein, wenn nicht eine, im vorigen Jahre glücklich vermiedene, Verschleppung der Sitzung in den Spätherbst hinein erfolgen soll. Die Zeit vom 27. Juni bis 11. Juli wird also höchst wahrscheinlich auch ein paar Wochen bringen, in denen mehr als eine Stadtverordnetensitzung abzuhalten sind. In solchen geschäftlich drängenden Parlamentszeiten pflegt es auch Sturm zu geben. Also warten wir noch ein Weilchen.

## Der Verhandlungsbericht

### Schulvorlagen

Zur Beschaffung von Tischen und Stühlen für die an der 15. Volkschule errichteten Klasse für das neunte und zehnte Schuljahr wurden 1100 M. bewilligt. — An der Holzhäuser Straße soll eine Schulbaracke erbaut werden. Die Kosten dafür, 12.000 M., wurden schon in einer früheren Sitzung genehmigt. Gestern handelte es sich um Nachbewilligung von rund 3000 M. zur inneren Ausgestaltung und für den Bau einer Waschgelegenheit. Genosse John beantragte, mit dem Bau der Baracke sofort zu beginnen. Beide Vorlagen und auch der Antrag John wurden angenommen.

### Der Kampf um die Erziehungsbefreiungen

Der reaktionäre Standpunkt des Rates hinsichtlich der Erziehungsbefreiungen, deren Gewährung er von der Leitungskanzlei II, statt wie bisher, von der Jensor IIB abhängig machen will, hat wieder einmal zu einem Konflikt mit den Stadtverordneten geführt. Der Schulausschuß hatte das Anliegen des Rates mit dem Beschlus zurückschlagen, auf dem bisherigen Standpunkt zu verharren und nunmehr das Einigungsverfahren einzuleiten. Wie reaktionär der Rat in seinem Besliefen ist, den über die Volkschule hinausgehenden Unterricht als Monopol für die Besitzenden zu retten, geht daraus hervor, daß der Schulausschuß sich veranlaßt sah, zu fordern, bei Berechnung des Einkommens zur Gewährung der Erziehungsbefreiungen zumindest Kriegsbeschädigtenzenten außer Ansatz zu lassen. Der Antrag des Schulausschusses wurde einstimmig angenommen; wie der Rat sich dazu verhält, bleibt abzuwarten. In den Einigungsausschüssen wurden gewählt der Genosse Böhler, der Kommunist Hartig, der Volksparteier Krüger und der Demokrat Herz.

### Spinaler Kinderlähmung

Die von den Stadtverordneten zur Behandlung der spinalen Kinderlähmung Befallenen bewilligten Mittel, 10.000 M., haben nicht ausgereicht. 12.700 M. wurden mehr verausgabt. Zu dieser Überschreitung hatten die Stadtverordneten ihre Genehmigung

schon im voraus erteilt. Jetzt forderte der Rat weitere 5000 M., weil immer noch Kinder wegen spinaler Kinderlähmung der Krankenhausbehandlung bedürfen, ohne daß die Krankenanstalten für sie eintreten können. Die Kommunistin Schumann wünschte, daß für die erkrankten Kinder, von denen die Hälfte dauernd schweren Schaden davonträgt und noch vieler ärztlicher und pflegerischer Behandlung bedürfen wird, die Stadt auch die Kosten für die über Krankenhausbehandlung hinausgehende Pflege übernimmt. Einen Einzug stellte sie nicht. Die angeforderten 5000 M. wurden einstimmig bewilligt. Die Stadtverordneten forderten zugleich die Abfertigung eines Berichts, aus dem hervorgeht, was in den einzelnen Fällen getan worden ist. Ferner forderten sie eine schriftliche Auskunft darüber, in welcher Weise hinsichtlich der Bedürftigkeitsgrenze bei der Kostenentlastung vorgegangen worden ist.

### Eine Schädigung der Kinderreichen

Der Rat hatte um die Ermächtigung ersucht, Erbbaurechte über das Erbbaugelände einiger Flurstücke in Leipzig-Dösen mit den einzelnen Kinderreichen Familien abzuschließen. Die Kommunisten stimmten gegen diese Vorlage. Es klimmert sie nicht, daß Kinderreichen durch die Vorlage die Siedlung ermöglicht werden soll, weil der Bund der Kinderreichen aus eigenem sie nicht organisieren kann. Kinderreiche sind bevorzugt, mit Mietzinsteuerabdruck zu berücksichtigen. Sie erhalten neben den 8000 M. pro Wohnung aus der Mietzinsteuer noch 4000 M. aus städtischen Mitteln, und, wenn mindestens 6 Kinder vorhanden sind, weitere 4000 M. aus Landesmitteln. Die Ablehnung der Vorlage durch die Kommunisten hätte also, wenn nicht die sozialdemokratische Fraktion die Annahme gefordert hätte, den Kinderreichen Siedlern eine schwere Schädigung gebracht.

### Dermatologisches Institut

Wir berichten schon, daß die bisherige Frauenklinik zu einer Abteilung für Haut- und Geschlechtskrankheiten umgestaltet und baulich beträchtlich erweitert werden soll. Die Gefamilosten dafür sind auf 4.050.000 M. veranschlagt, von denen der Staat 1.804.000 M. trägt. Die restlichen 2.255.000 M. muß die Stadt aufbringen. Die Ausschüsse beantragen, 50 Prozent der Bauarbeiten unter den üblichen Bedingungen der Städtischen Baugesellschaft auszuweilen, und den Ausbau des Sackelgeschosses zur Unterbringung der Schwesterhaft der Städtischen Baugesellschaft ganz zu übertragen. Demgemäß wurde beschlossen.

### Eine Auswertungsdebatte

Zum Schlus gab es eine kleine Auswertungsdebatte. Der Rat hat in einer Vorlage eine kleine Änderung in der Auswertung der auf dem Zoo liegenden alten Schuldentitel gefordert. Der Aufwarter Wallner glaubte, bei dieser Gelegenheit Proselyten für sein Partei machen zu können. Er wertete über den „bürgerlichen Rat“, was sich aus dem Munde eines doch mindestens ebenso gut bürgerlichen Amtsgerichtsrats etwas kurios ausnahm. Aber er vergaß auch ganz, zu erwähnen, daß es sich bei diesen Schuldentiteln um etwas handelt, das von den Privaten, die den Zoo seinerzeit gründeten, als einträgliches Papier gedacht war. Die Übernahme des Zoo auf die Stadt hat seinerzeit die Herrschaften davon bewahrt, daß sie mit ihrem Unternehmen vollends verkrachten. Einmal ist offensichtlich ihre Rettung durch die Stadt erfolgt. Jetzt auch noch die Folgen der Inflation, unter denen die Stadtverwaltung ohnehin so unendlich schwer gesitten hat, von diesen Panierchen immer weiter abzuwenden. Keat wirklich kein Anlauf vor. So war es nicht verwunderlich, daß der mit antibürgerlichen Vorwürfen gegen den bürgerlichen Rat geladene bürgerliche Amtsgerichtsrat zuerst beim bürgerlichen Rat auch noch bei seinen bürgerlichen Klassenfreunden keine Gegenliebe fand. Sein Verlangen wurde abgelehnt.

## Die geprellten christlichen Arbeiter Verstimmung in der bairischen Volkspartei

Aus München wird dem Soz. Presseamt berichtet:

In den Kreisen der christlichen Arbeiterschaft Bayerns ist die Unzufriedenheit mit der bairischen Volkspartei neuerdings wieder im Wachsen. Die Ursache liegt darin, daß verschiedene Arbeiterkandidaten bei den Wahlen am 20. Mai durchgefallen sind, da ihnen bei der Ausstellung von der Parteileitung nicht genügend sichere Stimmenkreise eingeräumt wurden. Durchgefallen ist nicht nur der seit Jahrzehnten im Reichstag lädt gewesene christliche Arbeitersekretär Schirmer, auch der bairische Sozialminister Oswald und der Präses der katholischen Arbeitervereine Lohr haben kein Mandat erhalten. Die Verstimmung innerhalb der christlichen Gewerkschaften ist um so größer, als inzwischen bekannt geworden ist, daß die maßgebenden Persönlichkeiten der bairischen Volkspartei es von vornherein in auf eine Verminderung des Arbeitereinfusses innerhalb der Partei abgesehen hatten. In einer dieser Tage gefaßten Enthüllung der christlichen Arbeiterschaft in München heißt es:

„Die katholische Arbeiterschaft ist nicht willens, sich diese Behandlung dauernd gefallen zu lassen. Wir verlangen von unseren Führern, daß sie fürstens für eine bessere politische Anerkennung und wirkliche Gleichberechtigung der Arbeiterchaft in der Partei tätig sind. Werden aber trotz aller Bemühungen unsere Wünsche nicht genügend berücksichtigt, so sind wir bereit, unserer Führern auf dem Wege der Selbsthilfe zu folgen.“

Die begreifliche Entrüstung wird den christlichen Arbeitern gar nichts nützen. Wenn sie ernstlich die wirksame Vertretung der faire bei Gottsuchen.“

Arbeiterinteressen wollen, wird ihnen kein anderer Weg bleiben, als sich von der bairischen Volkspartei und dem Zentrum zu trennen und sich einzugliedern in die Reihen der klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiterschaft.

### Eine Stahlhelmblüte

Erst jetzt wird bekannt, daß der Stahlhelmmüllbrigent Schüller aus Sprottau am Sonntag nach Pfingsten ein schweres Stahlhelmsverbrechen verübt. Er traf nach Mitternacht in Sprottau die 24jährige Tochter eines angesehenen Bürgers, drängte sie in die in der Nähe befindliche öffentliche Bedürfnisanstalt, hielt ihr den Mund zu und verfügte sie zu vergewaltigen. Das Mädchen wehrte sich nach Leibestrafen, wobei ihr die Kleider zerrißten und blutete. Als sich der gemeine Wicht infolge des Widerstandes des Mädchens in der Bedürfnisanstalt nicht sicher fühlte, schlepte er es in eine nahe Sandgrube, wo er seinen verbrecherischen Zweck erreichte. Nunmehr hat sich die Staatsanwaltschaft dieses „Stahlhelmers“ Deutschlands angenommen.

Das Juniheft der Monatschrift Leipzig ist zu einem Teile der 34. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gewidmet. Aus dem übrigen Inhalt seien erwähnt: „Rede des Herrn Geheimrat Dr. Volkmann, Leipzig, anlässlich der Presse-Eröffnung zu Köln. Aus den Leipziger Theatern von Paul Grischow. Die städtische Schauspielschule von Paul Prina. Die moralischen Hochwürden, von Dr. W. Schöne. Die Botenanstalt von M. Kupfer. Hundert Jahre Raumannbrauer. Die deutsche Buchhändler-Lehranstalt in Leipzig von Studienrat Karl Friede, Volk-

# Hochzeitsreise-Zauberwort

für viele wunderschön und unvergänglich — die entzückende Ouvertüre zu den Flitterwochen, durch die zwei Menschen in den Zauberwald der jungen Ehe eintreten. Die glückliche Zeit ist jedoch schnell vorbei und die Hochzeitsreise wird bald ein Erlebnis, an das das Ehepaar in zärtlicher Erinnerung zurückdenkt. Zufröhrende Stunden werden aber immer wiederkehren, wenn es verstanden wird, sich in glücklicher Harmonie gegenseitig zu dienen. Ein guter Ratgeber in vielen Fragen der Hauswirtschaft will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden das soeben erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C sein, das die heute veränderten Verhältnisse sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft berücksichtigt. Zahlreiche farb. Tafeln verwallständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- u. Einmaische-

Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, geg. Einz. von 30 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen. Dr. Oetker's Badiin - Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustlin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben. Viele neue u. wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen außerdem das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Nützliches über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gasköche flammig backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

# Der Konsumgenossenschafts-Zug

Dresden steht diese Woche unter dem Eindruck des Genossenschaftstages. Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine begeht hier die Feier seines 25-jährigen Bestehens; der Dresdner Konsumverein "Vorwärts" ist 40 Jahre alt geworden und der Verband sächsischer Konsumvereine hat 6 Jahrzehnte vollendet.

Der Dresdner Konsumverein "Vorwärts" veranstaltete am 10. Juni einen genossenschaftlichen Werbefestzug, der trotz der großen Hitze eine sehr starke Beteiligung aufwies und dessen Vorbeimarsch 1½ Stunde dauerte. Der Festzug stellte den geschichtlichen Werdegang des Konsumvereins, seine heutige Bedeutung hinsichtlich der Mitgliederzahl, des Umsatzes, der Zahl der Abgabeketten dar. Der Werdefestzug war zugleich eine Propaganda für die von der Großkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine erzeugten Waren, indem Teilnehmer als lebende Jündholzschädel, Zigaretten, Bürsten, Metall- und Schuhzubehör mit der Aufschrift GEG kostümiert waren.

Am 11. Juni begann der 25. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine im großen Saal des Ausstellungspalastes. Zum ersten Male konnte Heinrich Kaufmann, das geschäftsführende Mitglied des Zentralverbandes, an dem alljährlichen Genossenschaftstag infolge schwerer Krankheit nicht teilnehmen. Die Delegierten bereiteten ihm auf sein Begrüßungsreden lebhafte Rundgedanken.

Die Feierrede zur Feier des 25-jährigen Bestehens hielt Heinrich Kutsch, Hamburg, der in längeren Ausführungen die Vorgeschichte der Gründung und den Lebensweg des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine behandelt. Er sagte zum Schluss, obwohl die konsumgenossenschaftlichen Organisationen schon einen beachtenswerten Platz in der Volkswirtschaft darstellen und vieles schon erreicht sei, sei das meiste noch zu tun. Das Ziel sei, an Stelle der kapitalistischen Privatwirtschaft der Gemeinwirtschaft näher zu kommen: durch genossenschaftliche Organisation zur Ordnung der Wirtschaft, durch Ordnung der Wirtschaft zur Gemeinwirtschaft und durch die Gemeinwirtschaft zur Wohlfahrt des gesamten Volkes.

Unter den Begrüßungsansprachen der behördlichen Ehrengäste, der ausländischen Genossenschaften und der inländischen betreuten Organisationen ist die des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Leipart, hervorzuheben: Die Gewerkschaften und die Genossenschaften seien Brüder, die sich gegenseitig helfen und unterstützen. Die Konsumgenossenschaften seien für die Arbeiter und Angestellten ebenso notwendig und nützlich wie die Gewerkschaften. Aus dieser Erkenntnis heraus habe der letzte Gewerkschaftskongress auch den Beschluss gefasst, mit allen Kräften die Konsumgenossenschaftsbewegung zu fördern. Im Namen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung rufe er: Es lebe und blühe der Zentralverband Deutscher Konsumvereine!

Am Nachmittag des 11. Juni unternahmen die Kongressteilnehmer auf Einladung des Dresdner Konsumvereins "Vorwärts" und des Konsumvereins in Meißen einen Ausflug nach Meißen und eine Besichtigung der Albrechtsburg, die am Abend beleuchtet war.

Am 12. Juni wurde der Geschäftsbericht gegeben, und zwar sprach August Kutsch, Hamburg, über die Entwicklung des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine im Jahre 1927. Der von den beteiligten Genossenschaften getätigte Umsatz stieg von 747 Millionen Mark im Jahre 1926 auf 881 Millionen Mark im Jahre 1927, die Zahl der beschäftigten Personen von 39 500 auf 43 900, der Bestand der Spareinlagen von 100 Millionen Mark auf fast 176 Millionen Mark. Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine bedachtigt, die ihm bisher angeleiderte Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine an die Großkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu überführen. Kutsch sprach auch die Stellungnahme mancher Berichte, die dem Kampfe der Mittelständler gegen die Konsumvereine Vorschub leisteten.

Über die Stellung der Konsumvereine im Wirtschaftsleben und der Gesetzgebung gegenüber referierte Hugo Böttlein, Hamburg. Die Konsumvereine führen einen haradnäglichen Kampf gegen ungerechte Steuern. Der Genossenschaftstag erklärte dazu in einer Entschließung:

Der 25. ordentliche Genossenschaftstag weist erneut darauf hin, daß die Konsumgenossenschaften keine auf Gewinne gerichteten Gewerbebetriebe sind und Gewinne nicht erzielen. Die ausgewiesenen Erübrigungen stellen Erfahrungen der gemeinschaftlichen genossenschaftlichen Wirtschaftsführung dar. Ihre Schmälerung durch eine Ausnahmebesteuerung ist verwerflich und unmoralisch, da sie in erster Linie die minderbemittelten Volkschichten trifft. Nachdem der vorläufige Reichswirtschaftsrat in seinen Gutachten die Herausziehung der Genossenschaften zur Gewerbebesteuer abgelehnt hat, erwartet der Genossenschaftstag, daß sowohl der Reichsrat als auch der Reichstag diesem Gutachten entsprechend der beobachteten Ausnahmebesteuerung die Zustimmung versagen werden."

Die Hochschulpolitik der letzten Jahre hat — wie der Redner Hugo Böttlein feststellte — wesentlich dazu beigetragen, die Preise für zahlreiche lebenswichtige Waren für die Verbraucher zu verteuern und damit die Kaufkraft der Bevölkerung zu vermindern. Die Auswirkungen dieser Zollpolitik seien für die gesamte Wirtschaft äußerlich keine günstigen gewesen. Auch die Lage der Landwirtschaft sei damit nicht verbessert worden, sie könne aber verbessert werden durch die Pflege des direkten Gütertauschs zwischen den genossenschaftlich organisierten Verbrauchern und der genossenschaftlich organisierten Landwirtschaft. Gegen die Hochschulzollpolitik erhob der Genossenschaftstag Protest und forderte, daß die Regierung und die Volksvertretung diese Zollpolitik nicht weiter fortführen, sondern nach dem Beschluss der Genfer Wirtschaftskonferenz den stufenweisen Abbau der Zölle mit Beklebung und Energie in die Wege leiten. Weiter wurde beschlossen:

Der 25. ordentliche Genossenschaftstag erhebt Einspruch gegen die Herausziehung der Zölle auf zollfreien Einfuhr zugelassenen Fleischstücksmenge von 120 000 auf 50 000 Tonnen jährlich. Diese Maßnahme, die den Zweck, die Vieh- und Fleischpreise zugunsten der deutschen Landwirtschaft zu steigern, nicht erfüllt, bedeutet für die breite Masse der minderbemittelten Verbraucher eine Verschlechterung der Lebenshaltung. Zur Hebung der Volksgesundheit und zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterschaft und damit der deutschen Industrie erachtet der 25. ordentliche Genossenschaftstag eine Erhöhung, nicht aber eine gewaltsame Verminderung des Fleischverbrauchs für erforderlich; er fordert deshalb die Aufhebung jeder Beschränkung der zollfreien Einfuhr von Geflügelfleisch."

In der Debatte sprachen einige kommunistische Redner davon, daß die Konsumvereine mehr auf den Boden des Klassenkampfes

treten und die Lohnkämpfe der Arbeiter unterstützen müssten. Dem wurde von Fleischnet, Dresden, und Mitrus, Berlin, durch den Hinweis entgegengesetzt, daß die Konsumvereine ja ständig im Kampfe mit ihren wirtschaftlichen Gegnern und mit den Finanz- und anderen Staatsbehörden ständen, die durch die Kleinhändler gegen die Konsumvereine schwarz gemacht würden. Wohl könne unter Umständen eine Konsumgenossenschaft in Not geratene Mitglieder unterstützen, aber die Lohnkämpfe zu führen und zu finanzieren sei nicht Aufgabe der Konsumvereine, sondern der Gewerkschaften. Würden hier die Konsumvereine den Kreis ihrer Zuständigkeit überschreiten und in die Aufgaben der Gewerkschaften hineinreden, so werde das sicher das gute Verhältnis zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften trüben. Dieses Verhältnis sei gerade in der letzten Zeit sehr gut gewesen und es gehöre der genossenschaftlichen Presse Dank für die genossenschaftliche Auflösungsarbeit, die sie unter ihren Lesern betrieben habe.

Das Konsumgenossenschaftliche Pressewesen, zu dem auch Kutsch, Hamburg, sprach, soll wesentlich verbessert werden. Neben der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau, dem Hauptorgan des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, erscheint noch das Konsumgenossenschaftliche Volksblatt, das für die Bezirke der einzelnen Unterverbände herausgegeben wird. Dieses Volksblatt soll reicher illustriert erscheinen und außerdem wird es eine Kinderseite erhalten, um den Konsumgenossenschaftsgedanken auch in den Kreisen der Jugend zu wecken und zu pflegen.

Am 13. Juni sprach Henrich Everling, Hamburg, über die genossenschaftliche Fleischversorgung. Die Belieferung der Genossenschaftsmitglieder mit Fleisch ist eine wichtige Aufgabe der Konsumvereine, die in der nahen Zukunft gelöst werden soll. So wäre aber ungünstig, wenn die Genossenschaften ebenso kleine Zweigbetriebe aufzumachen würden, wie es die heutigen Betriebe der gewerblichen Fleischmesser sind. Die genossenschaftliche Fleischversorgung soll daher nach Möglichkeit durch die Großkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine geordnet und zentralisiert werden. Wo aber die einzelnen Konsumvereine Fleischbetriebe und Wurstfabriken errichten müssen, sollen sie den Rat und das Gutachten der bei der Großkaufsgesellschaft eingerichteten Fachberatungsstelle einholen und ihre Maßnahmen natürlich auch durchführen. Die Konsumvereine werden hier zu einer höherentwickelten Gewerbes beitragen, indem sie an Stelle kleinerer Betriebe zweckmäßiger und hygienischer eingerichtete größere Fleisch- und Wurstfabriken einrichten.

Über das Konsumgenossenschaftliche Fortbildungswesen sprach Heinrich Sierakowski, Hamburg. Er gab Zahlen über im Berichtsjahr stattgehabte Unterrichtstage und führte ferner u. a. aus, es sei Aufgabe der Konsumgenossenschaften, die Verbraucher dahin zu erziehen, daß sie die Bedeutung der Qualität der Waren im Vergleich zum Preis erkennen. In der Aussprache hierzu wurden von mehreren Vertretern längere Ausführungen gemacht, in denen darauf hingewiesen wurde, welche Bedeutung es habe, daß die Frauen immer mehr in die Konsumgenossenschaften hineingezogen und zu bewußten Genossenschaftsinnen herangezogen werden. Dazu gehöre vor allem auch, daß man die bereits vorhandenen Konsumgenossenschaftsinnen nach Möglichkeit zu Funktionären und aktiven Mitarbeiterinnen mache.

Den Bericht über die Pensionsklasse des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine sprach August Kutsch, Hamburg. Er gab Zahlen über im Berichtsjahr stattgehabte Unterrichtstage und führte ferner u. a. aus, es sei Aufgabe der Konsumgenossenschaften, die Verbraucher dahin zu erziehen, daß sie die Bedeutung der Qualität der Waren im Vergleich zum Preis erkennen. In der Aussprache hierzu wurden von mehreren Vertretern längere Ausführungen gemacht, in denen darauf hingewiesen wurde, welche Bedeutung es habe, daß die Frauen immer mehr in die Konsumgenossenschaften hineingezogen und zu bewußten Genossenschaftsinnen herangezogen werden. Dazu gehöre vor allem auch, daß man die bereits vorhandenen Konsumgenossenschaftsinnen nach Möglichkeit zu Funktionären und aktiven Mitarbeiterinnen mache.

Dem Bericht über die Pensionsklasse des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine sprach August Kutsch, Hamburg. Die Pensionsklasse ist im Jahre 1906 errichtet worden. Der Sitz ist Hamburg. Der ehrenamtliche Verwaltungsrat hat seinen Sitz in Dresden. Der Pensionsklasse gehören 387 Genossenschaften mit 24 520 Versicherten an. Der Versichertenzustand sieht sich zusammen aus: 1426 Geschäftsführern, 482 Lagerhaltern und Lagerhalterinnen, 648 sonstigen kaufmännischen Angestellten, 548 gelehrten Arbeitern und Arbeitern und 5880 ungelehrten Arbeitern und Arbeitern. Das Vermögen der Pensionsklasse beträgt mehr als 15 Millionen Mark. Es waren Ende 1927 vorhanden: 480 Invalidenzentner, 274 Alterszentner, 616 aufzuführungsberechtigte Witwen und 189 Waisen. Die Pensionsklasse hält im September d. J. ihre Generalsammlung ab.

Damit war der geschäftliche Teil des Genossenschaftstages erledigt. Es folgten die Wahlen von Vorstands- und Ausschusmitgliedern sowie von Mitgliedern der Fortbildungskommission, wobei wesentliche Änderungen in den Personen nicht eintaten.

Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt; dann genehmigte man den Vorschlag für das Jahr 1928.

Die Zahl der Konkurrenzteilnehmer betrug mehr als 1400. Dazu kamen noch die Ehrengäste. Eine so große Zahl beeinträchtigt natürlich immer die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Außerdem ist es auch ausgeschlossen, daß ein größerer Prozentsatz der Teilnehmer sich an den Debatten beteiligt. Die Debatten müssen zurücktreten und der Kongress gewinnt mehr den Charakter einer Kundgebung nach außen hin, durch die die Bedeutung des Konsumgenossenschaftswesens dargelegt wird.

Paul Lange.

## Zahlungseinstellungen des Leipziger Bankvereins

Der Leipziger Bankverein hat seine Zahlungen eingestellt. Die Schwierigkeiten der Bank, die im Jahre 1921 gegründet wurde, bestehen schon seit langer Zeit. Sie sind, wie die LBB melden, auf die nicht ordnungsgemäße Geschäftsführung des Direktors. Anders zurückzuführen, der inzwischen fristlos entlassen worden ist. Er soll ohne Wissen des Aufsichtsrates verlustreiche Spekulationsgeschäfte vorgenommen und durch leichtfertige Kreditgewährung beträchtliche Ausfälle verursacht haben. Der Gewinnverlust ist größer, als das Aktienkapital von 400 000 Mark und die 100 000 Mark betragenden Reserven zusammen. Das ganze Aktienkapital kann also als verloren angesehen werden. Die gesamten Verpflichtungen belaufen sich auf etwa 1,8 Millionen Mark. Der Zusammenbruch der Bank ist um so bedauerlicher, als zu den Kunden der Bank vornehmlich Leipziger Handwerker und kleine Geschäftleute zählen, die einen großen Teil ihrer Depositen und Spargelder einzubüßen werden.

## Schweine werden teurer

SPD für die Beurteilung der Lage in der Landwirtschaft ist es wichtig, daß der Reichslandbund selbst in seiner letzten Wochenschrift vom 9. Juni eine außerordentlich starke Besserung der Vieh- und besonders Schweinepreise feststellen muß. Obwohl die

Auftriebe bei starker Nachfrage noch zunommen haben, trotz einer wesentlichen Preiserhöhung für Schweine ein. Gegen Ende des Monats Mai lagen die Schweinepreise um 25 Prozent höher als einen Monat vorher. Die Preise liegen in Hamburg von 58 auf 73 bzw. von 60 auf 75 Mark und in Frankfurt a. M. von 56 auf 62 bzw. 53 auf 65 Mark. In Berlin betrug die Preiserhöhung rund 15 Mark pro Zentner, was gegenüber April eine Erhöhung um 20 Prozent bedeutet. Was die sozialdemokratische Presse während der ganzen Kampagne des Reichslandbundes und während der Verhandlungen über das landwirtschaftliche Notprogramm vorausgelegt hat, ist also weitgehend eingetroffen. Besonders die Schweinepreise sind ganz außergewöhnlich stark gestiegen, wodurch in der Lage der Landwirtschaft selbstverständlich auch eine sehr bedeutende Besserung für den einzelnen Betrieb eingetreten ist.

## Merkwürdige Vorgänge in der Arbeiterbank

Dem Vorwärts von gestern abend entnehmen wir folgenden aufsehenerregenden Bericht über die Vorgänge in der Arbeiterbank:

Über die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten werden in der Presse sensationelle Mitteilungen gemacht. Die Rote Fahne meldet, daß nach einer polizeilichen Durchsuchung der Arbeiterbank der 1. Protokoll verhaftet worden sei. Ein Berliner Mittagsblatt weiß sogar von Untersuchungen bei der Arbeiterbank zu berichten und sagt dazu, daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft der erste Präsident der Arbeiterbank verhaftet worden sei. Diese Mitteilungen sind Geschichte, die sich um einen an sich bedauerlichen Fall gebildet haben.

Die Arbeiterbank teilt darüber mit:

Die Geschäftsführung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G., hat sich geweckt gesehen, die Hilfe der Polizei zur Ermittlung eines großen Vertrauensbruches in Anspruch zu nehmen. Seit einiger Zeit war von der Geschäftsführung bemerkt worden, daß unberechtigte Einsicht in die Geheimkorrespondenz, die unter besonderem Verschluß aufbewahrt wurde, genommen ist. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Feststellung des Täters, der daraufhin entlassen wurde. Unterschlagungen oder Veruntreuungen werden ihm nicht zur Last gelegt. In einer Verhaftung lag keine Veranlassung vor, da eine materielle Schädigung der Bank nicht eingetreten war.

Von einer Verhaftung ist also keine Rede. Die Mitteilung eines Vorabendblattes, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der erste Präsident verhaftet worden sei, ist ein Märchen. Tatsache ist, daß der Leiter der Arbeiterbank, Dr. Schönheit, sofort entlassen wurde.

Der bedauerliche Vorfall hängt mit der Personaländerung zusammen, die der Aufsichtsrat der Arbeiterbank am 30. Mai durch einstimmigen Beschluss vorgenommen hat und die die Entlassung des bisherigen Mitdirektors, Bern Meyer, zur Folge hatte. Diese Entlassung war notwendig geworden, um eine auf die Dauer zuverlässige Leitung der außerordentlich schnell gewachsenen Geschäfte der Arbeiterbank sicherzustellen, eine Aufgabe, der der bisherige Direktor Meyer nach der einstimmigen Auffassung des Finanzausschusses und des Aufsichtsrates der Arbeiterbank nicht gewachsen ist.

Zweifel in die dauernde Eignung von Direktor Meyer, einem großen Bankunternehmen der Arbeiterschaft mit Erfolg vorzustehen, bestanden schon sehr lange. Bereits im Januar dieses Jahres hatte der Finanzausschuss der Arbeiterbank dem Aufsichtsrat einstimmig empfohlen, den bisherigen Direktor Bern Meyer zu entlassen. Die persönlichen Differenzen mit Dr. Bachem, dem jetzigen alleinigen Leiter der Arbeiterbank, von denen vielleicht die Rede war, entstanden auf diesem jünglichen Untergang. Wenn Dr. Bachem jetzt mehrfach keinen Rücktritt angeboten hätte, so war deshalb, weil Dr. Bachem einer objektiven Entscheidung des Aufsichtsrates in der Personenfrage nicht im Wege sein wollte.

Der jetzige Leiter Dr. Bachem hat das volle Vertrauen der Aufsichtsorgane. In der letzten Sitzung der Bundesleitung des ADGB wurde ihm auch einstimmig das Vertrauen der freien Gewerkschaften belohnt. Der Aufsichtsrat der Arbeiterbank hat deshalb mit der Entlassung von Direktor Meyer am 30. Mai nur die Konsequenzen gezogen, die sich aus der Sache im Interesse der Arbeiterbank ergaben.

Die jetzige Entlassung des Prokuristen Schönheit ergibt sich ausschließlich aus der Tatsache, daß Dr. Schönheit, der mit dem bisherigen Direktor Meyer sympathisierte, gegen die Interessen der Arbeiterbank handelte.

An der starken Einstellung der Arbeiterbank auf Arbeiterschaft interessiert hat niemals in der Vergangenheit irgendwelche Zweifel bestanden, auch in der Zukunft wird sich daran nichts ändern. Die Grundlage der Geschäftspolitik der Arbeiterbank, über die eine Meinungsverschiedenheit nie bestand, werden vom Aufsichtsrat der Arbeiterbank festgelegt, der von den freien Gewerkschaften bestimmt wird. Der Finanzausschuss der Arbeiterbank überwacht die gesamte Geschäftsführung in allen ihren Einzelheiten. Der erste und fast unermüdliche große Aufschwung der Arbeiterbank macht persönliche Differenzen möglich, erfordert aber auch ihre schnelle und energische Erledigung. Die Lage der Arbeiterbank ist nach wie vor ausgezeichnet, ihre Entwicklung geht weiter aufwärts.

Zu dieser Darstellung des Vorwärts bemerken wir folgendes:

Die Darstellung des Vorwärts zeigt, daß es sich im schlimmsten Falle um Übergriffe des Genossen Schönheit über seine Beugnisse handelt, also um Übergriffe, die rein disziplinärer Art sind. Es scheint uns unangebracht, vor allem im Interesse des Angehörs der Bank, in einem solchen Falle die Polizei zu Hilfe zu rufen, um so mehr, als es sich um einen Mann handelt, der der Arbeiterbank seit ihrer Gründung angehört, sich zweitlos Verdienste um die Entwicklung der Arbeiterbank erworben hat und der nun durch die politische Aktion und die Berichte, die darüber erscheinen, in einem schlechten Licht erscheint. Die Bürgerliche Presse benötigt die Angelegenheit, um sie kontinuierlich aufzuhalten, denn sie hat ein Interesse daran, mit Dr. Schönheit zugleich die Arbeiterbank selbst zu kompromittieren. Die politische Kombination, die die Neue Leipziger Zeitung und gleichzeitig mit ihr die Rössische Zeitung an die Masse tragen, sind reine Phantasiereprodukte. Beide Zeitungen wissen zu melden, daß ein Strafverfahren gegen Dr. Schönheit eingeleitet sei. Danon kann gar keine Rede sein.

Der Vorwärts stellt die Behauptung auf, daß der bisherige Direktor Meyer nach der einstimmigen Auffassung des Finanzausschusses und des Aufsichtsrats seiner Aufgabe nicht gewachsen sei. Die Bank hat unter seiner Leitung eine glänzende Entwicklung genommen, was wohl niemanden bestreiten wird, und wie möchten auch beweisen, daß alle Aufsichtsorgane der Bank das vom Vorwärts wiedergegebene Urteil über die Fähigkeiten Meyers teilen.



# AUXOLIN KOPFWASSER

heisst das Geheimnis, wenn Sie besonders schönes Haar sehen

F. WOLFF & SOHN



Markthallenstraße 6

## Die Schweinepreise

sind weiter gestiegen. Trotzdem verkaufen wir diese Woche immer noch außerordentlich billige  
**Rauchfleisch oder geräuch. Schweißbauch Pfd. 1.10**  
 Rauchfleischstückchen zum Röhren und Kochen  
 zu Gemüse usw. Pfd. 95,-  
**Geräucherter Vorderschinken Pfd. 1.10**  
 Geräucherter Speck deutsche Ware Pfd. 90-95,-  
 Großabnehmer billiger.  
**Schinkenspeck Pfd. 1.20-1.40 | Schweineknochen Pfd. 40,-**

**Schiner und Fettes** — enthält zum größten Teil Schiner — zum Ausbraten geschnitten Pfd. 85,-  
**Bratenschmalz**, reines Schweinefett, Pfd. 80,-  
 ca. 350 Kalbsknochen Pfd. 80,-  
 ca. 700 Eibeino Pfd. 80,-  
**Pököl-Schweinskeule** mild gesalz. Pfd. 1.10

**Rind-, Kalb-, Schweine- und Hammelfleisch**  
 zu entsprechend gleich niedrigen Preisen

**Probieren** Zervelatwurst, Grobschnitt Pfd. 1.60  
 Salamiwurst Pfd. 1.60  
 Knackwurst, hart Pfd. 1.50

**Groß-Fleischerei Richter & Fischer Wurst-Fabrik**

## Selbsthilfe Leipzig

Diese Woche besonders günstig

Gebürg-Himbeersalz	95,-	Harzer Käse feinst. 4 Stück 10,-
Flasche ca. 500 g	95,-	Schweizer Käse feinst. 1/4 Pfd. 55,-
Gebürg-Himbeersalz lose Pfd. 70,-	70,-	Tilsiter Käse ohne Rinde 1/4 Pfd. 40,-
Zitronenmost naturell Pfd. 70,-	70,-	Edamor Käse 1/4 Pfd. 30,-
Olivensaft	1.80	Limburger Stangenkäse
Leinöl extra vierig Pfd. 1.80	1.80	Käse lange Stück 7, 10 u. 14,-
Erdnussöl in ... Pfd. 70,-	70,-	Schweineschmalz feinst aus deutscher Rückenspeck hergest. Pfd. 78,-
Speiseöl sehr fein Pfd. 64,-	64,-	Gemüse-Erbse 2-Pfd.-Dose 65,-
Geidespeisesalz Pfd. 6,-	6,-	Pflaumen mit Stein 2-Pfd.-Dose 75,-
Neue saure Gurken groß	Stück 50,-	
Seinste Matjes-Heringe	Stück 20,-	
Teigt	Stück 22,-	

### Für die Reise:

Alle Sorten Bonbons gut gesüßert Pfd. 98,- bis 1.40  
 Weinbrandkirschen II. 1/2 Pfd.-Kart. 1.00  
 Kaiserkirschen sehr fein Kart. 60,-  
 Mokka-Bohnen feinst, gefüllt und ungefüllt Kart. 75,-  
 Alle Sorten Keks zu Original-Fabrikpreisen

### Zur Wäsche:

Sparkernseife prima Riegel 95,- 82,- und 72,-  
 Edelsparkernseife Riegel 1.05 95,- und 80,-  
 Sparkernseife Doppelstück 210 g 19,-  
 Alabaster-Salm-Terp.-Schmierselle Pfd. 55,-  
 Elain-Schmierselle gekrämt Pfd. 45,-

und alle übrigen Waren zu billigsten Tagespreisen

**mit 6% Rückvergütung**

in den bekannten Verkaufsstellen



**Paul Baumann**  
**Fischwaren-Groß-**  
**Handlung**

74122 Windmühlenstr. 42

Ob der Juni warm, ob kühl,  
 gibt es Fische immer viel.  
 Weil der Fisch jetzt oben schwimmt,  
 Der Preis jedoch nach unten sinkt.

Nur so lange Vorrat:

# Kabeljau

direkt vom Fangplatz, blutfrisch — im Anschnitt

**3 Pfund 50,-**

**Schellfisch — Goldbarsch — Filets**  
 zu billigsten Preisen, — täglich frisch!

**Herrings-Salat** Pfund 60,-

**Deutsche Fetteringe** 10 Stück 60,-

Milch dazu gratis!

Die beliebten Ostsee-

**Delikates-Bratheringe** 2-Pfund-Dose 68,-

Neue Matjes-, Salz- und Schotten-Meringe

Räucherwaren, Marinaden zu billigsten Preisen!

## Jeder Büchersfreund

bedient seinen Bedarf an Partei-, wissenschaftlichen und Unterhaltungs-Literatur entweder in der Zentrale oder in den Zweiggeschäftsstellen der

**Leipziger Buchdruckerei AG**

billigste Buchhandlung, Tauchaer Straße 19/21

## Stellenangebote

### Besetzter Automateneinsteller

möglichst für Thiel-, Wuttig- und Index-Automaten, zum sofortigen Eintritt bei dauernder Stellung und außer Bezahlung gefügt.

**För & Co., München**  
 Alfred-Schmid-Str. 26.

### Mehrere tüchtige zweifach Zwirnerinnen

per sofort nach auswärts bei höchsten Lönen gefügt.  
 Vorauftellen Sonntag norm. Volkshaus, Zimmer Nr. 7.

### Verkäufe

### Von Herrschatten wenig getragene Herr- u. Damen-Garderobe

Maßarbeit \* iow. neue Garderobe, auf sehr bill. Prei.

Frack-, Gehrock- u.

Smoking-Anzüge m. bill. vorliehen

**Friedmann** Ranzäder Steinweg 13, I.

Gin- u. Port.-Geld.

### Von Herrn Höhnen

wenig getragene Herren-Blouson, Blaumantel, Blau-

blau u. weiß. Größe 52.

Gitarre, 2. T. 530,-

Gitarre, Gitarre 50,-

## Familien-Nachrichten

Am 11. Juni verstarb nach längerem Leiden Herr

**Hermann Sporbert**

Der Verehrte hat von 1865 bis 1921 unserem Betrieb als Braumeister vorgestanden. Während dieser langjährigen Tätigkeit an verantwortungsvollen Posten ist der Heimatangehörige stets ein Vorbild treuerer Pflichterfüllung und unermüdlicher Schaffenstreit gewesen. Sein lauterer Charakter lieherte ihm nicht nur die Wertschätzung unserer Firma, sondern auch die Achtung weiterer Kreise.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Leipzig, Plagwitz, den 13. Juni 1928.

**Brauerei C. W. Naumann Aktiengesellschaft**

Gestern verschied unerwartet unser lieber, wertgeschätzter Kollege, Herr

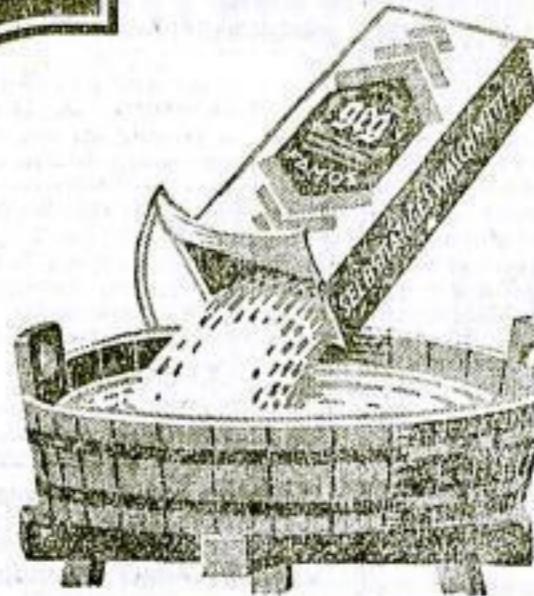
**Paul Dietrich**

Sein aufrechtiger, kollegialer Charakter sichert ihm bei allen seinen Mitarbeitern ein dauerndes Gedenken.

Leipzig, 14. Juni 1928.

Die Kollegen

der Akt. Chem.-Graphie J. J. Weber.



## „Famos“

Das selbsttätige Sauerstoff-Waschmittel

(Chlorfrei)

für Konsumvereins-Mitglieder

Paket 42 Pfpg.

Nur erhältlich im

## Konsumverein

Abgabe  
nur an Mitglieder

**Dank.**  
 Für die mit anläßlich beim Heimgang meines lieben Mannes erwiedene Anteilnahme und Aufmerksamkeiten, sowie für die mir angedachte Spende dankt ich aufrechtig.

Bösdorf, den 10. Juni 1928  
**Frau verw. Reinhardt**  
 nebst Tochter,

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu klopfen!  
 Nach kurzem schweren Krankenlager verschied gestern unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

**Agnes verw. Woellert geb. Kroemer**  
 im Alter von 61 Jahren  
 Leipzig 8, Arnoldstr. 25b, Helds (Sollt.),  
 Sittau 1, Sa., den 12. Juni 1928.

In tiefer Trauer  
**Gertrud und Erich Woellert**  
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Ginalserung Freitag, den 15. Juni, nachmittags

11.45 Uhr, in der Kapelle des Südfriedhofes. Von

Blumenpenden bitten wir dankend abzuheben.

Nach langem, qualvollem Leiden verschied am 13. Juni, früh 11.45 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, mein ganzes Glück in siebenjähriger Ehe, Frau

**Elsa Wolf geb. Kalkofen**  
 im blühenden Alter von 30 Jahren. Unser einziges, heißgeliebtes Kind, unser Sonnenschein. Wer sie gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

In tiefstem Schmerz  
 Der tieftrauernde Gatte **Karl Wolf**  
 Die schwergeprägten Eltern **Richard Kalkofen** und **Frau Anna geb. Langhammer**.

Die Einäscherung erfolgt am Sonnabend, dem 16. Juni, mittags 1 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Gestern verschied unerwartet unser lieber, wertgeschätzter Kollege, Herr

**Paul Dietrich**

Sein aufrechtiger, kollegialer Charakter sichert ihm bei allen seinen Mitarbeitern ein dauerndes Gedenken.

Leipzig, 14. Juni 1928.

Die Kollegen

der Akt. Chem.-Graphie J. J. Weber.

## Aus der Umgebung

**Eythra.** Mitteilungen aus der Gemeindeverordnetenversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt der Verordnete Diez, bisher KPD, daß er seit 5. Mai der Sozialdemokratischen Partei und damit der sozialdemokratischen Fraktion des Gemeindeverordnetenkollegiums angehöre. Hieron wird Kenntnis genommen. Gemeindeverordneter Arthur Schmidt (SPD) hat sein Gemeindeverordnetenmandat infolge Wegzuges niedergelegt. Als Vizepräsident folger wird Herr Reinhold Heinze vom Bürgermeister unter Hinweis auf die Bestimmungen der Gemeindeordnung eingewiesen. Weiter gibt der Vorsitzende die Rücktrittserklärung des Gemeindes. Zwickert, des bisherigen Vorsitzenden der KPD, bekannt. Es soll zunächst noch auf Grund der Gemeindeordnung die erforderliche Zustimmung eingeholt werden.

Die Haushaltplanberatung wird von kurzen Ausführungen des Bürgermeisters über die finanziellen Verhältnisse, die Vermögenslage und die Finanzgebarung der Gemeinde eingeleitet. Eine Übersicht über die vorübergehend aufgenommenen Darlehen und die Schulden der Gemeinde ist den Gemeindevorordneten vorher zugestellt worden. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß fast alle aufgenommenen Darlehen und Anleihen entweder für produktive Zwecke, für Erwerb von Grundbesitz oder für den Wohnungsbau, wodurch auf der andern Seite recht beachtliche Werte für die Gemeinde geschaffen worden sind, aufgenommen wurden. Bis jetzt sind nur 2500 Mark auszuwerten gewesen. Die Entwicklung in diesen Tagen steht noch aus im unbestimmt.

Entscheidung in einigen Fällen steht noch aus, im ungünstigsten Halle dürften die auszuwertenden Schulden der Gemeinde im ganzen aber kaum 6000 Mark überschreiten. Obwohl die Vermögenslage der Gemeinde nicht ungünstig ist und von einer Überschuldung im unproduktiven Sinne nicht gesprochen werden kann, ist die Finanzlage äußerst angespannt, verursacht durch die zu geringen Einnahmen infolge der niedrigen Steuerüberweisung von Reich und Staat. Der Haushaltplan ist von dem Hauptauschuss eingehend durchberaten worden. Trotz Beschränkung auf die notwendigsten Ausgaben ist im ordentlichen Haushaltplan ein Fehlbetrag von 34 035 Mark zu verzeichnen. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahme mit 125 717 Mark und in Ausgabe mit 159 752 Mark ab, der außerordentliche Haushalt dagegen balanciert mit 72 000 Mark. Kapitelweise wurde der Haushaltplan beraten, und es wurden hierzu verschiedene Abänderungsanträge, insbesondere die vom Hauptauschuss vorgeschlagenen, angenommen. Angesichts des Fehlbeitrags und im Hinblick auf die Unvermeidbarkeit der notwendigsten Ausgaben für Gemeindezwecke, die allen Einwohnern zugute kommen, wie Straßennetzbau und Straßenbau, Beschleunigungs-Planherstellung, Schulhausverbesserung, Herrichtung von Klassenzimmern und für Wohnungsbau und sonstige soziale Zwecke, sah sich das Gemeindevorordnetenkollegium genötigt, auch die erforderlichen Deckungsmittel gleichzeitig zu bewilligen. (150prozentiger Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer, Erhöhung der Hundesteuer.)

Der Bürgermeister trägt die Durchführung des 2. Abschnittes des Wohnungsbauprogramms vor und entwickelt die Gesichtspunkte für Herstellung von Roistandswohnungen, um vorübergehend Wohnungssuchende aus sehr ungünstigen Wohnungverhältnissen in

günstigere überzuführen. Der Haupt- und Bauausschuss haben die Vorschläge eingehend vorberaten. Es wird deshalb einstimmig beschlossen, auch Notwohnungen zu errichten auf Grund der Vorlage des Gemeinderats und der Vorschläge des Haupt- und Bauausschusses. Die weitere Ausführung soll dem Gemeinderat mit dem Bau- und gegebenenfalls Hauptratshaus übertragen werden.

Ein Schreiben des Kirchenvorstands wegen in einer Elternratsversammlung gefallenen Neuerung über die Eigentumsverhältnisse hinsichtlich des Kirchschulhofslandes wird vorgetragen. Der Bürgermeister verliest den Entwurf eines Antwortschreibens hierauf. Im Laufe der Aussprache wird allseitig zum Ausdruck gebracht, daß das Gemeindevorordnetenkollegium das Eigentumsrecht des Austauschgeländes an der Schulstraße und Bösdorfer Weg in den Austauschverhandlungen niemals bestritten hat und auch nicht bestritten wird; denn sonst hätte man ja keine Austauschverhandlungen eingeleitet. Der Erwerb von Kirchschulhofslande hinter der Schule, wovon in der fraglichen Elternversammlung die Rede gewesen sei, komme nicht mehr in Frage und sei erledigt, stände also gar nicht zur Debatte. Im Laufe der lebhaften Aussprache stellt Gemeindevorordneter Schneider den Antrag, das Schreiben des Kirchenvorstands auf sich beruhen zu lassen, während Gemeindev. Hönenmann beantragt, das Antwortschreiben in der vorliegenden Fassung abzusenden. Der Antrag Schneider wird mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen. — Die Gemeinde Bösdorf hat die Anstellung einer staatlich geprüften Gemeindeschwester beantragt. Vor weiterer Beschlussfassung soll zunächst die Angelegenheit mit der Gemeindevertretung in Bösdorf besprochen werden. In die abzuordnende Kommission werden die Gemeindevorordneten Probst, Kayser und Hönenmann gewählt. — Dem Vorschlag des Hauptausschusses, Herrn Otto Sider für 1928 wieder zum Baudirektor zu bestellen, wird einstimmig beigetreten. — Die Löhne der Gemeindearbeiter werden rückwirkend vom 1. April 1928 tariflich neu geregelt.

Tausch. Bei Ausschachtungsarbeiten wurde ein Topf mit alten Silbermünzen gefunden. Die Münzen stammen aus dem 15., 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts.

— Beim Baden ertrunken ist der 12jährige Richter. Er badete an verbotener Stelle in der Parthe hinter der Neustadt. Richter war des Schwimmens unkundig.

Gundorf. Straßen sperren. Im Einverständnis mit dem Forstamt Naunhof wird die Verbindungsstraße Gundorf-Hänichen von der Luppenbrücke bis zur Flurgrenze Hänichen ab Donnerstag, den 14. Juni 1928 bis auf weiteres für allen Fahrverkehr wegen Pflechterungsarbeiten gesperrt. Die Strecke von Gundorf bis Schlossbachs Hof ist frei. Der Durchgangsverkehr wird somit über Leipzig.

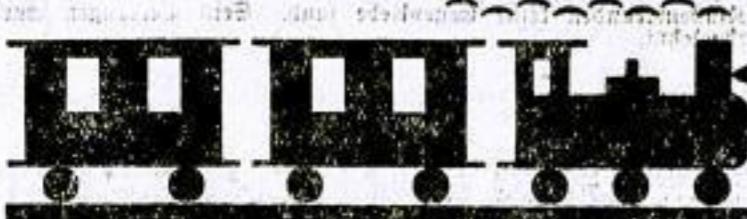
**Beucha.** Gemeindeverordnetenbildung. An Stelle des ausgeschiedenen Gemeindeverordneten Schorn tritt Herr W. Berg. — Auf Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr wird dieser der Feuerlöschdienst übertragen. Der Bürgermeister wird beauftragt, sofort Schritte zu unternehmen, welche eine Hypothek auf das zu errichtende Sechsfamilienwohnhaus sicherstellen. Etwas mehr Selbständigkeit und Zielbewußtsein sei notwendig. Es ist und wird tatsächlich viel Zeit durch Kleinigkeitsträumeri vergeudet. Der Bürgermeister solle sich wesentlich kleineren Gemeinden zum Vorbild nehmen und sich bei diesen Rat und Auffklärung holen. — Zu einer Eingabe der KPD-Landtagsfraktion wird beschlossen, sich in gleichem Sinne an den Landtag bzw. Fraktionen, beiläufig der Straßenüber-

vertretung geschieht sehr wenig und auch das nur tropfenweise. Beschllossen wird: Das Badgelände einzufriedigen, den Zugangsweg herzustellen, eine geeignete Person zur Überwachung des Bades heranzuziehen und das Bad zur Haftpflicht- und Unfallversicherung anzumelden. — Über die Wasserwerksangelegenheit konnte, da das Wasseruntersuchungsergebnis von Albrechtshain noch nicht vorliegt, keine weitere Entschließung gefaßt werden. Die schon vor langerer Zeit beschlossene Auszeichnung der Stelle einesstellvertretenden Wassermeisters wird nunmehr energetisch verlangt. Es kommen nur Ortseinwohner in Frage. — Die Strohreinigung läßt sehr viel zu wünschen übrig, der Bürgermeister soll auch darauf sein Augenmerk mehr richten. Der Schulvorstand soll sich baldigst entschließen, ob der vorgesehene Platz für den Schulneubau von der Schule erworben werden soll. Andernfalls soll das Gelände zu Bauplätzen aufgeteilt werden. — Auf eine Anfrage des Genossen Weber, ob die Gemeinden Kleinsteenberg und Wolfshain noch ihre Sportplatzpachtanteile entrichten, verneinte der Bürgermeister dieses. Wie ist es möglich, daß der Bürgermeister so sang- und klanglos darüber hinweggeht? Hat die Gemeinde Beucha soviel Geld, um auf den Pachtanteil verzichten zu können? Auf der andern Seite sagt der Bürgermeister über die knappen Geldmittel und hier zieht er Jahrelang die Gelder nicht ein. Die Gemeindeverordneten können gar nicht scharf genug die Ausführung der gefassten Beschlüsse überwachen.

Began, tödlich verfahren. Auf der Koburger Straße wurde am 20. Jan. ein Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren. Der Radfahrer kam zu Fall, erlitt einen Schädelbruch und Brustquetschung und starb baldigen Tod zur Folge hatten. Nach den Verhandlungen ist der Tote der 25 Jahre alte Wirtschaftsgehilfe Fischer aus Schwarzenbach.

**Eckendorf.** Verbrht. In einer kleinen Fabrik stürzte der 22 Jahre alte Arbeiter Fahr in dem Moment, als er mit einem Arbeitskollegen von einem mit siedender Impregniermasse gefllten Kessel den Deckel abhob, in den Kessel hinein und wurde verbrüht. Da das Feuer nicht auslosen sollte, wurde er bereits tot.

Ehe dem Verunglückten Hilfe zuteil wurde, war er bereits tot.  
Eilenburg. **V e h r l i n g s a u s b e u t u n g.** In einigen Auto- und Fahrrad-Reparaturwerkstätten unseres Städtchens bestehen seit längerer Zeit Zustände, die jedem Arbeiter den Weg zeigen müssten, wo er seinen Bedarf an Fahrrädern, Nähmaschinen usw. zu decken hat. Diese Reparaturwerkstätten sind die schlimmsten Lehrlingszüchterien am Orte. Eine Arbeitszeit von 7 Uhr bis 20 oder 21 Uhr ist in diesen Betrieben keine Seltenheit. Gewerbeordnung oder Arbeitszeitgesetz bestehen für diese Innungmeister sicherlich nicht. Auch der Behörde scheinen die Gesetze unbekannt zu sein, trotzdem sie von den Organisationsvertretern auf diese Zustände aufmerksam gemacht worden ist. Sonntagsarbeit wird von den Lehrlingen verlangt, wofür ihnen 1 Mark versprochen wird, bezahlt wird sie aber in den seltensten Fällen. Selbstverständlich weigern sich die Lehrlinge, am Sonntag zu arbeiten. Die Folge ist dann: Prügel oder sogar fiktive Entlassung. Nicht allein, daß der Meister schlägt, sogar der Gehilfe glaubt, den Lehrling mit Hammerstiel oder Schraubenschlüssel bearbeiten zu müssen, wie es in einer Werkstatt in der Leipziger Straße vorgekommen ist. Sind die Herren Meister im Schlagen, in der Nichteinhaltung der Arbeitszeit auf einer gewissen Höhe angelangt, so kann man das bei der Bezahlung nicht von ihnen sagen. Selbst die von der Handwerkskammer festgesetzten Mindestsätze sind den Herren noch zu hoch. Genau wie in der Auto- und Fahrradbranche, sieht es auch in andern Berufen, besonders bei den Malern aus. Die Behörde könnte hier sehr viel zur Besserung dieser Mißstände beitragen, leider scheint aber das notwendige Verständnis dafür nicht vorhanden zu sein.



# Für die Reise und für Wanderungen

Annaberger Heide, Wegekarte . . . . .	0.40
Chemnitz, Erzgebirge u. Vogtland, Auto- mobil- und Radfahrerkerne, in Decke gefaltet . . . . .	2.00
Dieselbe, auf Leinen aufgezogen . . . . .	4.50
Crossen, Eisenberg, Kleiner Führer mit Kärtchen . . . . .	0.25
Dahlener Heide, Wegekarte . . . . .	0.50
Deutschland, Mercedes-Benz-Land- straßen-Übersichtskarte . . . . .	3.00
Deutschland, Eisenbahnkarte . . . . .	1.00
Dresden, Oberlausitz und Nordböhmen Automobil- und Radfahrerkerne, in Decke gefaltet . . . . .	2.00
Dübener Heide, Führer mit Karte . . . . .	1.20
Dübener Heide, Wanderbuch mit Karte . . . . .	2.00
Erzgebirge, Führer aus Woerls Reise- handbüchern . . . . .	1.50
Erzgebirge, Gr. Wanderkarte, 1:125000	2.00
Fichtelgebirge, Große Spezialwander- karte, 1:100000 . . . . .	1.40
Fichtelgebirge, Führer aus Woerls Reise- handbüchern . . . . .	1.00
Grimme, Kleiner Führer mit Kärtchen . . . . .	0.25
Harzklub-Wanderkarte . . . . .	0.50
Harz, Führer aus Woerls Reisehandb., 2.00	
Hohburger Schweiz in Wort und Bild, mit einer Wegekarte . . . . .	0.25
Leipzig, Führer aus Woerls Reisehandb., 1.00	
Rund um Leipzig, Ein Führer zur Kennt- nis der Heimat . . . . .	2.25
Leipzig, Verschiedene Pläne m. Straßen- verzeichnis . . . . .	Stück 0.75 und 0.50
Leipzig, Führer, auch durch die weitere Umgebung (Hundert der beliebtesten Spaziergänge u. Touren) mit 30 Karten . . . . .	2.00
Leipzig und Umgebung, Reichskarte in sechs Farben, 1:100000 . . . . .	1.80
Leipzig, Kreishauptmannsch., 1:200000	1.00
Leipzig und Halle, Automobil- u. Rad- fahrerkerne, in Decke gefaltet . . . . .	2.00
Dieselbe, auf Leinen aufgezogen . . . . .	4.50
Leipzig, 120 Kilometer nach Süden Automobil- und Radfahrerkerne, in Decke gefaltet . . . . .	2.00
Dieselbe, auf Leinen aufgezogen . . . . .	4.50
Leipzig, Linsels Wanderkarte der Kreis- hauptmannschaft, 1:200000 . . . . .	1.00
Leipzig, Continental-Straßenkarte für Radfahrer und Kraftfahrer . . . . .	0.75
Muldental, Kleiner Führer mit Kärtchen . . . . .	0.25
Naumburg, Kleiner Führer mit Kärtchen . . . . .	0.25
Neuhof, Kleiner Führer mit Kärtchen . . . . .	0.25
Oschätz, Kleiner Führer mit Kärtchen . . . . .	0.25
Reichshebergsverzeichnis 1928/29 . . . . .	1.00
Riesengebirge, Neueste Spezialkarte 1:50000 . . . . .	1.75
Rügen, Führer aus Woerls Reisehandb., 1.00	
Saaletal, das obere, und der nördliche Frankenwald, Mit zahlr. Abbildungen . . . . .	1.50
Sachsen, Große Spezialkarte, 1:200000	2.00
Sächsische Schweiz, Amtliche Wander- karte der Sächs.-Böhmischem Schweiz in sechs Farben, 1:300000 . . . . .	3.00
Sächsische Schweiz, Führer aus Woerls Reisehandbüchern . . . . .	1.00
Thüringen, Führer aus Woerls Reisehandb., 3.00	
Thüringer-Frankenwald, Gr. Wegekarte . . . . .	1.00
Thüringer Wald, Gr. Führer, 1:200000	3.60
Thüringen, Kassel, Erfurt, Coburg, Fulda Automobil- und Radfahrerkerne, in Decke gefaltet . . . . .	2.00
Dieselbe, auf Leinen aufgezogen . . . . .	4.50
Thüringer Wald, Kleiner Führer . . . . .	1.50
Osthessen, Führer . . . . .	2.00
Vogtland, Reisekarte in zwei Farben 1:100000 . . . . .	1.50
Zschopautal, Kleiner Führer m. Kärtchen . . . . .	0.25

**Besondere Wünsche auf andere Führer, Karten, Pläne usw., die nicht am Lager sind, werden sofort erfüllt. Alle Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen**

Verkaufsstelle  
Conrad Jack & Cie., G. m. b. H. Leipzig, nur Hainstraße 16/18

## Die Geschichte vom toten Wähler

Eine Erzählung von Jacob van Hassel.

Die Friedhofsverwaltung beschäftigte sich mit einer sanderbaren Begebenheit. Eine vierzehn Tage vor den Gemeindewahlen kam Frau Demus, Witwe nach Herrn Edward Demus, Gemeindewohnhändler, ins Bureau der Friedhofsverwaltung und beklagte sich über die Schlamperei beim Schließen des Grabes.

Sie hatte nämlich gefunden, daß sich auf dem Grabe ihres Gatten, seit sie zum letztenmal zu Besuch hier gewesen war, ein Sprung gezeigt hatte.

Die Angestellten stellten in der Tat einen großen seitlichen Sprung fest, einen äußerst tiefen Sprung, und Frau Demus lehnte verstimmt vom Friedhof in ihre Wohnung nach Lieben zurück. Und mehr als sonst gedachte sie ihres Gatten; was für ein anständiger, reibschaffender Mensch war er gewesen! Er hatte keine Schlamperei geduldet. Was hätte er wohl gesagt, wenn er gesehen hätte, wie schlecht sein Grab geschlossen war.

Im Laden hatte bei ihm in allem Ordnung herrschen müssen. Und als er einmal irrtümlich, weil die Blaubeere mit Essigblüte sich nicht am rechten Platz befand, die Türe statt Kornbranntwein einem Alkoholier einschloß, ging er entschlossen mit der Blaubeere mit der Essigblüte in das Zimmer hinter dem Laden und leerte sie bis auf den Grund, nachdem er auf einen halben Bogen Papier geschrieben hatte: Ich ertrage keine Unordnung und deshalb sterbe ich als Ehrenmann lieber freiwillig."

Er schrieb es mit energischen Fingern nieder. Das war vor fünfzehn Jahren geschehen und seit der Zeit ruht er auf dem Friedhof in der 6. Abteilung.

Frau Demus vertraute der Nachbarin an, in was für einem Zustand sie das Grab ihres Gatten angetroffen hatte.

Die Nachbarin wurde nachdenklich und sagte dann: „Erzählen Sie nicht, Frau Demus, es ist nur ein Überglauke, aber man sagt, wenn ein Grab blickt, so will der Tote heraus. Und einmal hat man angeblich in Deutschland ja ein Grab irgendwo in Sachsen aufgebrochen und hat da begrabenen Musikanter drin nicht gefunden. Die Witwe hat also in die Zeitung gegeben, es soll zurückkommen und seine Dummkheiten machen und der Tote hat ihr geantwortet, daß er auf der Hauptpost auf sie warten wird. Sie ist mit einem Detektiv hingegangen und man hat ihn verhaftet, aber es hat sich herausgestellt, daß es nicht ihr Mann war. Willen Sie, liebe Frau, es geschehen Dinge, von denen Sie keine Ahnung haben. Wer erzählen Sie nicht, es ist nur so ein Überglauke.“

Frau Demus erinnerte sich, daß einmal in einem Chantant, wo sie mit ihrem Gatten war, ein kleiner Sänger eine Parodie auf das Hochzeitshemd vorgetragen hatte.

Frau Demus lief es kalt über den Rücken und sie bat die Nachbarin, ihr die nach erwachsene Tochter Karla zu borgen, sie fühlte sich allein zu schlafen.

Die Nachbarin borgte ihr also die Tochter, mit der selben Ruhe, mit der gute Nachbarinnen einander Petroleum und ähnliche Dinge borgen. Karla kam hastig hin, denn ihr Bruder, ein Schlosser, hatte ihr scherhaft gesagt, sie mögen nicht vergessen, bis Herr Demus in der Nacht kommen würde, ihm Tee mit Rum zu machen, man fühle auf dem Weg vom Wolfschaner Friedhof nach Lieben läufig durch.

Karla fragte Frau Demus ganz eifrig, ob sie Rum zu Hause habe, und beide horrten angsterfüllt der Dinge, die da kommen sollten. Es ereignete sich, jedoch nichts Bemerkenswertes, außer daß die Lampen ploppten und daß es im Schrank zwei oder dreimal krachte. Um Mitternacht begann im Außenbereich der Holzwand sein Konzert. Draußen heulte irgendwo ein Hund und irgendwie Fußgänger brüllte in die nächtliche Stille: „Meine älterste Baruschke.“

Sie schliefen erst ein, als es bereits dämmerte und am Vormittag wachte sie ein Poschen an der Tür.

Sie Kleideten sich eilig an und öffneten. In die Wohnung traten zwei Herren und fragten nach Herrn Demus. Frau Demus betreuzigte sich und erklärte, daß ihr Mann bereits fünfzehn Jahre tot sei.

„Das macht nichts,“ sagte einer der Herren, „wissen Sie, gnädige Frau, wenn er leben würde, würde er, was seine Pflicht ist. Er war ein aufrichtiger Anhänger der Nationalisten und hätte auch jetzt noch mit und für die Gemeindewahlen gearbeitet und mit uns gewählt. Schade, daß er tot ist, aber das macht gar nichts. Er erhält seine Wahllegitimation und wir werden uns Sie hier abholen. Er wird entschieden mit uns wählen. Sie werden uns an seiner Statt eine Vollmacht unterschreiben, denn er hat noch wenige Tage vor seinem Tode selbst gesagt: „Meine Herren, wenn Sie vielleicht einmal etwas brauchen sollten, wenden Sie sich ungeniert mit vollem Vertrauen an mich, ich werde alles für Sie tun, wo immer ich auch sein werde. Mit mir können Sie rechnen, und wenn ich vielleicht nicht mehr am Leben wäre, wenden Sie sich an meine Frau.“

Sie küßten ihn die Hand und noch am gleichen Nachmittag kam ein Diener aus der Stadtamtsexpedition und brachte die Wahllegitimation für Herrn Demus.

„Jesus Maria,“ rief Frau Demus, „dahinter muß was stecken.“ Sie fuhr auf den Friedhof und konstaterte mit Entsetzen, daß der Sprung noch größer geworden war.

Am Abend borgte sie sich Karla und deren jüngeren Bruder Gottlieb aus, die bei ihr über Nacht bleiben sollten.

Gottlieb mußte sie aber wieder hinausschicken, denn er ging des Nachts zur Tür, posite und sagte: „Herrin, spätesten Sie nur weiter, Herr Demus.“ Dann versteckte er sich unter Bett und rief: „Huu, huu.“ In der Nacht schien es, als ginge jemand im Flur auf und ab und Karla schwor hoch und heilig, daß jetzt wirklich jemand nach der Klinke gesetzt habe.

Am Morgen kamen die beiden Herren und redeten begeistert über die nationale Partei, verlangten die Wahllegitimation und behaupteten, sie hätten bereits eine Vollmacht von Herrn Demus. Sie waren Argut und Rüben durcheinander und sagten, daß Herr Demus doch nun wählen werde. Dabei wurden sie fortwährend von dem monotonen Jammern der Frau Demus unterbrochen: „Jesus Maria, er ist ja schon fünfzehn Jahre tot, ich fürchte mich so!“

„Gnädige Frau,“ sagte einer der Herren siegesbewußt, indem er die Wahllegitimation des Herrn Demus zu einem Haufen anderer in die Tasche steckte, „gnädige Frau, fürchten Sie nichts, der Herr Gemahl wird zum Sieg unserer Partei und jener Herren beitreten, mit denen er immer gut Freunde war.“

Sie ließen sie aufgeregt zurück und ihre Aufregung steigerte sich, als sie am Nachmittag auf dem Friedhof sah, daß das Grab noch größere Sprünge aufwies als am Tage vorher.

„Er will heraus,“ fuhr es ihr durch den Kopf. Sie ging bestürzt nach Hause und borgte sich von der Hausmeisterin den Herrn Hausmeister aus, allerdings in allen Ehren. Der Hausmeister lief bis zwei Uhr nachts hinunter ins Wirtshaus um Bier, und ironisch wie ein Büttchenbinder. Gegen drei Uhr früh redete er Dinge und gefiel sich in solch grauenhaften Geschichten, daß Karla und Frau Demus vor Angst schriekten.

So verging mehr als eine Woche. Der Hausmeister hatte bereits vom vielen Saufen eine rote Nase und das ganze Haus spukte in der Nacht, um Frau Demus Schrecken einzujagen. Immer stand

sich eine gute Seele, die opfernd aus den warmen Federn trock und in Unterhosen bei Frau Demus an der Klinke rüttelte. Dann kamen die Wahlen und in den Zeitungen stand, daß man im Wahllokal in Lieben einen Mann angehalten habe, der für den Kaufmann Herrn Edward Demus, der bereits vor fünfzehn Jahren gestorben sei, wählen gekommen war, daß es ihm aber geglückt sei, zu entwischen.

Als dies Frau Demus las, betreuzigte sie sich und brach in Tränen aus. Seit jener Zeit sind die Besucher der 6. Abteilung auf dem Friedhof Zeugen einer traurigen Szene. Jeden Nachmittag kann man an einem Grabe eine schwatzende Frau stehen sehen, die die Hände ringt und ruft:

„Edward, du sollst diesen Herrn Philipp gewählt hast, hättest du dich doch auch bei uns aufhalten sollen. Das war nicht schön von dir, Edward.“

(Berechtigte Übersetzung aus dem Tschechischen von  
Grete Reiner.)

## Zum ersten deutschen Arbeiter-Sänger-Fest

1.

Wenn vom 16. bis zum 18. Juni in Hannover das 1. Reichstreffen des DASB stattfindet, werden sich alle Sänger der schönen und großen Bedeutung dieses Ereignisses wohlwollen sein. Aber darüber hinaus sollten auch alle Arbeiter und Anhänger des Sozialismus, die positiv den Sängern gegenüberstehen, die zugleich kulturelle und politische Bedeutung dieses Festes erkennen. Seine künstlerische Fruchtbarkeit wird nicht nur den teilnehmenden Sängern, sondern auch den Zuhörerlebenden zugute kommen und, das hoffen wir nicht zuletzt, alle Hörer der späteren Arbeiterlounges erfreuen. Die Sänger bekommen neue Vergleichsmöglichkeiten. Kleine junge Chöre erleben, was die großen alten leisten. Eine selte Gelegenheit zur reichen Erweiterung der Literaturkenntnis bietet sich. Die Dirigenten vor alten müssen Einbrüche sammeln in diesen anspruchsvollen Tagen. Wenn in den Vereinen der rechte Geist, der wahre Eifer ist, wird dieses Treffen, dieses musikalische und menschliche Kennenlernen der Stämme, eine Wurzel für reiche Freundschaften sein. Auch dann, wenn infolge von Auspeppung und Niederhaltung der Löhne aus manchem Bezirk nur wenige Sänger nach Hannover fahren können.

Für den Arbeitsrägerbund ist das Fest eine gewaltige anspannende Prüfung. Gelingt die großartige Veranstaltung, d. h. sind die künstlerischen Leistungen dieses Festes so überzeugend von der Feinheit, dem Ernst und dem Können der Arbeitersänger, daß auch die missglückte überhebliche bürgerliche Kritik nicht an den Ergebnissen zu rütteln wagt, dann geht ein deutsches Sängertfest vor sich, wie es von öhmischen Werten noch nicht stattgefunden hat. Die bürgerlichen Konzertvereinigungen sind ja in keinem Ring zusammengefloßen, deutsche bürgerliche Sängerschaft vereinigt bisher nur die Männerhöre. Auch wenn man den gelbmäuligen altherren und nationalistischen Klub im Klasse, der dabei üblich ist, abziege, hat noch kein deutsches bürgerliches Sängerkonzept gehabt, das an Wucht und Reinheit zu vergleichen wäre dem ersten Sängertfest der deutschen Arbeiter, welches Männerhöre, Frauenschöre, Jugendhöre und gemischte Volkshöre vereinigt und so das ganze Gebiet des Chorwesens, somit es edel ist, umfaßt. Wenn dieses Fest äußerlich und innerlich glückt — und das müßte es nach der Intensität und Gewissenshaftigkeit der Vorbereitungen —, werden spätere Feste Pläne ausführen können, die, hinsichtlich finanziellen Schwierigkeiten und der Lage eines großen Teiles der Arbeiterschaft scheitern, werden die Reichsstädte und die als Treffpunkt zu wählenden Städte in jenem reichen Maße Unterstützungen gewähren müssen, die bei bürgerlichen Sängertfesten so üppig geflossen sind. Das hannoversche Treffen ist eine Tat und eine Etappe auf dem Wege zu allgemeiner Arbeiterschaft. Eine Kulturtat der Arbeitersänger ist ein Erfolg des Sozialismus, ohne dessen bindende und bestreitende Kräfte die Arbeiter nicht zu solcher Leistung fähig gewesen wären. Ein kultureller, insbesondere ein werbender dokumentierender künstlerischer Erfolg des Sozialismus aber ist von auflauender und ausstrahlender politischer Wirkung, bitter und schlagend für unsere Gegner. Jeder von uns, Arbeiter in der Fabrik, Arbeiter in der Partei, Arbeiter in der Kunst, wird darum dem Arbeiterfest in Hannover, das uns alle angeht, von Herzen das stärkste Wollen wünschen. Geflügeltes Wort, es sei ein machtvoller Propaganda für den Sozialismus als die durch die Arbeiterschöre, deren Wirken ein herliches Symbol der Einigkeit ist, verstärkt durch die Form der Musik als Massenkunst.

\*

Angeregt wurde das I. Sängerbundestag im November 1924 und zuerst auf Pfingsten 1927 festgelegt. Aus Gründen der Wirtschaftskrise mußte es auf 1928 verschoben werden. Fast eine halbe Million von Männern und Frauen der deutschen Arbeiterschaft hat dem Fest mit viel Mühen und Opfern zugestrebti. Von dieser Zahl sind 280 000 singende Mitglieder, und darunter 270 gemischte Chöre, die über 100 Sänger zählen. Vor dem Kriege gab es nur vier gemischte Chöre mit mehr als 150 Mitgliedern. Diese Zahlen beleuchten, welche gewaltigen Fortschritte in den zehn Jahren nach dem Kriege die umfassende Kunstmühle der Arbeiterschaft und die werbende Kraft des Gesanges gemacht haben.

Die mit Bildern ausgestattete Heftchrift von Hannover, im Verlag des Deutschen Arbeitersängerbundes erschienen und von August Rich herausgegeben, teilt über die Entwicklung, organisatorische und kulturelle Bedeutung des DASB, viel Interessantes und Wissenswertes mit. Daneben enthält sie, außer lokalen hannoverschen Auskünften, Beiträge über G. Adolf Uthmann und Franz Schubert, nimmt Stellung zu Spezialgebieten des Arbeiterlongewesens. Sie bringt endlich, als wichtiges Dokument, eine Übersicht über den musikalischen Plan und den Ablauf der Programme des Festes. In der wohlbedachten Mischung von Kampfliedern, Tendenzhören, Volks- und Kunstmühern, großen Chorwerken ist die äußere und innere Anlage des Programms ein vortreffliches Beispiel proletarischer zutunstreicher Musikspleiße, von dem noch zu reden sein wird. H. W.

## Filmschau

Ein sehr wirksamer Film mit sozialistischen Motiven ist *Chisago*, ein amerikanisches Erzeugnis. Seine Tendenz richtet sich gegen die Kultivierung der Nutte, des wasserstoffblonden, geschminkten Glücks, das Anspruch erhebt, vom Manne zuungunsten der soliden Frau verherrlicht zu werden. In Amerika ist diese Seuche schon viel weiter verbreitet als bei uns. Des Weiteren wendet sich der Film gegen die bürgerliche Standardpresse, für die Gerichtsverhandlungen nichts als Sensationsstücke findet. Dieser kleine Film weicht in vielem von der Schablone ab, verzichtet auf gläsernen Ausgang, erhält seine besondere Ironie durch witzig-schärfste Titel. Er ist in Amerika von den Rittern der sauren Moral viel befehdet worden. Mag sein, daß unsere Verhältnisse in manchem anders liegen, mag sein, daß wir um Wichtigeres zu kämpfen haben — dieser Film enthält blutvolles Leben. Schon die Gerichtssommerie ist das Unsehbar.

Dagegen wird in der Insel der Träume mehr der Mann als Sünder hingestellt. Aber dieses Schicksal einer „anständigen“ Frau ist blutleer, zumal der Begriff „anständig“ hier mehr auf die Zugehörigkeit zur feinen Gesellschaft bezogen ist. Dem Stück fehlen

alle Voraussetzungen, als Beitrag zur heutigen Sittengeschichte gewertet zu werden, wie es von sich behauptet. Viel mehr trifft das auf die darnach gezeigte Frühreise Jugend zu, der Wedekinds „Frühlings Erwachen“ gründet liegt. (Welttheater.)

Banden der Praxis, eine oft schon dagewesene Abenteuergeschichte von Viehdieben und erpresserischen Räubern, ist mit ihrem flotten Bildwechseltempo immer noch unterhaltsamer als *Minnie*, das Mädel aus Frisko. Der Leidenschaftsweg dieses Tanzmädels ist zu rührsam gemacht und wirkt ebenso unecht wie die „sozialistischen Hafenträume“ und „berüchtigten Spielhöhlen“, die noch der Handwerkerarbeit des Ateliers rücken. Weniger gemacht Abenteuer wären glaubhafter. (Skala.) III.

## Kleine Chronik

Ludwig Wüllner, der in diesem Sommer sein siebzehntes Jahr vollendet, spielt Lessings Nathan als Gast in der Aufführung des Alten Theaters. Vor sieben Jahren haben wir den treuen Sprachmeister in dieser und in anderen Rollen im Schauspielhaus gesehen. Kein Zweifel, daß seine stärkeren Wirkungen heute noch kein Podium ausgehen und wahrscheinlich immer mehr von der Seite seiner großen Deklamation herkommen. Heute erscheint er uns auf der Bühne geradezu als ein würdiger Vertreter der Meister, denen er im Anfang der neunziger Jahre angehört. Heute scheint uns die Gestalt seines Nathan gar auf den Münchner Historienmalen Pilot und dessen Zeitgenossen zurückzuführen. Er hat einen ganzen Tag zu schönen Part und gar zu prächtige Gewänder, und man spürt durch Bart und Gewänder hindurch doch immer wieder den Gros des liebenswürdigen alten Meistersprechers, später es, wie seine Gedärden ihn von denen, die um ihn herum wirkliche Schauspieler, mehr oder minder gute Schauspieler von heute sind, auf eine der Gesamtwirkung nicht förderliche Art abtrennen. Nicht etwa nur weil er „besser“ spricht als die meisten, was er natürlich tut, sondern oft auch, weil ihn die Gewohnheit der Deklamation den Ton der notwendlichen Unterhaltung zudeckt. Gerade was die Darstellung eines Schauspielers wie Oppen hier auszeichnet, daß er einen ganz bestimmten greifbaren Menschen des Orients aus Lessings Nathan macht, fehlt dem treulichen alten Meister auf der Bühne, wo er, statt sich zu wandeln, sozusagen immerdar der treuliche alte Meister bleibt.

Zum Schauspieldirektor der Dresdner Staatsoper und Nachfolger Paul Wiese, der in den Ruhestand tritt, ist der bisherige Oberstudiobeamte Georg Kiesau ernannt worden. Die Tradition der Mittelmäßigkeit wird dadurch fortgesetzt.

## Die Kunst der Antike

Im dritten Bande der Prophän-Kunstgeschichte (Propphän, Verlag zu Berlin) behandelt Gerhard Rodenwaldt die griechisch-römische Kunst (Hellas und Rom). In einer seineswegs detaillierenden Weise, aber mit großer Ausdrucksfähigkeit sind die Ursprünge, Probleme und Zusammenhänge der antiken Kunst aufgezeigt. Die Tatsachen des Form- und Gestaltwandels, die Bindung an die jeweiligen politischen und ökonomischen Verhältnisse werden überzeugend charakterisiert. Der Verfasser hat seine absolute Vollständigkeit und Systematik erstrebt, die ja der Ton der uns überzeugter antiken Kunst auch kaum so überzeugend gewähren könnte, wie das bei andern uns näher liegenden Perioden der Kunst, deren wesentliche künstlerische Produktion uns erhalten geblieben ist, möglich ist.

Alles, was uns von der antiken Kunst erhalten geblieben ist, was unser Anschauung zugänglich ist, ist höchst fragmentarisch, so fehlt z. B. fast ganz die große Malerei, es fehlen die Originale, welche der großen Meister der Plastik. Wenn auch keine Vollständigkeit erreicht ist, so geben doch über 700 Abbildungen, die herlich deutlich gedruckt sind, eine reiche Fülle Materials, das jedem, der sich über die Ursprünge der europäischen Kunst informieren will, genügen wird, zumal er ohnehin von den Bildern angeregt, dann versucht wird, vor den antiken Originaten in den Museen seine Kenntnisse zu erweitern und seine Anschauung zu vertiefen.

Rodenwaldts einleitender Text ist sachlich und unparteiisch. In knapper Form werden die einzelnen Stile charakterisiert. Ohne verschökelte Wissenschaftlichkeit und abstrakte Geheimnisträmerie wird die Entwicklung der antiken Kunst von der kreisch-mythenhaften Zeit an über die archaische Kunst hin zur klassischen Kunst, die dann im Hellenismus sich vollendet aufzeigt. Dabei wird nicht so verfahren, als ob die Stile und ihre Wandlungen wie die Glieder einer Kette gleichmäßig aufeinanderfolgten, die komplizierten Vorgänge der Kunstentwicklung, die Vorwegnahmen und Rückläufigkeiten, das Einandergreifen und verschmelzen, die sich oft die Einteilung in Perioden erschweren und gewaltig erscheinen lassen, werden gebührend anerkannt.

Die ganze Betrachtungsweise Rodenwaldts ist höchst lebendig und anschaulich, die üblichen Lehrbuchweisheiten sind gänzlich ausgeschaltet.

Das Verkürzpfeil der römischen mit der hellenischen Kunst, die merkwürdige Rolle des eurasischen Beitrags zur römischen Kunst, der an sich heute noch dunkel und geheimnisvoll seiner wirtschaftlichen Erhellung wartet, sind in geradezu fesselnder Weise von Rodenwaldt dargestellt.

Vielleicht geben ein paar zitierte Sätze, die am Ende des Kapitels über die griechische Kunst stehen, einen Begriff von der Art und Weise, wie der Verfasser zu seinem Thema steht: „Die hellenistische Kunst endete mit dem politischen Untergange des Ostens und seiner Eingliederung in das römische Reich. Wenn wir die Kunst als die würdigste Auslegerin der Natur betrachten, so scheint die Plastik, die eigentliche Kunst der Griechen, mit ihrem Ende alle Phasen durchlaufen und ihre Aufgabe erfüllt zu haben. Den Zielen von Architektur und Malerei dagegen waren durch das plakative Grundmodell der Griechen Grenzen gezogen, innerhalb welcher sie eine nicht zu überbietende Vollendung erreichten. Die griechische Antike hat nach dem Ende des Hellenismus noch eine Reihe von Jahrhunderten nicht nur bestanden, sondern ihre Originalität behauptet, aber sie schöpfte ihre Lebenskraft aus der Zugehörigkeit zum römischen Reich, in dem die Antike einer neuen Aufgabe dient hat.“ Die zweite große Periode der Antike, die sich in Italien abspielte, die sogenannte römische Antike, die sich der verhüllten griechischen Vorbildern bediente, die sie abwandte und dabei viel Eigenes zum Ausdruck bringen konnte, das sich mit dem eurasischen Erbe, das vor dem Eindringen der griechischen Antike nach Italien, die gang und gäbe Kunstform Italiens war, verschmolz. Deutlich charakterisiert sich in Rodenwaldts Darstellung das Besondere der römischen Antike gegenüber der griechischen Antike, die in der Rundplastik ihr Entscheidendes gab, während in der römischen Kunst Malerei, Reliefs und schlichtlich die Architektur die Führung übernehmen.

Auch dieser Band der Prophän-Kunstgeschichte, der sich in seiner geistigen Qualität, in seiner Ausstattung und gelasmadonnen Aufmachung würdig seinen Vorgängern anreihet, bestätigt uns in der Meinung, daß die Prophän-Kunstgeschichte ein ausgezeichnetes Bildungs- und Nachschlagewerk für alle Kunstinteressierten ist und bleibt wird.

M. S.

\* Berühmte tschechische Ballade.

## Gesetz Beschlüsse

SPD Genf, 13. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz stimmte am Mittwoch den verschiedensten von der Vorstagskommission zur Annahme empfohlenen Anträgen zu. Es handelt sich zunächst um Unternehmungen. So sollen die Zusammenarbeit im Betriebe, die Arbeitsverhältnisse der Chauffeure, die Frage des Einmannbetriebes elektrischer Lokomotiven, die Frage der Arbeitsernährungen, die Arbeitsverhältnisse im Textilgewerbe u. a. internationale Untersuchungen unterworfen werden. Die Unternehmergruppe zeigte ihre besondere Rasse bei einem brasilianischen Antrag, der forderte: 1. die Kenntnis des Werks des Arbeitsamtes zu verbreiten und 2. für die Annahme der Arbeitskonsens ein internationale Agitation zu entfalten. Die Unternehmer forderten Streichung des zweiten Teils, wurden jedoch überstimmt.

Einen Antrag allgemeiner Natur hatten Jonhauz und ein holländischer christlicher Gewerkschafter gestellt. Sie forderten, daß das Arbeitsamt zusammen mit dem Wirtschaftsrat des Volksbundes und dem Internationalen Nationalisierungsinstitut die Einwirkungen der Nationalisierung und der Kartellbildung auf die Löhne, Arbeitszeit, Arbeitslohn und Beschäftigungsgrad untersucht. Mit 101 Stimmen wurde so beschlossen.

Der deutsche Delegierte Müller-Lichtenberg stellte die von der Landarbeiterinternationale erhobene Forderung, das Beziehen von Kollektivverträgen und die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft zu untersuchen, um die Basis für eine internationale Verbesserung der Lage der Landarbeiter zu schaffen. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Dagegen stößt der Beschluss der Amsterdamer Internationale zur Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache auf ancheinend unüberwindliche Schwierigkeiten. Der neue auf diesem Beschluss basierende Antrag Jonhauz-Mertens wurde in der Vorstagskommission durch den italienischen Unternehmer verworfen, der neben der deutschen auch die spanische und italienische Amtssprache verlangt. In der Vollversammlung forderten Brasilien und Portugal, auch ihre Sprache als Amtssprache hinzuzunehmen. Man beschloß, sowohl den ursprünglichen Antrag wie die Zusätze dem Verwaltungsrat zu überweisen und diesem die Einsetzung einer speziellen Kommission anheimzustellen.

Von den Tagessordnungsausschüssen haben die für automatische Kuppelung und die Dokumentationskommission ihre Arbeiten beendet. Der endgültige Beschluss der Kuppelungskommission wurde erst in der Vollversammlung durch einen Kompromiß festgestellt. Er verzweigt auf die Behandlung der Frage durch die Eisenbahnumunion und trägt dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes auf, im geeigneten Zeitpunkt eine dreigliedrige Kommission einzurichten, die auf Grund des Ergebnisses der Arbeiten der Eisenbahnumunion bald als möglich den Plan einer praktischen Lösung vorlegt.

Die Dokumentationskommission hat die Frage der Gewichtsgrenze des allgemeinen Unfallverhütungsausschusses überwiesen und einen Fragebogen für die Regierungen ausgearbeitet. Der Fragebogen wurde mit 101 Stimmen bewilligt.

Die Mindestlohnkommission ist am Mittwochabend mit ihren Arbeiten fertig geworden. Sie hat einen Konventionsentwurf und eine Empfehlung verfaßt. In der letzteren wird prinzipiell für gleiche Arbeit von Männern und Frauen gleicher Lohn gefordert.

## Steigende Unfallziffern im Baugewerbe

Wie nötig der Ruf nach Baukontrolleuren aus den Kreisen der Arbeiterschaft ist, beweist erneut der Bericht der Sektion V der Sächsischen Bauberufsgenossenschaft Bauherr für das Jahr 1927. Anlässlich der Tagung der Berufsgenossenschaft am 5. Juni in Bittern wurde dieser Geschäftsbericht unterbreitet. In ihm ist die enorme Zunahme der Unfälle im Baugewerbe sehr auffällig. Die Zahl der Unfälle wird für 1925 mit 485 genannt. Im Jahre 1926 betrug die Zahl der Unfälle bereits 808 und im Jahre 1927 gar 1040. Auch die ausgezahlten Summen für entschädigungspflichtige Unfälle sind gewaltig gestiegen. Während 1925 rund 150 000 Mark aufgewendet werden mußten, gelangten im Jahre 1926 rund 173 000 Mark und im Jahre 1927 sogar 261 455 Mark zur Auszahlung.

## Wieder eine Baukatastrophe in Prag

II. Prag, 14. Juni.

Am Mittwoch hat sich in Prag zum dritten Male innerhalb kurzer Zeit ein schweres Bauglück ereignet, und zwar durch Einsturz eines in der mittleren Stadt bereits bis zur Höhe des ersten Stockwerks ausgeführten Geschäftsbauwerks. Der bauende Ingenieur und ein Arbeiter fanden den Tod, drei Arbeiter werden vermisst. Man befürchtet, daß sie unter den Trümmern begraben liegen.

**Teilzahlung**  
**Gründauf!**  
Fabrikräder  
Nähmaschinen.  
Sprechapparate  
Schallplatten  
Wringmaschinen  
Reparaturen  
Fabriklager  
Leipzig C 1, Königstr. 16  
Bundesgeschäft des A.-R.-B. Solidarität  
Konkurrenzlos in Preis und Qualität.  
Tel. 17514  
Beachten Sie Nürnberger Str.  
unsere neuen  
Ausstellungsräume 27

**LINOLEUM**  
Läufer Teppiche  
mit kleinen Fehlern ab 1.80 Mk. ab 9.- Mk.  
Staufen werden Sie über die riesige Auswahl und die billigen Preise.  
**Wachstuch**  
ab 1.80 Mk  
**Tischdecken**  
ab 3.- Mk  
**Bernh. Nestler, Eisenbahnstr. 99**

## Bundestag des Keram-Bundes

Der aus der Verschmelzung der ehemaligen selbständigen Verbände der Glas- und Porzellanarbeiter mit dem Fabrikarbeiterverband hervorgegangene Keramische Bund hielt am 12. Juni in Leipzig im Volkshaus seine erste Tagung ab. Die drei Branchen Feinsteinzeug, Glas und Großkeramik hielten am 11. Juni separate Konferenzen ab, in denen die tariflichen Tarifpolitischen und industriellen Angelegenheiten eingehend beraten und behandelt wurden. Außerdem wurde in den Branchenkongressen noch in angiebiger Weise Stellung genommen zu den organisatorischen Errungen und Auswirkungen, die sich aus der Verschmelzung ergeben haben. Dabei kam es eindeutig zum Ausdruck, daß die Vereinigung zum Keramischen Bund legenrechte ausübt.

Der Bundesleiter am 12. Juni wurde vom Bundesleiter, dem Genossen Georg Wollmann, Charlottenburg, eröffnet. Nach Erledigung der geschäftlichen Notwendigkeiten und nach der Begrüßung der anwesenden ausländischen Gäste gab der Bundesleiter einen Bericht über die Wirklichkeit des Keramischen Bundes. Er kam nach eingehenden Darlegungen über das Werden des Bundes zu der Schlußfolgerung, daß der mit der Gründung des Keramischen Bundes gemeinschaftlich gewerbliche Betrieb, Industrieverbände, Verbraucher und Gruppen in einer Großorganisation zusammenzufassen, sich als ein großer bestensweiter Erfolg für alle Beteiligten erwiesen hat.

Ein vorliegender Antrag, der eine Schmälerung der Bundesrechte enthielt, wurde zurückgeworfen und dazu vom Hauptvorstand festgestellt, daß die in dieser Beziehung zum Bundes- und zum Betriebsdag gestellten Anträge ohne Zustimmung des Keramischen Bundes nicht durchgeführt werden. Diese Entfernung löste bei allen Branchen Beifall aus und ist das Zeichen dafür, daß die volle Anerkennung des Keramischen Bundes auch für die Zukunft gewährleistet ist.

Genosse Wollmann beantragte, aus gesundheitlichen Gründen — er ist 67 Jahre alt — von der Führung zurückzutreten. Deshalb hatte sich die Bundeskonferenz mit der Frage einer Neuwahl zu beschäftigen. Sie beriet unter Zustimmung des Hauptvorstandes den Genossen Hermann Grünnel, Charlottenburg, von der Branche Glas an den Platz Wollmanns und als Stellvertreter den Genossen Max Elzner von der Branche Großkeramik. In der Bundesfahne war auch als Besitzungsbedingung überlegt, daß der Keramische Bund einen Verbandsvorstand zu stellen hat. Für diesen Posten wurde der Genossen Albin Karl, Charlottenburg, von der Branche Porzellan ausgewählt und gewählt. Der kommende Verbandsstag der Fabrikarbeiter in Hamburg wird diese Wahl bestätigen. Da infolge der Meinung des Genossen Grünnel zum Bundesvorstandenden für die Branche Glas ein Ersatz notwendig war, wählte die Konferenz den Genossen Paul Bülle, Dresden, bisher Branchengeschäftsführer für die Gruppe Glas. Für den Genossen Karl den Genossen Paul Miettke, Dresden, bisher Zahlstellenangestellter dort.

Der Schluß des Kongresses gestaltete sich zu einer sehr eindrucksvollen Kundgebung für den heidenden Genossen Wollmann. Er stand 37 Jahre im Vordergrund gewerkschaftlicher Tätigkeit, davon 25 Jahre als Organisationsführer der Porzellanarbeiter, deren moderne Organisation er eine schul und lehrte. Auch sein Werk ist es mit, daß der Keramische Bund zu jenseits steht.

Der einheitliche, durch nichts gestörte Verlauf der Tagung war ein erfreuliches Zeichen für die Weiterentwicklung des Keramischen Bundes und ein starkes Zeichen für sein erfolgreiches Wirken im Interesse der in ihm organisierten Arbeiterschaft und der zugehörigen Gewerkschaftsbewegung.

## Verbindlichkeitserklärung

Um die Arbeitsezeit für die mitteldeutsche Metallindustrie

II. Halle, 13. Juni.

Der Schlichter hat im Streit in der mitteldeutschen Metallindustrie den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses für die Tarifgebiete Magdeburg, Anhalt und Halle für verbindlich erklärt. Das Arbeitszeitabkommen für die mitteldeutsche Metallindustrie ist damit bis zum 31. Januar 1928 verlängert mit der Maßgabe, daß statt des bisherigen 40prozentigen Aufschlages ein Zuschlag von 20 Prozent für die 49. bis 52. Wochenende zu zahlen ist.

## Streit-Ende in Berlin

46½-Stundenwoche für Bau- u. Geldfrankfurtschlosser

II. Berlin, 13. Juni.

Vor dem Schlichter für Groß-Berlin, Wissel, handelte es sich auf Antrag der Arbeitgeber Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches für die Berliner Bau- und Geldfrankfurtschlosser statt, der bekanntlich von den Arbeitnehmern in einer Abstimmung abgelehnt worden ist, worauf eine laufende Arbeitnehmer in einem Teil der Berliner Betriebe auf Weisung der Streitteilung die Arbeit niedergelegt. Nach längeren Verhandlungen wurde von einer rohrgeschlitzten Schlichtungskommission ein Schiedspruch gefaßt, der von beiden Parteien sofort als bindend anerkannt wurde. Dieses neue Vorauskommen sieht gegenüber dem abgelehnten Schiedspruch insofern Verbesserungen vor, als darin eine 46½-stündige Arbeitsezeit, ein Urlaubstag mehr als bisher und bezüglich des Gehalts ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Gruppen und eine Erhöhung der Altershöhe enthalten ist.

## Streit in Griechenland

Wildwüstiges Polizeivorgehen

II. London, 13. Juni.

In Eavalla und anderen Tabakhauptorten Griechisch-Mazedoniens kam es nach Meldungen aus Athen am Dienstag zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und mehreren tausend Streitenden. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt. Die Behörden erklären, daß es sich um einen von Kommunisten eingeleiteten Streit handle. Die Tatsache, daß auch gesetzte Gruppen der Arbeiterschaften die Streitbewegung voll unterstützen, deutet jedoch darauf hin, daß die Missstimmung unter den Tabakarbeitern allgemein ist. In Saloniki sind gestern alle Arbeiter in den Tabakfabriken und Lagerhäusern in den Streit getreten. Hervorgerufen wurde der Streit durch Ablehnung von Lohnforderungen.

## Gauetag des ZBV

Der Gau Westsachsen des Zentralverbandes der Angestellten hielt am 10. und 11. Juni in Plauen seinen Gauetag ab. 61 Ortsgruppen hielten 74 Vertreter einzuholt. Eine große Anzahl von Gästen bedankte durch ihr Erscheinen das regte Interesse an dieser Arbeitstagung, die nach Inhalt und Verlauf als ein Erfolg gesehen werden muß.

Der Gauleiter Dachsel erstattete seinen Geschäftsbericht a) über die sozialpolitische, b) über die organisatorische Bewegung. Beide Berichte gaben Zeugnis von der wertvollen Gewerkschaftsarbeit der ZBV-Gliederungen im Gau Westsachsen. Erreindrucksvoll war hinzuzielen, daß die Mitgliederbewegung sich ans gezeichneten aufwärts entwidelt.

Dem Bericht des Gaujugendleiters Fromm, der einen Einblick in die Jugendarbeit des Gaus und Verbandes gab.

Das Mitglied des Hauptvorstandes, Kollege Fritz Schröder, Berlin, sprach über das Thema „Vor neuen Aufgaben der Angestellten-Sozialpolitik“. In größerem Umfang beschäftigte sich der Redner mit dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, das eine fruchtbare Arbeit der freien Gewerkschaften sei. Besonderes Gewicht ist auf die Anstellensicherung und Fürsorge zu legen, für deren Zweck besonders eingesetzte Abteilungen zu bilden sind.

Das Mitglied des Beirates, Kollege Wendler, Leipzig, berichtete, daß durch Besluß der letzten Beiratssitzung die Gestaltungen der Pensionskasse beträchtlich verbessert wurden.

Es fand eine lebhafte Diskussion statt, in der besonders die Kollegin Fischer-Greiz die Intensivierung der Frauenbewegung forderte.

In die ehrenamtliche Gauleitung wurden die Kollegin Rückenberger-Plauen und die Kollegen Wiehlem-Zwickau, Ludwig-Chemnitz und Weise-Wurzen gewählt.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen dankte Kollege Dachsel in seinem Schlusswort zur Tagung den Plauener Kollegen für die gastfreundliche Aufnahme. Die Tagung habe den Teilnehmern neue Wege gezeigt und praktische Anregungen gegeben. Die Aufgabe der Kollegen müsse sein, das Gehörte zu verwerten und mit Ernst und Eifer an die Arbeit für den ZBV zu gehen, dann wird der Aufstieg des Gaus Westsachsen wie des ZBV überhaupt unanhaltsam sein.

Der Reichsarbeitsminister hat zur Beilegung des Lohnkonflikts in der Rheinschiffahrt die Parteien zu weiteren Verhandlungen geladen, die am Donnerstag beginnen. Es handelt sich dabei zweifellos um Verhandlungen für eine eventuelle Verbindlichkeitserklärung. Vor diesen Verhandlungen finden besondere Besprechungen mit den außerhalb der drei Arbeitgeberverbände befindlichen Unternehmen der Rheinschiffahrt zwecks Einigung in der Lohnfrage statt.

## Hündert Mark

und mehr, je nach Größe Ihrer Familie

**sparen Sie leicht**

innerhalb eines Jahres, wenn Sie zum Kaffeekochen statt 2 bis 3 Esslöffel nur 1 Esslöffel brauchen. Nehmen Sie darum statt Bohnen- und Malzkaffee

**Quieta!**

Erschmeckt ausgezeichnet, schont Herz u. Nerven und bekommt Kindern u. Kranken

Gold mit 40% Kaffee M 1.20, Gelb mit 25% Kaffee M 0.90, Rot mit 10% Kaffee M 0.60, Grün M 0.50

### Der „Massensport“ soll gehoben werden

Der Deutsche Fußballbund ist die Organisation einer Million Fußballdspieler! Sehen wir uns einmal den „Massensport“ in der ausgedehnten Organisation näher an, dann wird bald feststellen sein, daß davon recht wenig zu spüren ist, daß wenige Kanonen und Kanonenmannschaften es sind, um die sich die ganze „Massenideologie“ dreht. Dazu kommen Sensationsläden und die Sorgen um die „Reinhaltung der Bewegung vom Geschäftsrat“. Wer an dieser Bewegung Anteil nimmt, sei es als Zuschauer oder Leiter der bürgerlichen Sportpreise, wird sie, wie es nicht anders sein kann, nach der Höhe der in dieser Atmosphäre abwechselnden Sensationen bewerten. Das dem so ist, dafür spricht ein Vorschlag der Breslauer Neuesten Nachrichten, den sie den Vertriebenen zum außerordentlichen Breslauer Gauetag zur Beachtung dringend empfiehlt. Dort heißt es:

„Was wir brauchen, um sportlich und finanziell auf der Höhe zu bleiben, sind Qualitäts-Spiele, nicht die Quantität (siehe Saison 1927/28) macht es. Die Menge der Spiele von zweifelhaftem sportlichen Wert macht das Publikum fußballmüde und interesslos. Das Publikum ist nun einmal so weit, daß es unter Sport eben Kampf und nicht Spiel versteht und Höchstleistungen sehen will. Berüteren wir das Ziel „Hebung des Südostdeutschen Fußballs“ nicht aus den Augen.“

Besser kann es wohl nicht gelingen werden wie im DFB „Massensport“ gehoben werden soll. Zum Schlus kommt dann noch der fromme Wunsch: „Möge 1928/29 nicht im Zeichen der Geldnot stehen.“ Wer wird das Geld liefern? Der dumme Prolet, der nicht darüber nachdenkt und nicht eingesen will, doch er durch den Besuch der bürgerlichen Sportplätze ein System stiftet, das den wahren Massensport nicht auskommen läßt.

### Wie geht es Dr. Welzer?

Um „Otto den Salzamen“ ist es nach der Rückkehr von seiner möglichen amerikanischen Renommiertpartie still geworden. Als Letztes verbreitete die ihm stets zu Diensten stehende Presse einen Krankheitsbericht, nach dem ihm bei einem Lauf in Wörrstadt Thür. ein Mittelfußknochen angebrochen sei, der Fuß in Gips liege und Wochen zur Heilung benötigt würden. An Leidestellungsbewegungen für die „Deutsche Sportbehörde“, die in Amsterdam auf diese Kanne nicht rechnen könne, fehlt es nicht. Zu unvorsichtiger Aufmachung berichtet wenige Wochen später die Leipziger Neueste Nachrichten, daß sich Dr. Welzer mit Schülern der Wiesbadener Schulgemeinde auf einer Ferienwanderung im Saargebiet befindet und dort in zwei Orten starten werde. Eich einer an, der frische Mann! Wir kennen unseren Pappelheimer. „Otto der Salzame“ will im Training, um bei bester Gelegenheit — in Abwesenheit der Krankheit

von glänzenden Ergebnissen reden zu lassen, vielleicht gar, um den „Deutschen Sportbehörde“ vor Beginn der Amsterdamer Leichtathletikwettkämpfe auf diese Art noch schnell seine Empfehlungsliste zu überreichen. Sollte dann in Amsterdam nichts gelingen, lag es eben an den Folgen der Verleugnung. Wäre aber ein Erfolg beschieden, dann sieht die bürgerliche Presse und die gesamtenorme Milizäuferschaft des bürgerlichen Sports vor der Energie „Otto des Selbstsamen“ in die Knie. Was kann nichts überraschen, wie kennen den Druck bürgerlicher Sportfanaten.

### Turnhallenweihe in Paunsdorf

Dem Proletariat ideale Kulturstätten zu schaffen, ist Wunsch und Ziel aller Arbeiterorganisationen. Nur auf eigene Kraft und Stärke angewiesen, ist es schwer, dieses zu erreichen. Doch die Freie Turnerschaft Paunsdorf erreichte das Ziel. Sie ist jetzt in die Reihe der Vereine getreten, die über eine eigene Halle verfügen. Eine Turnhalle ist erbaut worden, die wirklich als eine ideale Kulturstätte gelten kann.

Im Garten des ehemaligen Gutsparcels Paunsdorfs, der als Erbpaargrundstück im Besitz der freien Turner ist, steht der hömnde Bau. Eine Nachbarschaft mit der Schule ermöglicht es der Schuleitung, da sie ohne Turnhalle ist, ihren Turnbetrieb von der etwas entfernt liegenden Turnhalle der Deutschen Turnerschaft nach hier zu verlegen. Die geräumige Halle mit ihrer 330 Quadratmeter großen Turnfläche enthält alle der Neuzeit entsprechenden Geräte. Durch eine 12 Quadratmeter große Bühne ist es möglich, auch andere Veranstaltungen als die der Leibesübungen durchzuführen. Güte, saubere Brausebadanlagen dienen der Erfrischung und Reinigung nach dem Turnen. Auch Dampfheizung enthält die Halle. Ungefähr 15 Meter seitwärts der Halle befindet sich ein noch nicht fertiggestellter Bau, welcher die Heizungsanlagen im Keller sowie außer Wirtschaftsräumen noch zwei Wohnungen enthalten wird.

Das Fest der Einweihung fand am Sonnabend, dem 9. Juni, und am 10. Juni statt, an dem auch die nicht-turnde Paunsdorfer Arbeiterschaft durch zahlreichen Flaggen- und Girlandenschmuck ihr starkes Interesse für die freie Turn- und Sportbewegung zeigte. Der Kommerz am Sonnabend in der neuen Halle war sehr wirtungsvoll aufgebaut. Die Kapelle des Vereins gab durch mehrere Altmühläude glänzendes Zeugnis von ihrem Können. Der Männerchor Paunsdorf, sowie der Gemischte Chor trugen durch Gesangsvorträge zur Verschönerung des Abends bei. Das turnerische Programm, das in seiner reichen Abwechslung ein Bild der reichen Tätigkeit des Vereins gab, war in seinen Aufführungen als sehr gut zu bezeichnen.

Der Sonntagmorgen brachte auf dem Gemeindesportplatz reges Leben. Sportliche Wettkämpfe in der Frühe wurden abgetragen von Fußball- und Hockeyspielen. Die um 11 Uhr geläufigen Stafetten durch den Ort zogen viele Zuschauer an. Der Festzug wies die stärke Beteiligung von etwa 1300 Personen auf. Zahlreiche Brudervereine waren vertreten. Die Festansprache wurde gehalten von dem Genossen Hermann Schmitz. In markigen Worten hob

er die entschlossene Tatkraft der Paunsdorfer Turner hervor, gedachte der Alten, die das Werk begonnen und gefördert haben und ermahnte die Jungen, weiterzuwirken an dem Werk, im Sinne der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. Ein Engelsdorfer Turngenosse sprach von der Zeit seiner Jugend, da er als junger Turner in der Freien Turnerschaft Paunsdorf lag auf derselben Stätte

festländig, ohne zu ahnen, welches Werk hier entstehen würde. Während sich auf dem Sportplatz noch einige Ballspiele abwickelten, entstand in dem alten „Gutsparc“ eine echte Volksfeststimmung, gehoben durch das schwere Konzert der Turnerkapelle und führte damit zu einem würdigen Ende des Festes.

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen wurden folgende Resultate erzielt:

#### Resultate:

Gesamtlaufe der Sportlerinnen: 75-Meter-Lauf: 1. Reh, Paunsdorf, 11,8 Sek.; 2. Willert, L.-Ost, 11,9 Sek.; 3. Graupner, Worms, 12,2 Sek. Weitsprungwettbewerb: 1. Raumann, 5,50 Meter; 2. Wukala, Paunsdorf, 5,50 Meter; 3. Krebs, Paunsdorf, 5,10 Meter; 4. Habenstein, Paunsdorf, 5,10 Meter. Weitwringen: 1. Willert, L.-Ost, 3,00 Meter; 2. Reh, Paunsdorf, 3,04 Meter; 3. Krause, Paunsdorf, 3,51 Meter.
Gesamtlaufe der Sportler 14–18 Jahre: Hochspringen: 1. Völker, Worms, 1,60 Meter; 2. Wetz, Paunsdorf, 1,60 Meter; 3. Kübler, Paunsdorf, 1,24 Meter. Speerwerfen: 1. Völker, Worms, 12,2 Sek.; 2. Wolf, Paunsdorf, 11,9 Sek.; 3. Marx, Paunsdorf, 13,2 Sek.; 4. Wickweg, Worms, 14 Sek. 16–18 Jahre: 100-Meter-Lauf: 1. Kübler, Paunsdorf, 12,1 Sek.; 2. Steiner, L.-Ost, 12,8 Sek.; 3. Oberlander, Schkeuditz, 12,7 Sek. Hochspringen: 1. Kreidham, Paunsdorf, 1,49 Meter; 2. Turtis, R. T. Jena, 1,4 Meter. Speerwerfen: 1. Turtis, R. T. Jena, 37,99 Meter; 2. Schiede, R. T. Jena, 31,63 Meter; 3. Kreidham, Paunsdorf, 31,50 Meter. Sprünge über 18 Jahre: 100-Meter-Lauf: 1. Schmidbaur, Jena, 12,8 Sek.; 2. Günther, Worms, 1,60 Sek.; 3. Hilgenfel, Worms, 12,0 Sek. 12,5 Meter: 1. Kübler, R. T. Jena, 5,60 Meter; 2. Schmidbaur, R. T. Jena, 5,42 Meter; 3. Hilgenfel, Worms, 5,30 Meter. Angelstoßen: 1. Turtis, R. T. Jena, 8,00 Meter; 2. Jöbel, L.-Ost, 8,03 Meter; 3. Gräfinna, R. T. Jena, 8,01 Meter.
Stabhochsprung: 1. Kübler, R. T. Jena, 1,50 Meter (jetzt Rennen); 2. Oken, 1.500,7; 4. Schmidbaur, 1.500,7; 5. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 6. Paunsdorf, 1.500,7; 7. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 8. Paunsdorf, 1.500,7; 9. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 10. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 11. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 12. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 13. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 14. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 15. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 16. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 17. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 18. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 19. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 20. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 21. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 22. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 23. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 24. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 25. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 26. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 27. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 28. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 29. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 30. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 31. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 32. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 33. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 34. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 35. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 36. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 37. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 38. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 39. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 40. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 41. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 42. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 43. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 44. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 45. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 46. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 47. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 48. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 49. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 50. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 51. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 52. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 53. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 54. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 55. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 56. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 57. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 58. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 59. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 60. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 61. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 62. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 63. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 64. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 65. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 66. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 67. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 68. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 69. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 70. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 71. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 72. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 73. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 74. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 75. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 76. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 77. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 78. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 79. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 80. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 81. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 82. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 83. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 84. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 85. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 86. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 87. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 88. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 89. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 90. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 91. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 92. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 93. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 94. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 95. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 96. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 97. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 98. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 99. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 100. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 101. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 102. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 103. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 104. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 105. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 106. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 107. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 108. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 109. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 110. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 111. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 112. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 113. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 114. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 115. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 116. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 117. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 118. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 119. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 120. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 121. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 122. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 123. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 124. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 125. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 126. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 127. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 128. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 129. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 130. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 131. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 132. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 133. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 134. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 135. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 136. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 137. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 138. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 139. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 140. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 141. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 142. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 143. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 144. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 145. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 146. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 147. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 148. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 149. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 150. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 151. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 152. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 153. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 154. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 155. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 156. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 157. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 158. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 159. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 160. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 161. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 162. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 163. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 164. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 165. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 166. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 167. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 168. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 169. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 170. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 171. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 172. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 173. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 174. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 175. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 176. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 177. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 178. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 179. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 180. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 181. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 182. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 183. Kübler, R. T. Jena, 1,500,7; 184